SCHULBAUBERATUNG „PHASE NULL“

2x Neue inklusive offene Ganztagsgrundschule, Wuppertal

Abschlussbericht - Juni 2019

Auftraggeber und in Zusammenarbeit mit

Auftraggeber

Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal
Müngstener Straße 10
42285 Wuppertal

Ansprechpartner: Kathrin Wesner

Schulbauberaterinnen

Andrea Rokuß
Pädagogische Nonprofit-Managerin

confidio
Krauthausener Str. 15
52076 Aachen
fon +49.(0)241.565296131
@ Andrea.rokuss@confidio.net

Raphaella Burhenne de Cayres
Dipl.-Ing. Architektin M.Sc.

Dorle Zweering
Dipl.-Ing. Innenarchitektur

gernot schulz : architektur GmbH
Vorgebirgstraße 338
50969 Köln
fon +49.(0)221.940805-0
@ burhenne@gernotschulzarchitektur.de

Inhaltsverzeichnis

Endbericht der Phase Null für die Stadt Wuppertal

I. Die Phase Null 2x Neue inklusive offene Ganztagsgrundschule, Wuppertal
- I.I Auftrag ... Seite 06
- I.II Akteur*innen ... Seite 06
- I.III Prozessstruktur ... Seite 07

II. Ausgangslage - Die Schulstandorte heute
- II.I Lage und Anbindung ... Seite 10
- II.II Kommunale Ausgangslage ... Seite 14
- II.III Baulich räumliche Ausgangslage ... Seite 16

III. Anforderung - Die Schule von Morgen
- III.I Die Schwerpunktthemen ... Seite 26

IV. Empfehlung - Die Schule von Morgen
- IV.I Die Organisation
  - IV.I.I Funktionsbereiche werden zu Nutzungseinheiten ... Seite 30
  - IV.I.II Organisation der Nutzungseinheiten ... Seite 31
- IV.II Die Cluster
  - IV.II.I Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche ... Seite 34
- IV.III Die Gemeinschafts- und Spezialisierten Lern- und Unterrichtsbereiche
  - IV.III.I Die Mensa, der Marktplatz, das Selbstlernzentrum als Gemeinschaftscluster ... Seite 38
  - IV.III.II Die Spezialisierten Lern- und Unterrichtsbereiche ... Seite 43
  - IV.III.III Öffnung zur Stadt ... Seite 44
- IV.IV Die Gemeinschaftsbereiche Freianlagen
  - IV.IV.I Die Freianlagen ... Seite 48
- IV.V Die Verwaltungsbereiche
  - IV.V.I Verwaltungscluster ... Seite 52
- IV.VI Die Funktionsbereiche ... Seite 56
- IV. VII Raumprogramm ... Seite 62

Dokumentation der einzelnen Schritte des Prozesses

V. Prozess/Konzept der „Phase Null"
- V.I Prozessstruktur ... Seite 73
- V.II Konzept ... Seite 74
- V.III Planungsgruppe ... Seite 78

VI. Analyse der bestehenden Schulstandorte
- VI.I Die Erstbegehung ... Seite 84
- VI.II Die Schlüsselinterviews ... Seite 86

VII. Die neue Schule denken
- VII.I Pädagogischer Workshop ... Seite 106
- VII.II Räumlicher Workshop A ... Seite 114
- VII.III Räumlicher Workshop B ... Seite 128
- VI.IV Nachhaltigkeit der Ergebnisse der Phase Null ... Seite 154

VIII. Phase Null - Auswertung
- VIII.I Fazit ... Seite 158

I. Die Phase Null

2x Neue inklusive offene Ganztagsgrundschule, Wuppertal

I. Die Phase Null 2x Neue inklusive offene Ganztagsgrundschule, Wuppertal

Ziel der Phase Null ist es, ein auf das Schulprogramm zugeschnittenes Raumprogramm zu erarbeiten, welches das zukünftige pädagogische Konzept der jeweiligen Schule abbildet und auf die räumlichen / baulichen Möglichkeiten des Standortes angepasst ist. Die Mitglieder der Planungsgruppe erhalten die Möglichkeit von innen heraus ein räumliches Organisationsmodell zu erarbeiten, welches die Anforderungen der geplanten Schule berücksichtigt.

I.I Auftrag

Im Rahmen der Phase Null zur Organisation zwei neuer inklusiver offener Ganztagsgrundschulen sollen Raum und Pädagogik im Sinne einer integrierten Bedarfsermittlung aufeinander abgestimmt werden.

Es sind hierbei die Besonderheiten einer inklusiven offenen Ganztagsgrundschule zu berücksichtigen, die sich insbesondere aus dem Standort, der bestehenden Gebäudesubstanz und nicht zuletzt aus der Tatsache ergeben, dass noch keine Schulgemeinschaft besteht. Die Entscheidung, wie die Schulgebäude saniert, an- oder neugebaut werden, soll vom Träger auf Basis der Ergebnisse der Phase Null gefällt werden.

I.II Akteur*innen

Dieser Schulbauberatungsprozess stellt insofern eine Besonderheit dar, dass die zukünftigen Akteur*innen nicht am Prozess beteiligt werden können, da diese noch nicht feststehen, bzw. die zukünftige Schulgemeinschaft noch nicht existiert. Um jedoch die Bedarfe einer inklusiven offenen Ganztagsgrundschule abzubilden, wurde gemeinsam mit dem Auftraggeber überlegt, welche Personen stellvertretend für die zukünftige Schulgemeinschaft die Planungsgruppe bilden können.

In Form von Interviews haben die verschiedenen Akteursgruppen
- OGS - Leitung in der Projektgruppe
- Schulleitung in der Projektgruppe
- SKF in der Projektgruppe
- SKJ in der Projektgruppe
- Bildungsbüro in der Projektgruppe
- Verwaltung – Gebäudemanagement
- Verwaltung – Stadtbetrieb Schulen
- Medienberatung
- GS Bergmarkstraße
- GS Eichenstraße und der GS Thornerstraße
- Schulaufsicht

im Rahmen der Phase Null ihre individuellen und regionalen Kompetenzen mit eingebracht, so dass die Bedarfe der zwei Standorte abgedeckt werden konnten.

I.III Prozessstruktur

Im gesamten Prozessverlauf waren Vertreter*innen dieser Akteursgruppen als Mitglieder der Planungsgruppe und als Teilnehmende an den Workshops maßgeblich am Ergebnis der Phase Null beteiligt.

Der Prozess der Schulbauberatung war im Wesentlichen aus folgenden Bausteinen und den dazugehörigen partizipativen Veranstaltungen aufgebaut:

Analyse der Neugründungen zwei Inklusiver offener Ganztagsgrundschulen
- Kommunale Bestandsaufnahme
- Architektonische Bestandsaufnahme der bestehenden Schulgebäude am Standort Gewerbeschulstraße sowie des Standortes Eichenstraße.

Die neue Schule denken
- Pädagogischer Workshop zum ausgewählten Schwerpunktthema „Ganztag und Inklusion"
  - Eckpfeiler des neuen Schulkonzeptes festhalten
- Räumlichen Bedarf der „neuen Schule" ermitteln und räumliche Bezüge definieren (Workshop A & B)

Ergebnisse dokumentieren
- Auswerten und Zusammenfassen der Ergebnisse

In den drei Workshops, zu denen die Planungsgruppe eingeladen war, wurde gemeinsam ein Organisationsmodell und folgend ein Raumprogramm erarbeitet.

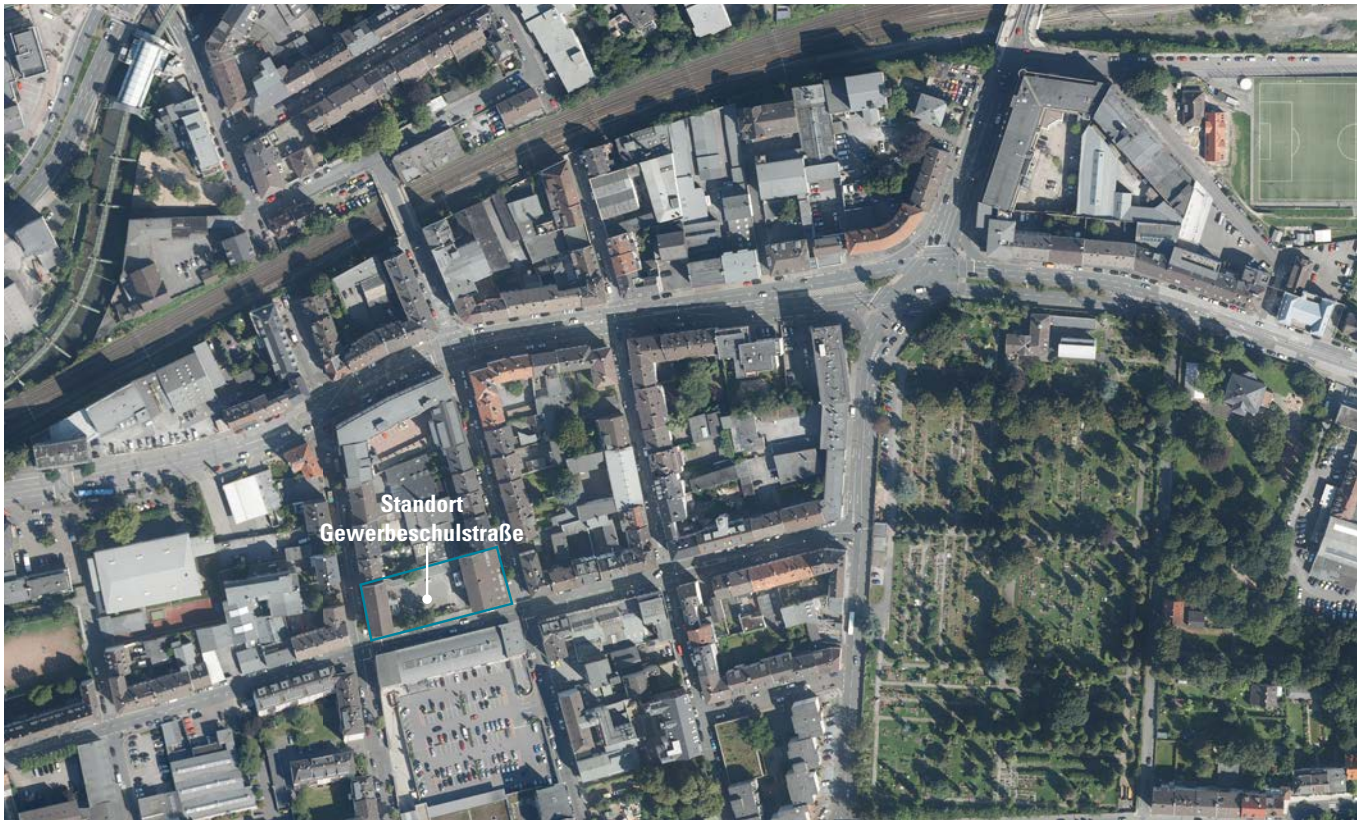
Die Planungsgruppe Phase Null bestand aus folgenden festen Mitgliedern:
- Herr Golub - Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e.V. (SKJ)
- Frau Goos - Stadtbetrieb Schulen der Stadt Wuppertal
- Frau Meissner - OGS-Leitung und Geschäftsführung an der Grundschule am Nocken in Vohwinkel
- Frau Paulat - Quartierbüro Romi des SkF
- Herr Pelzer - Bildungsbüro der Stadt Wuppertal
- Herr Quint - Schulleiter der Städtischen katholischen Grundschule in Wuppertal-Oberbarmen
- Herr Schaumburg-Blum - Medienberater, Schulamt für die Stadt Wuppertal
- Frau Wesner - Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal

II. Ausgangslage

Die Schulstandorte heute

II. Ausgangslage - Die Schulstandorte heute

II.I. Lage und Anbindung

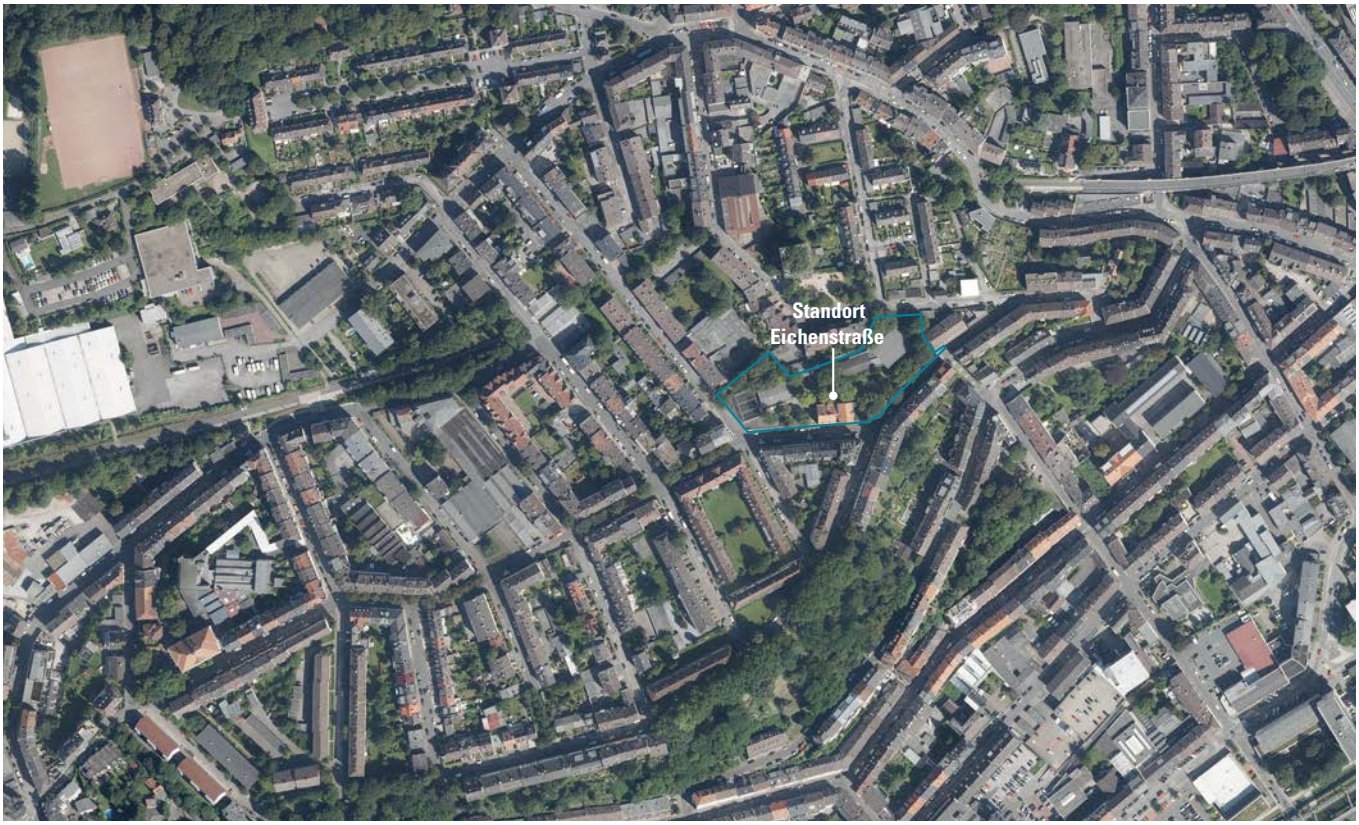


Standort Gewerbeschulstraße 109

Bei dem Schulgebäude Gewerbeschulstraße 109 handelt es sich um zwei sich gegenüberliegende rechteckige Gebäudeteile zwischen denen sich ein kleiner Schulhof aufspannt. Zwischen den Gebäuden auf der Längsseite des Schulhofes befindet sich ein überdachter Gang mit angeschlossenen Sanitäreinrichtungen.

Adresse:	Gewerbeschulstraße 109, 42287 Wuppertal
Art der geplanten Baumaßnahme:	Sanierung und Umbau der Hauptschul-Dependance Gewerbeschulstr. 109 zu einer Grundschule
Schultyp geplant:	Inklusive offene Ganztagsgrundschule
Bestandsgebäude:	als Hauptschulgebäude 1956 errichtet, BGF 3.675qm, Geschossigkeit III + Satteldach
Schülerzahl geplant:	Die Schule wird 2-zügig geplant, ca.200 SuS (25 SuS pro Klasse)
Phase Null:	Juli 2018-Februar 2019

Datengrundlage: https://www.tim-online.nrw.de/tim-online2/



Standort Eichenstraße 59

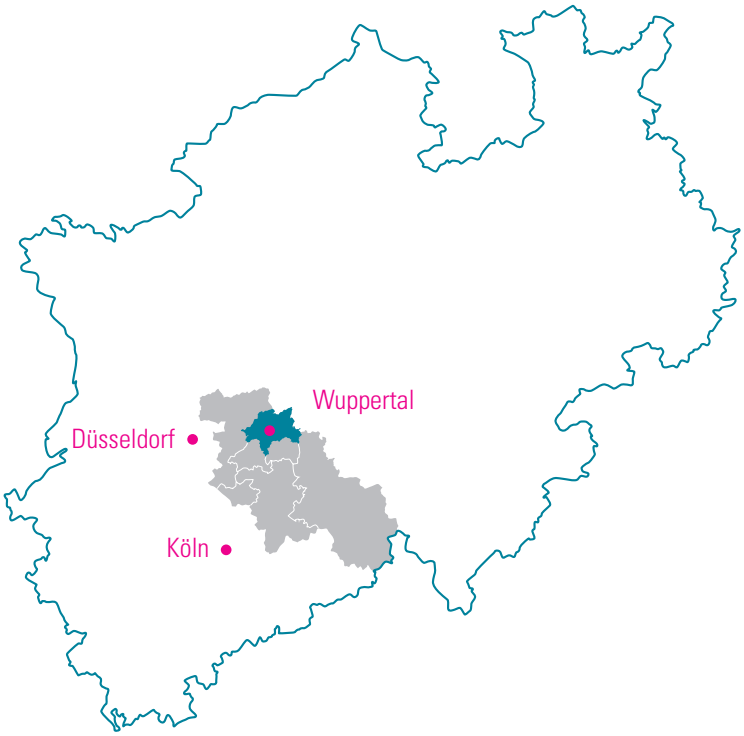
Bei dem Ensemble handelt es sich um mehrere Gebäudeteile aus verschiedenen Bauzeiten, die auf einem großzügigen Grundstück verteilt angeordnet sind.

Adresse:	Eichenstraße 59, 42283 Wuppertal
Art der geplanten Baumaßnahme:	Sanierung und Umbau der Förderschul-Dependance Eichenstr. 59 zu einer Grundschule
Schultyp:	Inklusive offene Ganztagsgrundschule
Bestandsgebäude:	Schulkomplex Eichenstraße - Altbau 1870, 1365qm, Geschossigkeit III + Satteldach - Toilettengebäude 1870, Geschossigkeit I - Turnhalle 1920, 261qm, Geschossigkeit I - 3- klassiger Leichtbau mit Pausenhalle 1969, 781qm (die Pausenhalle wurde 2000 erneuert), Geschossigkeit I - 4- klassiger Erweiterungsbau (Leichtbau) 1999, 336qm, Geschossigkeit I
Schülerzahl geplant:	Die Schule wird 2-zügig geplant, ca.200 SuS (25 SuS pro Klasse)
Phase Null:	Juli 2018-Februar 2019

Datengrundlage: https://www.tim-online.nrw.de/tim-online2/

II. Ausgangslage - Die Schulstandorte heute

II.I. Lage und Anbindung



Bundesland Nordrhein-Westfalen und Bergisches-Land

Wuppertal

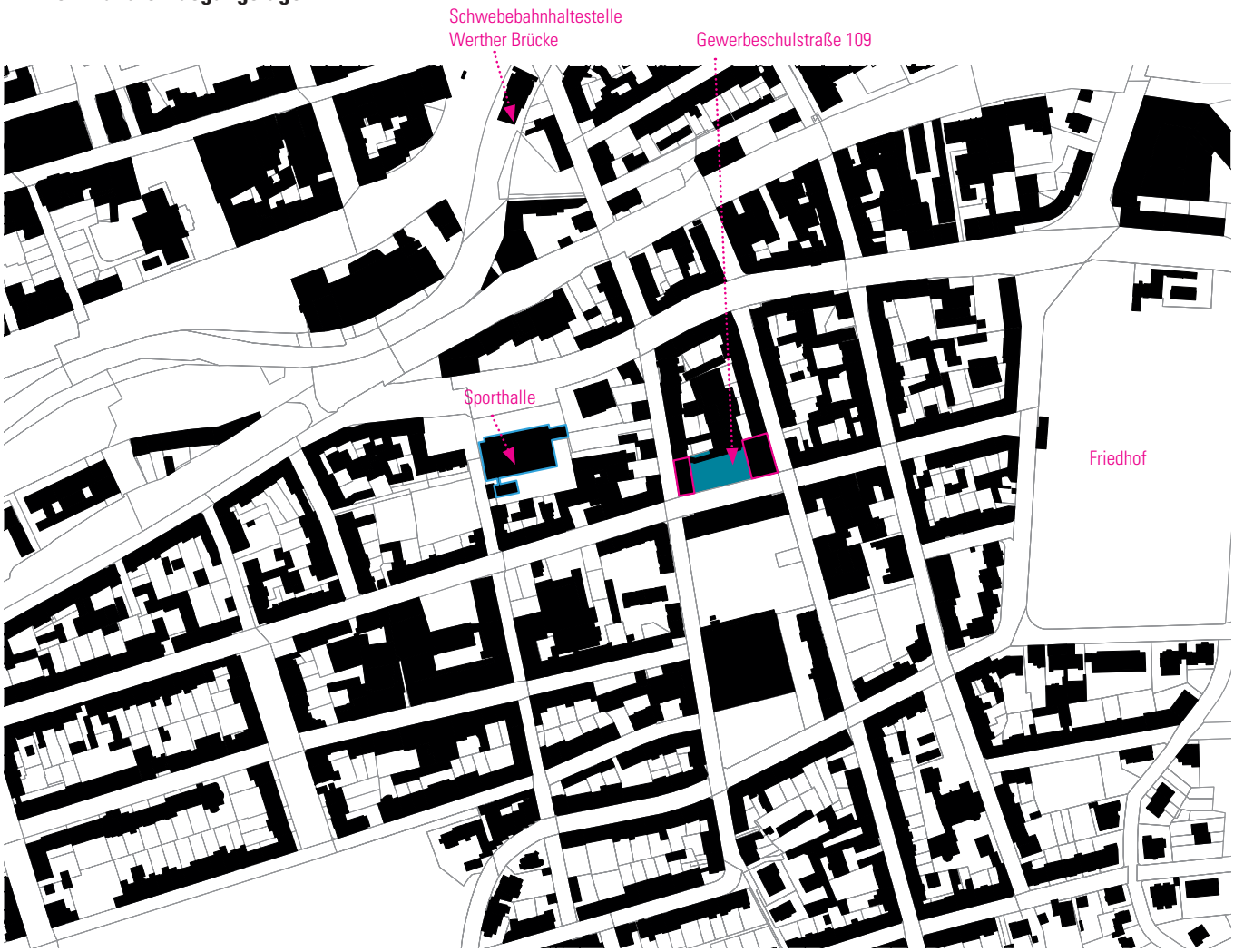
Quellenangaben:
- „Wuppertal“ aus: https://de.wikipedia.org/wiki/Wuppertal

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

Das Schulgebäude Gewerbeschulstraße befindet sich im Wohnquartier Heidt, eines von drei Wohnquartieren im Stadtbezirk Heckinghausen der Stadt Wuppertal. Das Quartier ist aus einem der mittelalterlichen Ursprungshöfe Barmens hervorgegangen, dem Hofgut am Heidt, das sich südwestlich des Fleckens befand. Der Heidt bildet die Südstadt der ehemaligen Großstadt Barmen.

Das Schulgebäude Eichenstraße befindet sich im Wuppertaler Wohnquartier Rott des Stadtbezirks Barmen.
Barmen ist ein weiterer der zehn Wuppertaler Stadtbezirke. Er bildete früher zusammen mit den heutigen Bezirken Heckinghausen, Oberbarmen und Teilen von Langerfeld-Beyenburg die Großstadt Barmen, die 1929 mit Elberfeld und einigen anderen Städten und Gemeinden zum heutigen Wuppertal vereinigt wurde.
Mit ~ 360.00 Einwohnern ist Wuppertal die größte Stadt des Bergischen Landes und wird dem Regierungsbezirk Düsseldorf zugeordnet. Wuppertal liegt südlich des Ruhrgebietes und ist mit einer Entfernung von ~55 Kilometern zur südwestlich gelegenen Stadt Köln und einer Entfernung von ~30 Kilometer nach Düsseldorf sowohl mit individuellen als auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut angebunden.

II.II Kommunale Ausgangslage



Die Schülerzahlen an den Wuppertaler Grundschulen werden bedingt durch Zuzug (besonders junger Familien) von derzeit 12.769 Schüler*innen bis zum Schuljahr 23/24 um voraussichtlich ca. 1.592 auf insgesamt 14.361 Schüler*innen steigen.
Der Schwerpunkt liegt dabei im Wuppertaler Osten, wo die Kapazitäten an den bestehenden Grundschulen komplett ausgeschöpft sind.

Der Standort Gewerbeschulstraße gehört zum westlichen Teil des Stadtbezirks Heckinghausen, der an den Stadtteil Barmen angrenzt. Für das Kerngebiet im östlichen Teil des Stadtbezirks wurde ein integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept erarbeitet. Hier sind die Akteure untereinander sehr gut vernetzt.

Der Standort Eichenstraße liegt mitten in Barmen, am Rott, einem Quartier mit fast dörflicher Struktur. Es handelt sich um ein sehr gemischtes Quartier mit dichter Bebauung. Die Mitarbeiter*innen des Quartierbüros ROMI (Rotter mittendrin) kennen die Strukturen vor Ort sehr genau. Durch den Rotter Bürgerverein besteht ein hohes bürgerschaftliches Engagement.

Das Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal ist verantwortlich für Sanierung, Instandhaltung und Bewirtschaftung der Wuppertaler

Datengrundlage: https://www.tim-online.nrw.de/tim-online2/

Schulen. Auch die Planung und Durchführung von Erweiterungen, Umbauten und Neubauten gehört zu den Aufgaben.
Bei Gesamtsanierungen und Neubauten führt das GMW in enger Zusammenarbeit mit dem Stadtbetrieb Schulen und den jeweiligen Schulgemeinschaften in der Regel vor der Planung eine intensive Beteiligungs- und Konzeptionsphase, die sogenannte Phase Null, durch.
Ziel der Stadt Wuppertal ist es, gute Bildungsbauten bereitzustellen, um den Bedarf zukunftsgerichtet zu decken. Dabei steht der individuelle Bedarf der einzelnen Schulen im Fokus. Vor dem Hintergrund hat sich die Stadt Wuppertal dazu entschlossen, bei allen größeren Schulbau - Maßnahmen eine Phase Null durchzuführen und bewusst keine allgemeingültigen Standardraumprogramme zu entwickeln.
Als Bauherrenvertreter hat das GMW Interesse daran nachhaltig zu bauen, den Planungsprozess zu beschleunigen, Schleifen in der Planungsphase zu vermeiden sowie eine Planung zu erhalten, die den Bedarf der Nutzer entspricht und deswegen möglichst lange keinen Veränderungsbedarf hat.
Der Stadtbetrieb Schulen ist für Themen wie Schulentwicklungsplanung, Raumprogramme, Schüler*innenfahrtkosten, Beschaffung von Lernmitteln und vieles mehr zuständig, um möglichst optimale Unterrichtsbedingungen zu schaffen. Der Stadtbetrieb Schulen gestaltet bei der Phase Null mit, deckt den pädagogischen und rechtlichen Rahmen mit ab und prüft, ob die Pädagogik beim Schulbau berücksichtigt wurde.

Anmerkung:
Die Angaben sind der Angebotsabfrage Schulbauberatung 2 neuer inklusiver offener Ganztagsgrundschulen, GMW 2018, den Interviews im Rahmen der Bestandsaufnahme sowie den Inhalten der Website der Stadt Wuppertal entnommen.

II.III Baulich räumliche Ausgangslage

II.III.I Flächenverteilung Bestand Gewerbeschulstraße 109

Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche

Gruppen-räume

Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche

Nebenräume Spez. Lern- und Unterrichtsbereiche

HM - Wohnung

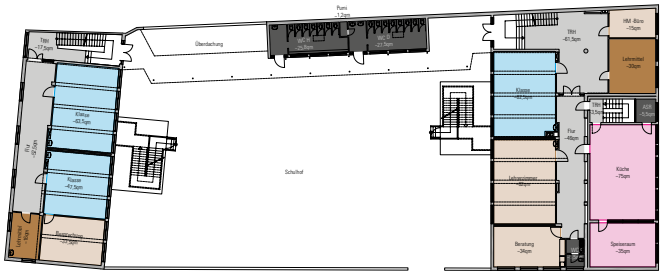
Gemeinschafts-bereiche

Team-, Personal- und Beratungsräume

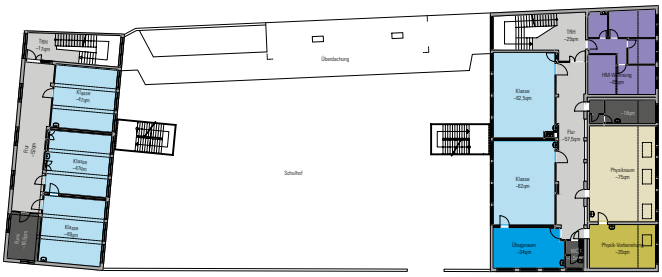
Nebenräume Team, Personal

Verkehrs-flächen

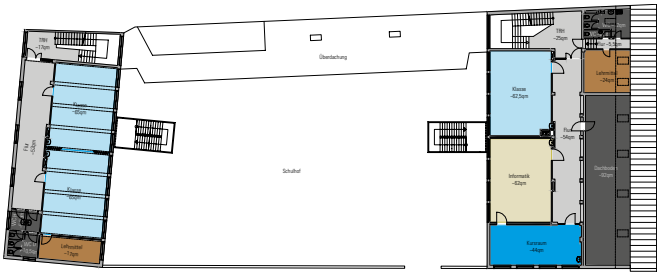
Sonstige Funktionsbreiche



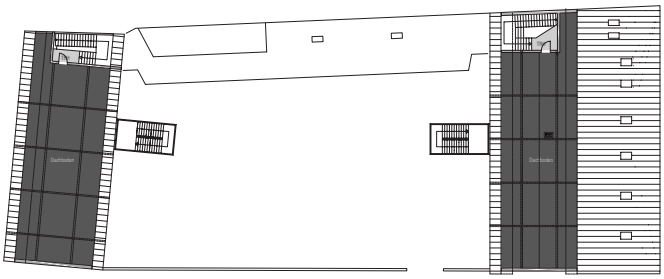
Grundriss Erdgeschoss



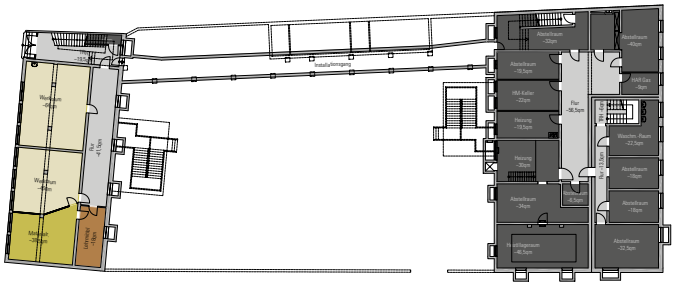
Grundriss 1.Obergeschoss



Grundriss 2. Obergeschoss



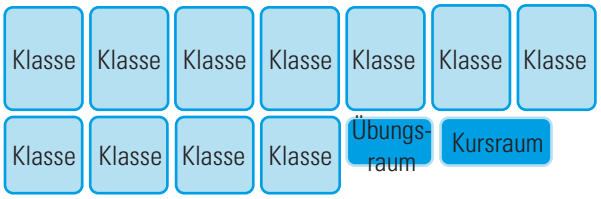
Grundriss 3.Obergeschoss



Grundriss Untergeschoss

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche



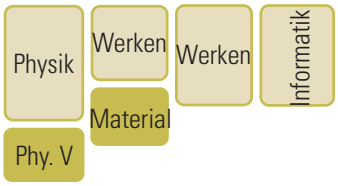
~712qm Bestand

Fazit

Für den allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereich sind ausgehend vom Bedarf einer 2-zügigen Grundschule (~200 SuS) rechnerisch* ausreichend Flächen vorhanden. Die Struktur als Flurschule entspricht nicht den Anforderungen einer inklusiven offenen Ganztagsgrundschule. Diese gilt es neu und dem pädagogischen Konzept entsprechend zu organisieren.
Der vorhandene Flächenanteil bewegt sich im unteren Flächenbedarf und ist ggf. nach Konzept zu erweitern.
Die Klassenraumgrößen variieren, nicht alle Klassenräume sind für eine Klassengröße von ~25 SuS geeignet.
Gruppenräume bzw. Differenzierungsflächen fehlen vollständig.

* nach Leitlinien für leistungsfähige Schulbauten in Deutschland

Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche



~320qm Bestand

Fazit

Flächen die im Bestand für Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche genutzt wurden, sind für eine 2-zügige Grundschule ausreichend vorhanden, bzw. je nach Konzept in der Form nicht mehr erforderlich.
Diese können verschiedenen Nutzungen zugeführt werden, bzw. anderen Nutzflächen zugeschlagen werden.

Gemeinschaftsbereiche

~110qm Bestand

Fazit

Der Flächenanteil für Gemeinschaftsflächen ist sehr gering.
Es ist anzunehmen, dass darüber hinaus Gemeinschaftsflächen erforderlich werden.

Verwaltungsbereiche

~250qm Bestand

Fazit

Im Verwaltungsbereich fehlt es erheblich an Räumlichkeiten für das Team. Ebenso sind keine Bereiche für Therapie o.ä. vorhanden.

HM-Wohnung

~65qm Bestand

Fazit

Die ehemalige Hausmeisterwohnung bildet eine räumliche Reserve

Fazit Verkehrsflächen und sonstige Funktionsbereiche

Verkehrsflächen im Lern- und Unterrichtsbereich sind großzügig und gilt es auf weitere Nutzungsmöglichkeit zu prüfen.

Sonstige Funktionsbereich wie Dachböden sind auf ihre Eignung als räumliche Reserve für weitere Nutzungen zu prüfen.
Prüfung: Statik, Raumhöhe und Fluchtwege

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

II.III.III Flächenverteilung Bestand Eichenstraße 59

Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche

Gruppen-räume

Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche

Nebenräume Spez. Lern- und Unterrichtsbereiche

oGaTa

Gemeinschafts-bereiche

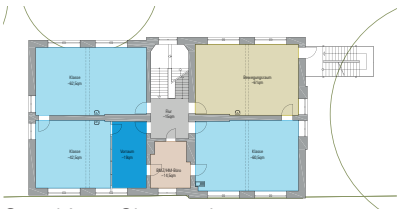
Team-, Personal- und Beratungsräume

Nebenräume Team, Personal

Verkehrs-flächen

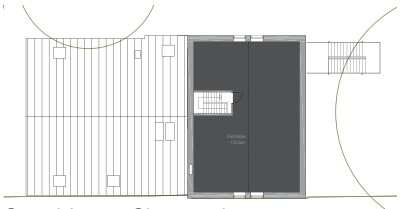
Sonstige Funktionsbreiche

Grundriss Erdgeschoss

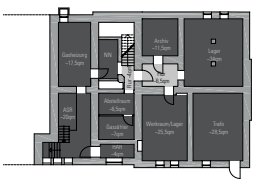


Grundriss 1.Obergeschoss

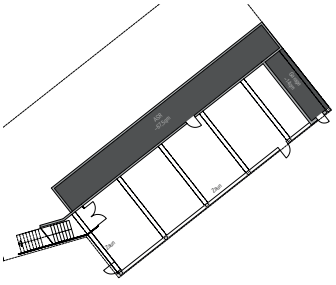
Grundriss 2. Obergeschoss



Grundriss 3. Obergeschoss



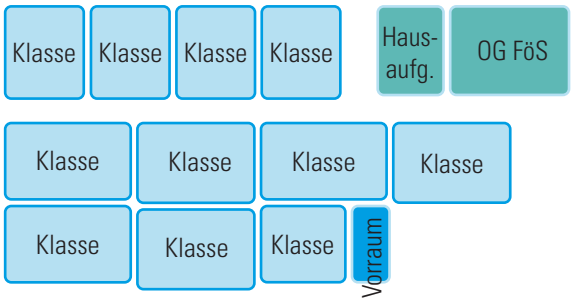
Grundriss Untergeschoss



Grundriss Untergeschoss

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche + OGS



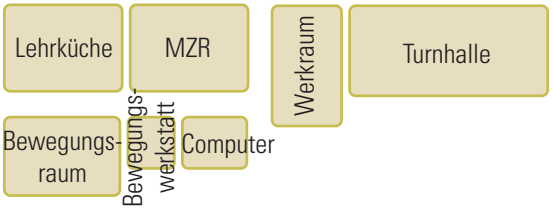
~727qm Bestand

Fazit

Für den allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereich sind ausgehend vom Bedarf einer 2-zügigen Grundschule (~200 SuS) rechnerisch* ausreichend Flächen vorhanden. Die räumliche Struktur des historischen Schulhauses als Klassenhaus sowie des Erweiterungsbaus als Flurschule entspricht nicht den Anforderungen einer inklusiven offenen Ganztagsgrundschule. Diese gilt es neu und dem pädagogischen Konzept entsprechend zu organisieren.
Der vorhandene Flächenanteil bewegt sich im unteren Flächenbedarf und ist ggf. nach Konzept zu erweitern.
Die Klassenraumgrößen variieren, nicht alle Klassenräume sind für eine Klassengröße von ~25SuS geeignet.
Gruppenräume bzw. Differenzierungsflächen fehlen vollständig.

* nach Leitlinien für leistungsfähige Schulbauten in Deutschland

Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche



~415qm Bestand

Fazit

Flächen, die im Bestand für Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche genutzt wurden, sind für eine 2-zügige Grundschule ausreichend vorhanden, bzw. je nach Konzept in der Form nicht mehr erforderlich.
Diese können verschiedenen Nutzungen zugeführt werden, bzw. anderen Nutzflächen zugeschlagen werden.

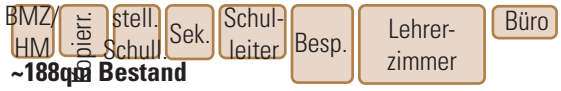
Gemeinschaftsbereiche

~124qm Bestand

Fazit

Der Flächenanteil für Gemeinschaftsflächen ist sehr gering.
Insbesondere im historischen Gebäudeteil wurde auf Gemeinschaftsflächen oder Foyer vollständig verzichtet.
Es ist anzunehmen, dass zusätzliche Gemeinschaftsflächen erforderlich werden.

Verwaltungsbereiche



~188qm Bestand

Fazit

Im Verwaltungsbereich fehlt es insbesonders an Räumlichkeiten für das Team und Therapie o.ä..

Fazit Verkehrsflächen und sonstige Funktionsbereiche

Verkehrsflächen sind bereits auf ein Minimum reduziert und bergen **keine** weitere Reserven.

Sonstige Funktionsbereiche wie der Dachboden sind auf ihre Eignung als räumliche Reserve für weitere Nutzungen zu prüfen.
Prüfung: Statik, Raumhöhe und Fluchtwege.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

II.III.V Vorhandene Nutzflächen _ Fazit Gewerbeschulstraße 109

- Das Schulhaus am Standort Gewerbeschulstraße ist entsprechend seines Erstellungsjahres als klassische Flurschule mit großzügigen Korridoren konzipiert, was zum Einen einen relativ großen Anteil an Verkehrsflächen und zum Anderen bis dato eine Beschränkung der Nutzung auf die Klassenräume zu Unterrichtszwecken mit sich bringt. Die vorhandenen Verkehrsflächen bilden Ressourcen zur weiteren Nutzung.

- Für eine inklusive offene Ganztagsgrundschule gilt es, insbesonders Flächen für Arbeit in kleineren Gruppen und zur Differenzierung zu schaffen.

- Die beiden Gebäudeteile des Standorts Gewerbeschulstraße sind sowohl an den Haupteingängen als auch in der inneren Wegeführung nicht barrierefrei erschlossen.

- Da es sich bei dem Schulhaus um eine ehemalige Hauptschul-Dependance handelt, sind für eine Grundschule die spezialisierten Lern- und Unterrichtsbereiche mehr als ausreichend vorhanden. Hier können Flächen umgenutzt werden.

- Auffällig ist das geringe Angebot an Gemeinschaftsflächen, die es im Hinblick auf eine offene Ganztagsgrundschule zu erweitern gilt.

- Da es sich um eine Dependance einer Hauptschule handelt, sind viele Verwaltungsräume nicht vorhanden. Es fehlt somit für die inklusive offene Ganztagsgrundschule an Räumlichkeiten im Verwaltungsbereich. Es sind keine Büroräume für Schulleitung, Teamräume o.ä. vorhanden.

- Für eine inklusive offene Ganztagsgrundschule gilt es, den Bereich um Besprechungsräume und Therapieräume zu erweitern.

- Orte für externe Nutzung und Beratung sind nicht vorhanden.

- Platzreserven bilden die ehemalige Hausmeisterwohnung und sonstige Funktionsbereiche wie Dachböden. Diese sind auf ihre Nutzbarkeit zu überprüfen.

II.III.VI Vorhandene Nutzflächen _ Fazit Eichenstraße 59

- Der Schulkomplex Eichenstraße 59 ist im historischen Gebäudeteil als Klassenhaus konzipiert. Die Klassenräume werden direkt aus dem Treppenhaus erschlossen. Auf Flure oder Foyers wurde vollständig verzichtet. Die Gebäudeteile aus den 1960er und 1990er Jahren sind als klassische Flurschule konzipiert.
- Der Schulkomplex bietet insbesondere im Altbau von 1870 keine Reserven im Bereich der Verkehrsflächen.
- Für eine inklusive offene Ganztagsgrundschule gilt es, insbesonders Flächen für Arbeit in kleineren Gruppen und zur Differenzierung zu schaffen.
- Der Altbau von 1870 ist sowohl am Haupteingang als auch in der inneren Wegeführung nicht barrierefrei erschlossen.
- Die Spezialisierten Lern- und Unterrichtsbereiche sind mehr als ausreichend vorhanden. Hier können Flächen anderweitig genutzt werden.
- Auffällig ist das geringe Angebot an Gemeinschaftsflächen, die es im Hinblick auf eine offene Ganztagsgrundschule zu erweitern gilt.
- Ebenso fehlt es an Räumlichkeiten für das multiprofessionelle Team im Verwaltungsbereich.
- Für eine inklusive offene Ganztagsgrundschule gilt es, den Verwaltungsbereich um Besprechungsräume und Therapieräume zu erweitern.
- Orte für externe Nutzung und Beratung sind nicht vorhanden.
- Platzreserven bilden sonstige Funktionsbereiche wie der Dachboden im Altbau von 1870. Dieser ist auf seine Nutzungsmöglichkeiten zu prüfen.
- Die bauliche Substanz der Leichtbauten ist noch unklar und muss eingeschätzt werden. Für eine Bebauung in innerstädtischer Struktur ist die eingeschossige Bebauung mit Blick auf die Ausnutzung des Grundstücks als Ressource als Minderbebauung zu bewerten.

II.III.VII Freiflächen Bestand Gewerbeschulstraße 109

Das Außengelände ist derzeit wenig differenziert und sehr klein. Der Schulhof besteht aus einer einzigen befestigten Fläche.
Durch Abbruch des außenliegenden Zwischengangs und der Sanitäreinrichtung kann der Schulhof auf die erforderlichen ~1000qm (Schlüssel: 5qm Außenraumfläche pro Schüler*in) erweitert werden.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

II.III.VIII Freiflächen Bestand Eichenstraße 59

Die Freiflächen am Standort Eichenstraße sind sehr großzügig. Es sind befestigte und naturbelassende Flächen vorhanden. Es können hier sogar Freiflächen für Unterricht im Freien entstehen, wie zum Beispiel ein Schulgarten oder ein „grünes Klassenzimmer".

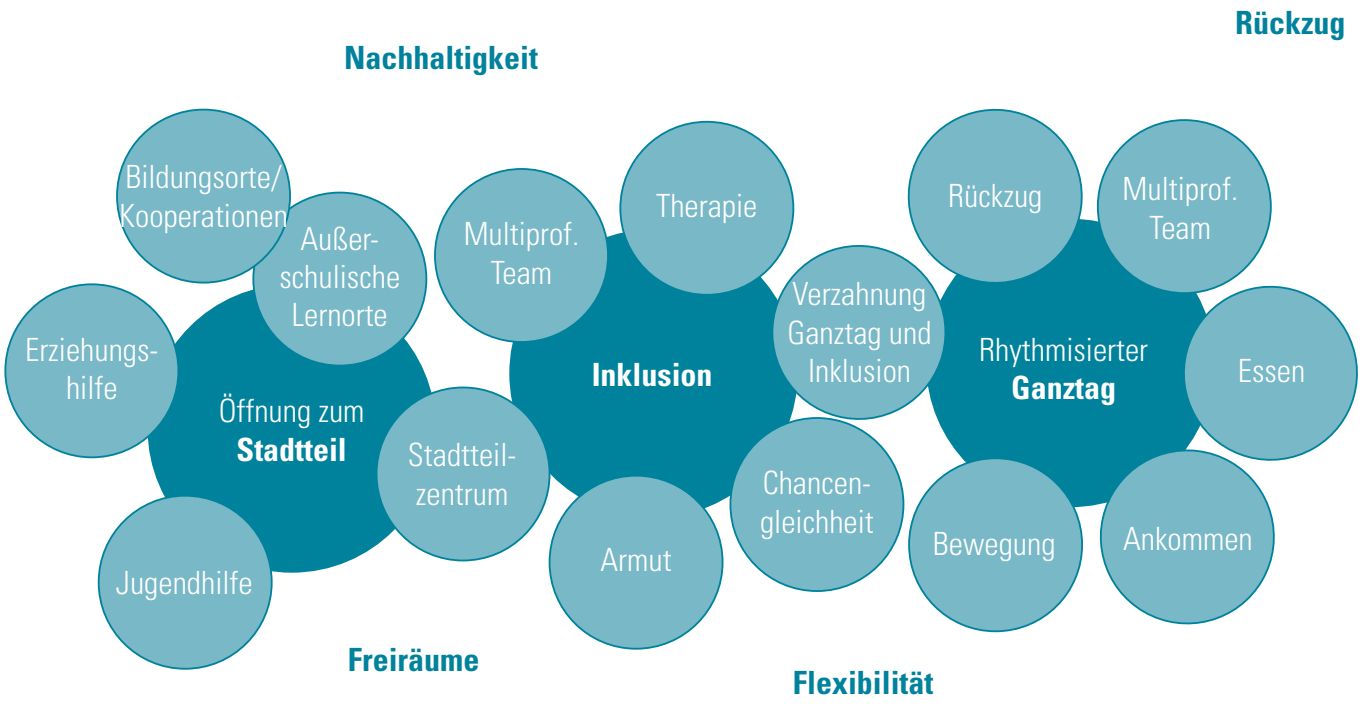
Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

III. Anforderungen

Die Schule von Morgen

III. Anforderungen - Die Schule von Morgen

III.I Schwerpunktthemen



Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

In der Bestandaufnahme wurden die in der Grafik dargestellten Schwerpunktthemen für die Phase Null der zwei inklusiven offenen Ganztagsgrundschulen herausgearbeitet. Die Schwerpunktthemen wurden in der zweiten Planungsgruppensitzung und als Grundlage für die Arbeit mit den Akteursgruppen im ersten Workshop präsentiert und im Laufe des Prozesses fortgeschrieben.

Die Schwerpunktthemen Ganztag und Inklusion bedingten in ihrer Konsequenz einige der benannten Schwerpunktthemen wie Bewegung, die Schule als Arbeitsstätte für multiprofessionelle Teams und die Schule als Heimat für die Schulgemeinschaft. Einen weiteren zentralen Aspekt für die Phase Null stellte das Thema Begegnung auf den verschiedenen Ebenen wie in der Klasse, im Jahrgang, in der Schulgemeinschaft, bei großen Festen und im Team dar.

Auch die Möglichkeit einer schrittweisen Entwicklung der Schule hin zu mehr jahrgangsübergreifenden Unterrichtsformen soll in der weiteren Planung berücksichtigt werden.

Das zukünftige pädagogische Konzept sowie das Arbeiten in wechselnden Gruppengrößen und mit wechselnden Methoden, erfordern im Sinne des „Raum als 3. Pädagogen" ein neues räumliches Konzept.

Das räumliche Konzept soll anhand der Schwerpunktthemen den räumlichen Bedarf widerspiegeln und den Schulen den Rahmen für die Umsetzung und Fortentwicklung bieten.

Die Schwerpunktthemen und die sich daraus ergebenden Anforderungen an die inklusiven offenen Ganztagsgrundschulen gelten für beide Standorte gleichermaßen.

Die Planungsgruppe hat daher entschieden, die beiden geplanten Grundschulen im Bezug auf die zu planende Organisation gleich zu behandeln.

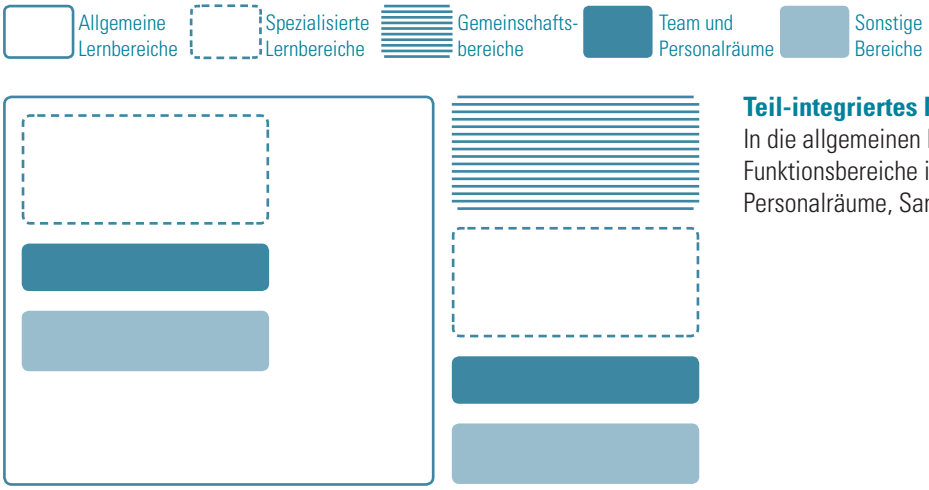
IV. Empfehlung

Die Schule von Morgen

IV. Empfehung - Die Schule von Morgen

IV.I Die Organisation

IV.I.I Funktionsbereiche werden zu Nutzungseinheiten



Teil-integriertes Modell
In die allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereiche sind weitere Funktionsbereiche integriert (zum Beispiel einzelne Team-/ Personalräume, Sanitärräume, dezentrale Fachräume).

Im Rahmen des Pädagogischen Workshops und der zwei räumlichen Workshops wurde gemeinsam mit den Vertreter*innen der Akteursgruppen das räumliche Organisationsmodell für die zwei inklusiven offenen Ganztagsgrundschulen erarbeitet. Die gemeinsame Arbeit hat ergeben, dass sich hier das „Teil-integrierte Modell“ für die beiden Schulen anbietet.

Hierbei werden im Gegensatz zum herkömmlichen „Additiven Modell“ den Hauptfunktionsbereichen wie den Allgemeinen Lernorten und den Gemeinschaftsbereichen, Teilflächen aus anderen Funktionsbereichen zugeordnet. Es werden neue Nutzungseinheiten gebildet.

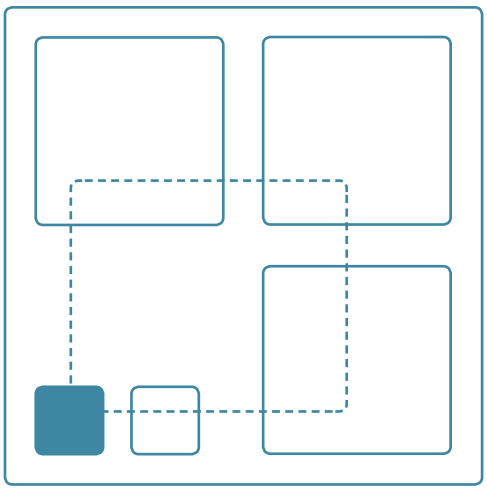
Das „Teil-integrierte Modell“ wird den formulierten Anforderungen einer offener Ganztagsgrundschule gerecht, indem es die räumliche und organisatorische Verbindung von unterrichtlichem und außerunterrichtlichem Lernen möglich macht. Gleichzeitig können im Sinne der teilweisen Öffnung für außerschulische Nutzungen Flächen der verschiedenen Funktionsbereiche so aufgeteilt und neu angeordnet werden, dass voneinander unabhängig nutzbare neue Einheiten entstehen. Eine Staffelung der Nutzungseinheiten von öffentlich zugänglich über halböffentlich bis hin zu rein schulinterner Nutzung wird möglich.

„Räume für Verpflegung, Aufenthalt, Entspannung und nachmittägliche AG's werden so konzipiert und angeordnet, dass eine spätere Integration in die Gemeinschafts-, Lern- und Unterrichtsbereiche sowie die Team- und Personalbereiche (...) möglich ist. Auch jene zusätzlichen Raumbedarfe, die sich aus Beratung und Therapie, Hygiene und medizinischer Versorgung ergeben und bislang nur in entsprechenden Förderschulen vorzusehen waren, sind in die Funktionsbereiche einzubinden.“ Leitlinien für leistungsfähige Schulbauten in Deutschland, Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bund Deutscher Architekten BDA, Verband Bildung und Erziehung, S 21, Bonn, Berlin 2013

Es werden im weiteren Prozessverlauf vier Nutzungseinheiten definiert, die sich aus den Flächen der fünf Funktionsbereiche zusammensetzen: Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche, Spezialisierter Lern- und Unterrichtsbereich, Gemeinschaftsbereiche und Verwaltungsbereiche. Nebenräume werden in die Nutzungsbereiche dezentral integriert. Desweiteren wurde der Außenraum als wichtige Ergänzung zu den vorgenannten Nutzungseinheiten erkannt.

Quellenangaben:
- Leitlinien für leistungsfähige Schulbauten in Deutschland, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bund Deutscher Architekten BDA, Verbans Bildung und Erziehung, S.20, 3. überarbeitete Auflage Bonn, Berlin 2017

IV.I.II Organisation der Nutzungseinheiten



Cluster

Die Nutzungseinheiten werden in Clustern organisiert. Das heißt, dass Raumgruppen gebildet werden, in denen Hauptfunktionsbereiche wie Unterricht, Ganztag, Gemeinschaft, Verwaltung und Nebenfächern zu neuen Einheiten zusammengefügt werden.

Folgende Cluster entstehen:

- Cluster für den allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereich mit Flächen für den „Ganztag“,
  Teamräumen und den dazugehörigen Nebenflächen. Die Cluster können jahrgangsübergreifend und/oder jahrgangsgebunden genutzt werden.
- Cluster für Spezialisierten Lern- und Unterrichtsbereich und den dazugehörigen Nebenflächen.
- Gemeinschaftscluster, aufgeteilt auf drei zentrale Gemeinschaftsbereiche:
  Marktplatz, Mensa und Selbstlernzentrum jeweils mit ihren dazugehörigen Nebenflächen.
- Verwaltungscluster, bestehend aus Team- und Personalräumen, Verwaltungsräumen und den dazugehörigen Nebenflächen.

Ein wesentlicher Vorteil der dezentralen Anordnung liegt in der Schaffung kleinerer, „autarker“ Einheiten, die für Schüler*innen und Team überschaubar bleiben. Insbesondere für die allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereiche wird von den Beteiligten die Schaffung von Jahrgangsclustern als „Heimat“ für die Schüler*innen begrüßt. Aber auch für das Team wird im Verwaltungscluster eine „Home base“ im Sinne einer gemeinsamen Anlaufstelle für Austausch und Pausenzeiten geschaffen.

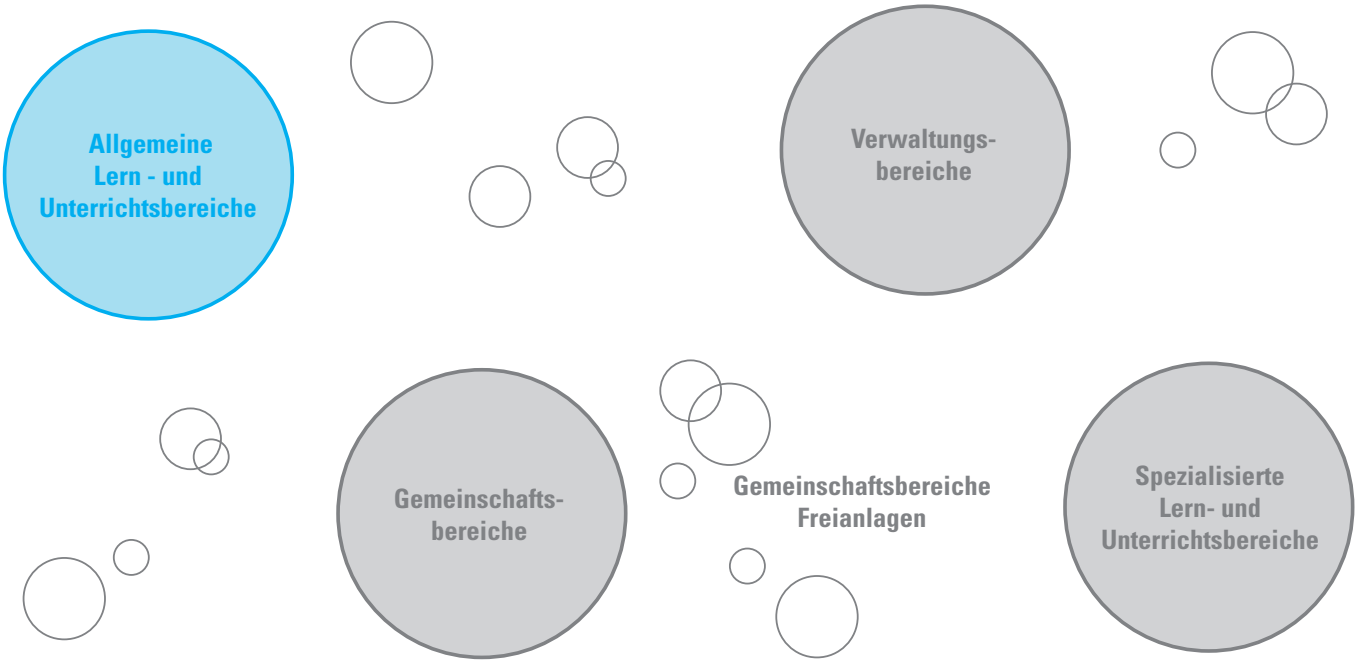
„Cluster-Lösungen erlauben eine große Vielfalt unterschiedlicher Raumsituationen in einem definierten Teilbereich des Schulgebäudes. Jederzeit einsehbare Gruppenräume, flexibel nutzbare Erschließungs- und Aufenthaltsbereiche, Fensternischen, Balkone usw. erweitern das Raumangebot vor allem für Kleingruppen- und Einzelarbeit. Die Größe der Cluster ist variabel; sie wird in der Regel bestimmt durch das pädagogische Konzept der jeweiligen Schule (...).“ Leitlinien für leistungsfähige Schulbauten in Deutschland, Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bund Deutscher Architekten BDA, Verband Bildung und Erziehung, S 27, Pkt. 4.1.2 Cluster, Bonn, Berlin 2013

Die Organisation der Schule als Cluster bringt nach Auffassung der Planungsgruppe die größtmögliche Entwicklungsfreiheit für die zukünftige Schulgemeinschaft und das noch zu formulierende Schulkonzept.

Quellenangaben:
- Leitlinien für leistungsfähige Schulbauten in Deutschland, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bund Deutscher Architekten BDA, Verbans Bildung und Erziehung, S.21, 3. überarbeitete Auflage Bonn, Berlin 2017

IV.II Die Cluster

IV.II.I Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche

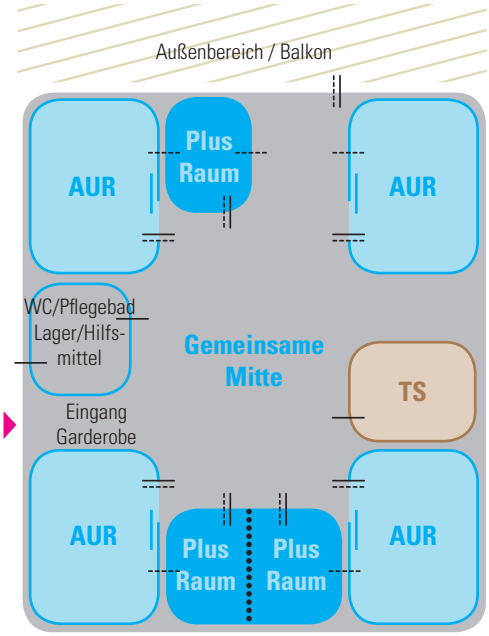


IV.II Die Cluster

IV.II.I Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche
Gewerbeschulstraße und Eichenstraße

Schematische Darstellung der räumlichen Bedarfe und deren Bezüge untereinander (4er Team)

—— Durchgang
---- Sichtbeziehung



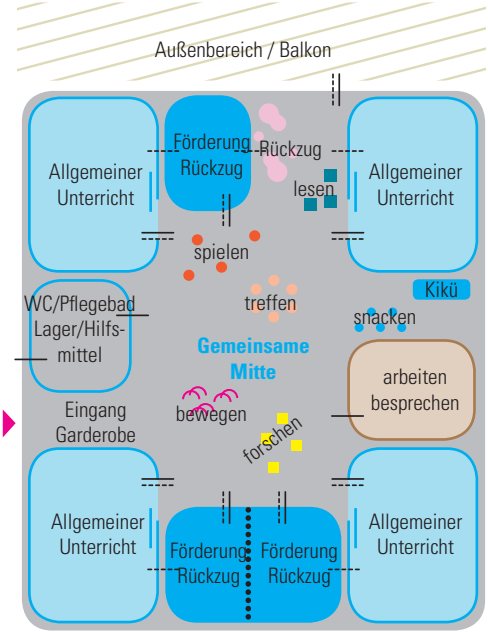
2x Struktur 4er Cluster (Jahrgang 1 bis 4):

- 4x Allgemeine Unterrichtsräume mit ~20 Einzelsitzplätzen + 2 Personen Team
  - für Prüfungen auf ~25-28 Einzelsitzplätze erweiterbar (Stühle und Tische werden in dem Fall aus dem „Plus Raum“ oder der Gemeinsamen Mitte hinzugenommen)
  - Eigentumsfächer befinden sich in den Allgemeinen Unterrichtsräumen.
- 1x „Plus“ Raum teilbar (~20SuS)
- 1x „Plus“ Raum (~10SuS)
- 1x Teamstation mit ~8 Arbeitsplätzen (nicht personalisiert)
  - Schränke für Material personalisiert
  - Auch als Besprechungsraum und für Elterngespräche zu nutzen.
- Nebenräume
  - Garderobe im Eingangsbereich, personalisierte Fächer und Haken
  - WC + barrierefreies WC + Pflegebad
  - Barrierefreie WCs dienen gleichzeitig als Team WCs
  - Lagerfläche/Lehrmittel (mit Möglichkeit zur Unterbringung von Forscherwagen und Medienwagen - Möglichkeit zum Laden der Medien)
  - Pro Cluster soll es einen Forscherwagen geben
- Nach Möglichkeit Zugang zum Außenbereich / Balkon

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

Schematische Darstellung der funktionalen Anforderungen (4er Team)

—— Durchgang
---- Sichtbeziehung



Anforderungen 2 x 4er Cluster (Jahrgang 1 bis 4):
Allgemein: Schallschutz bezogen auf das gesamte Cluster nicht auf einzelne Räume. Ein Cluster entspricht einer Nutzugseinheit.

- Gemeinsame Mitte (mit Verbindung zum Außenbereich):
  - Essen und Trinken - Kinderküche für die Zubereitung von Snacks und für „pädagogisches Kochen“
  - Rückzug - lernen, recherchieren, lesen, ausruhen, konzentrieren, nichts tun
  - Arbeiten in Kleingruppen
  - Spielen und bewegen
  - Forschen und bauen
  - Treffpunkt - mit Schüler*innen und Team
  - Darstellen, zeigen, vorführen
  - Beraten, besprechen

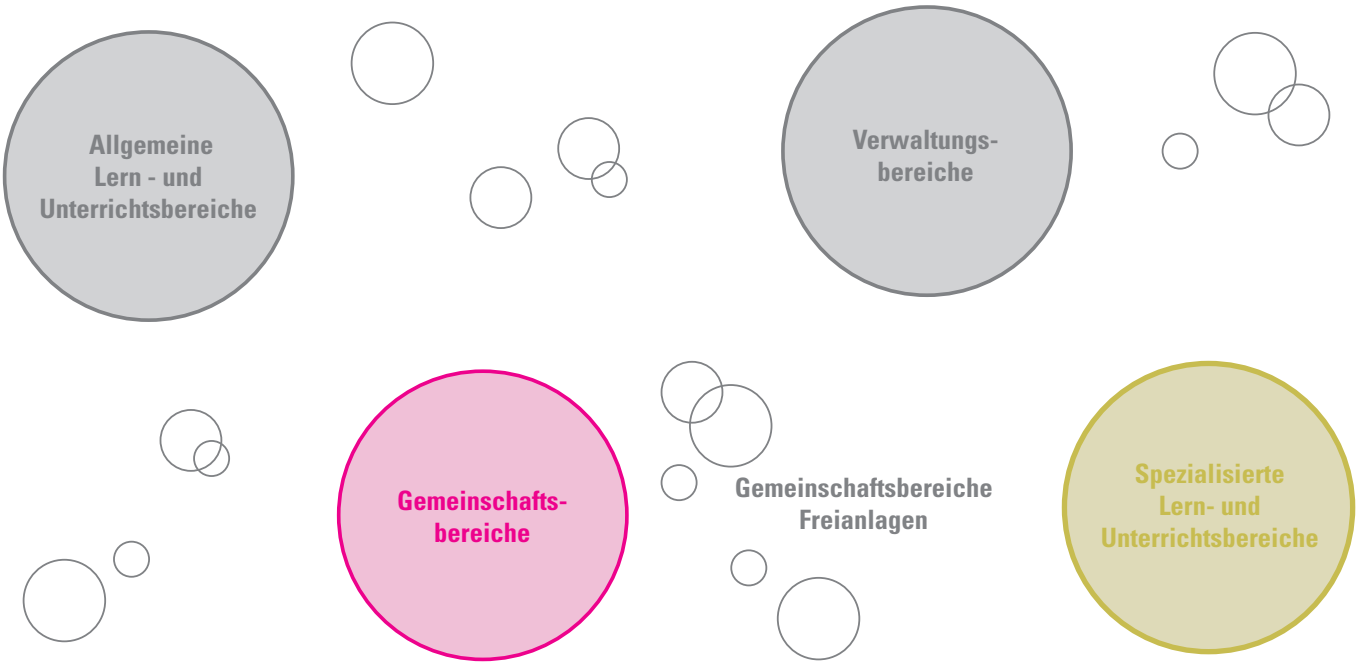
- Plus Räume:
  - Plus Räume sollen sich zur gemeinsamen Mitte öffnen, um die Zuordnung zu einem AUR zu vermeiden - kein direkter Zugang vom Klassenraum
  - Möglichst große Transparenz zur gemeinsamen Mitte
  - Sichtbeziehung in die AUR
  - Sonderpädagog*in braucht Zugriff auf „Plus“ Räume und die Möglichkeit, Material unterzubringen

- Allgemeine Unterrichtsräume:
  - Allgemeine Unterrichtsräume als „Klassenräume“ für 20-28 Schüler*innen
  - Sichtbeziehung zum Plus Raum und zur gemeinsamen Mitte
  - Großzügige Öffnung (Schiebetür) zur gemeinsamen Mitte

- Teamstation:
  - ca. 8 Arbeitsplätze
  - Besprechungsmöglichkeit für 2-4 Personen
  - Besprechungen im gesamten Team finden z.B. in „Plus Räume“ statt

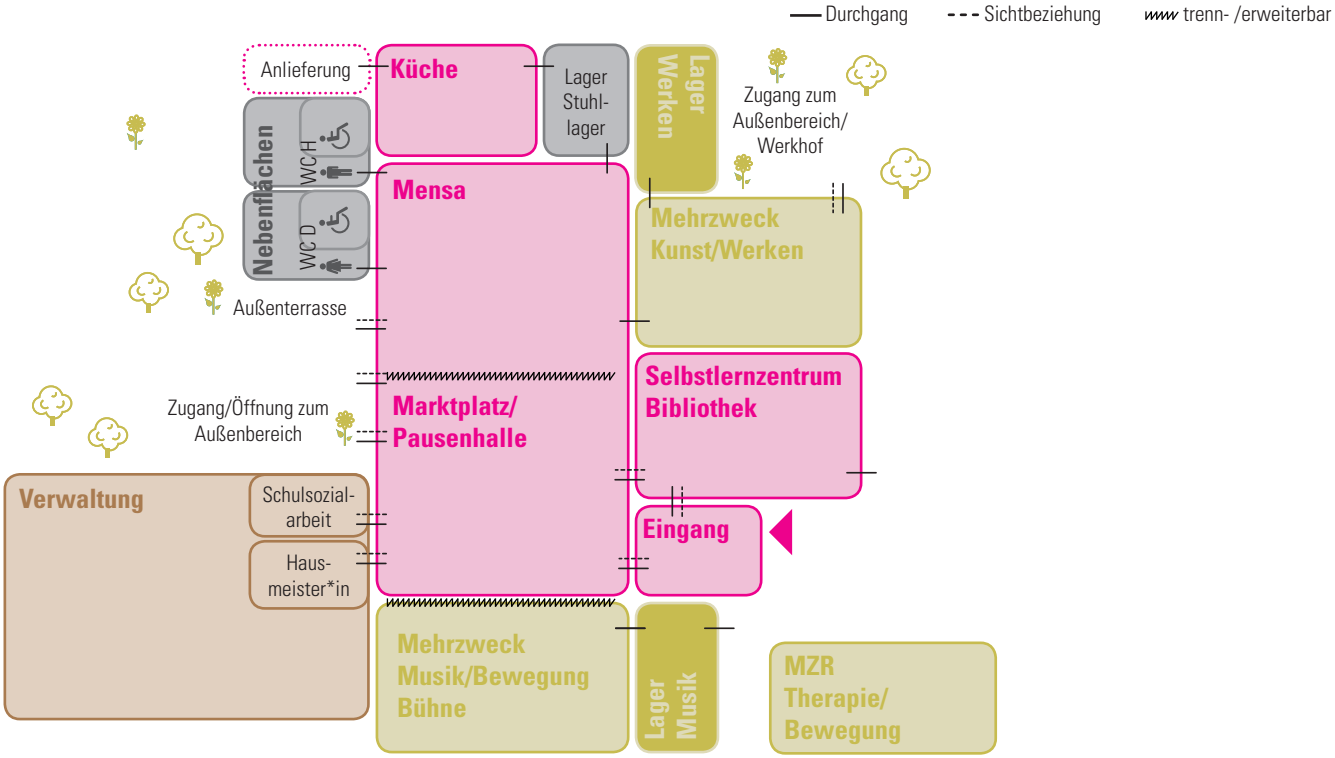
Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

IV.III Die Gemeinschafts- und Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche



IV.III.I Die Mensa, der Marktplatz und das Selbstlernzentrum als Gemeinschaftscluster
Gewerbeschulstraße und Eichenstraße

Schematische Darstellung der Erschließung der räumlichen Bedarfe der drei Gemeinschaftsbereiche und deren Bezüge zueinander



Allgemein

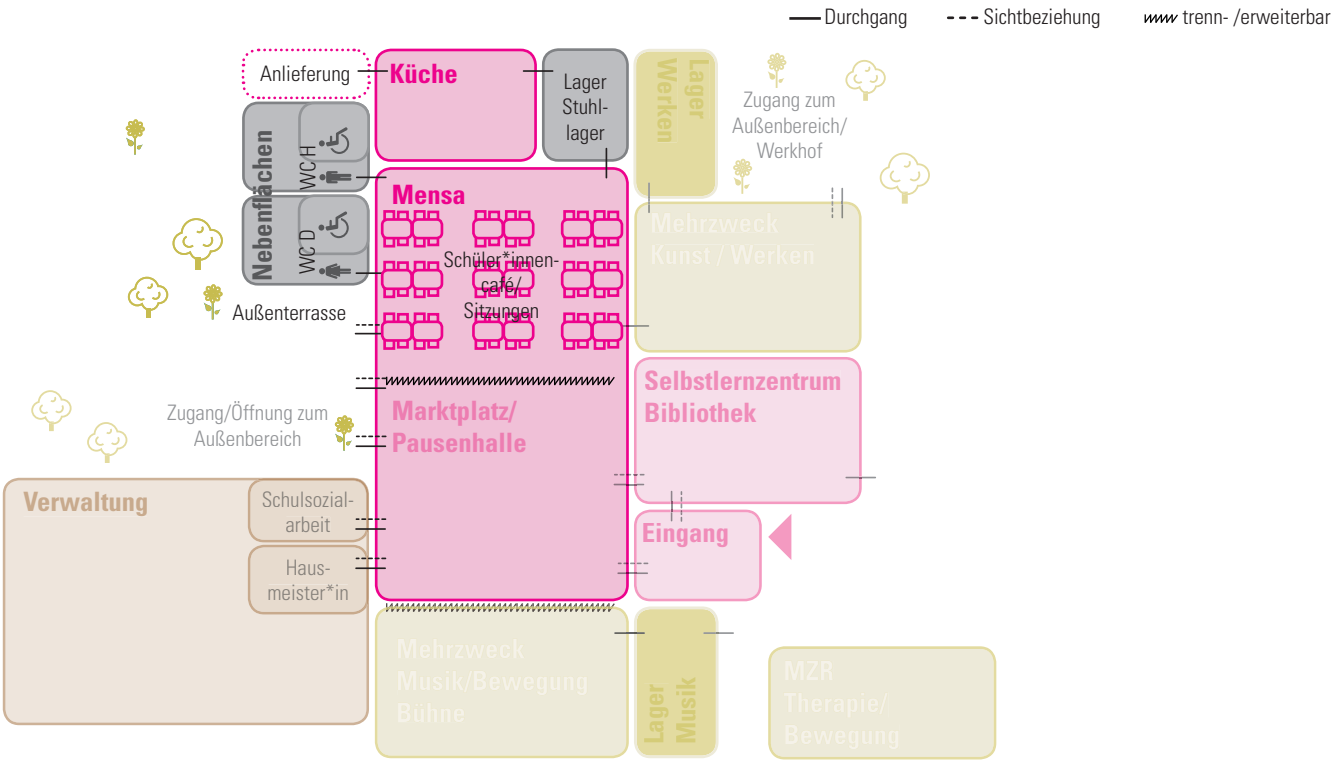
Es gibt drei zentrale Gemeinschaftsbereiche:
- Die Mensa
- Den Marktplatz
- Das Selbstlernzentrum

- Der Eingangsbereich sowie die weiteren Gemeinschaftsflächen sollen offen und einladend gestaltet sein.
- Die Schulgemeinschaft und Besucher*innen fühlen sich willkommen.
- Es soll eine gute Orientierung gegeben sein.
- Die Verwaltung ist gut auffindbar, insbesonders das Büro des/der Hausmeister*in und die Schulsozialarbeit sollten vom Eingang gut auffindbar und zu erreichen sein.
- Alle Bereiche sind barrierefrei.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

IV.III.I Die Mensa, der Marktplatz und das Selbstlernzentrum als Gemeinschaftscluster
Gewerbeschulstraße und Eichenstraße

Schematische Darstellung der Mensa



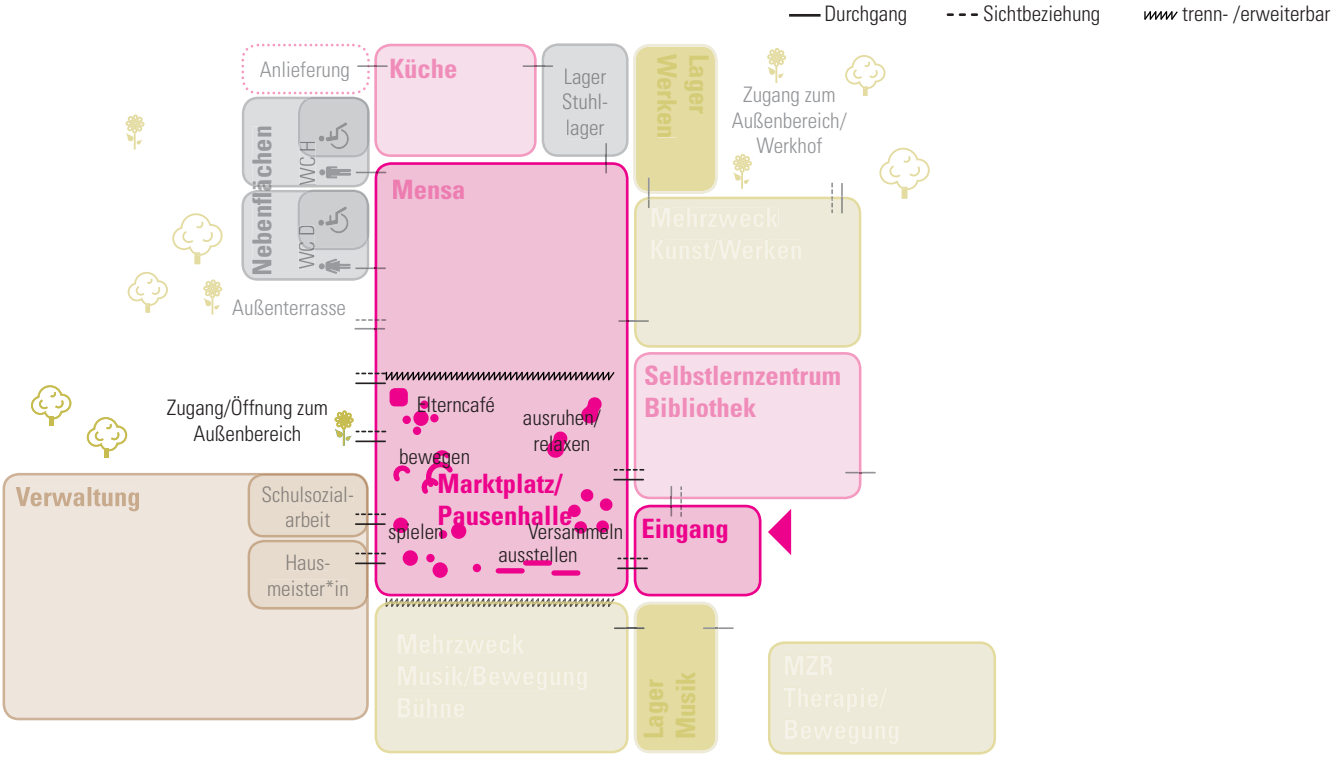
Mensa - Funktion und räumlicher Bezug

- Die Mensa wird für den Zeitraum vor der Anlieferung und nach dem Essen für weitere Nutzungen geöffnet, die ebenfalls eine Ausstattung mit Stühlen und Tischen benötigen.
- Es bieten sich Schüler*innencafé und Konferenzen etc. an.
- Die Mensa ist mit ca. 70 Sitzplätzen ausgestattet. Es wird in 3 Schichten gegessen.
- Die Mensa hat nach Möglichkeit eine Außenterrasse.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

IV.III.I Die Mensa, der Marktplatz und das Selbstlernzentrum als Gemeinschaftscluster
Gewerbeschulstraße und Eichenstraße

Schematische Darstellung des Marktplatzes



Marktplatz / Pausenhalle - Funktion und räumlicher Bezug

- Im Alltag wird der Marktplatz der Schule für folgende Aktivitäten genutzt:
  - Rückzug in den Pausen, ausruhen, unterhalten
  - Treffpunkt - zusammen sein
  - Ausstellen
  - Spielen
  - Bewegen

- Der Marktplatz ist eine multifunktionale Fläche für außerunterrichtliche Lernveranstaltungen und Aufführungen.

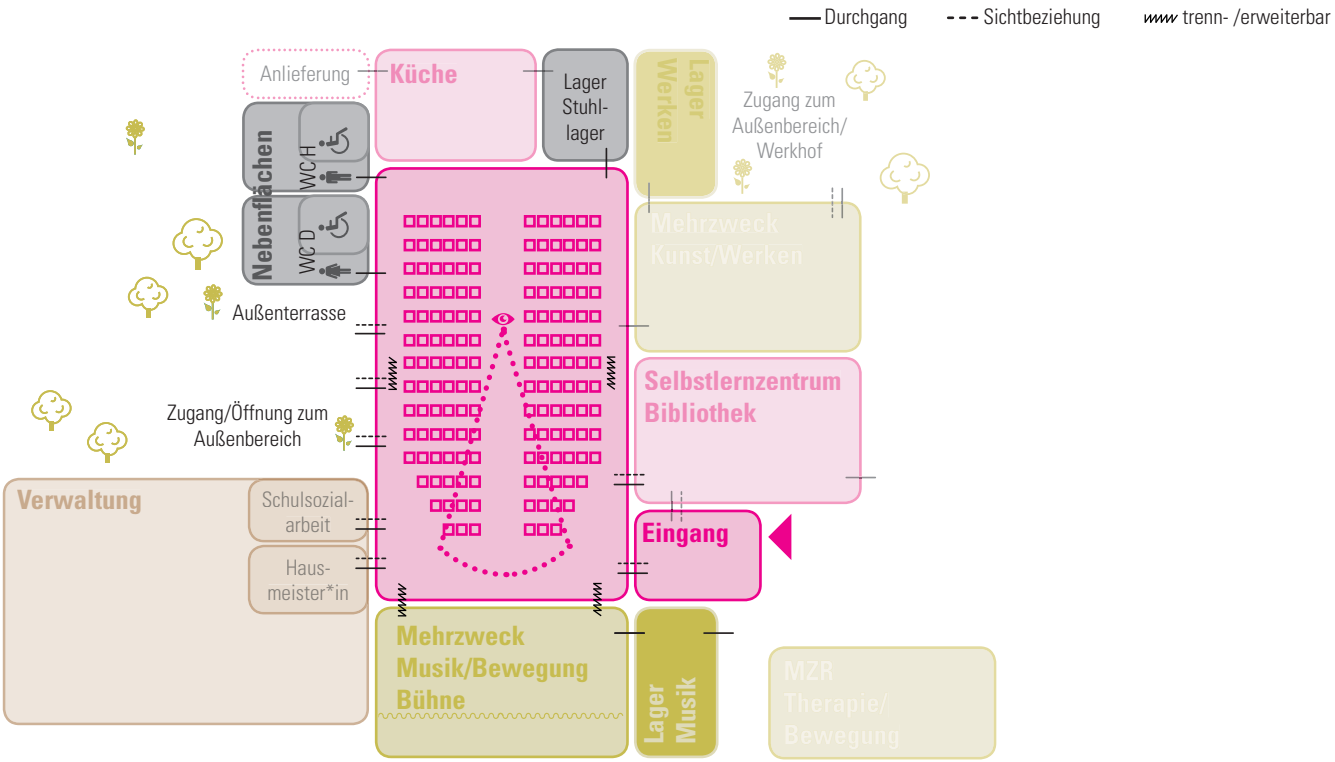
- Es soll einen Zugang zum Außenbereich geben

- Innerhalb des Marktplatzes gibt es einen Bereich, der als „Elterncafé“ genutzt werden kann, ausgestattet mit einer Sitzecke und einem Kaffeeautomaten, ein Ort zum Austauschen und Warten.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

IV.III.I Die Mensa, der Marktplatz und das Selbstlernzentrum als Gemeinschaftscluster
Gewerbeschulstraße und Eichenstraße

Schematische Darstellung des Marktplatzes



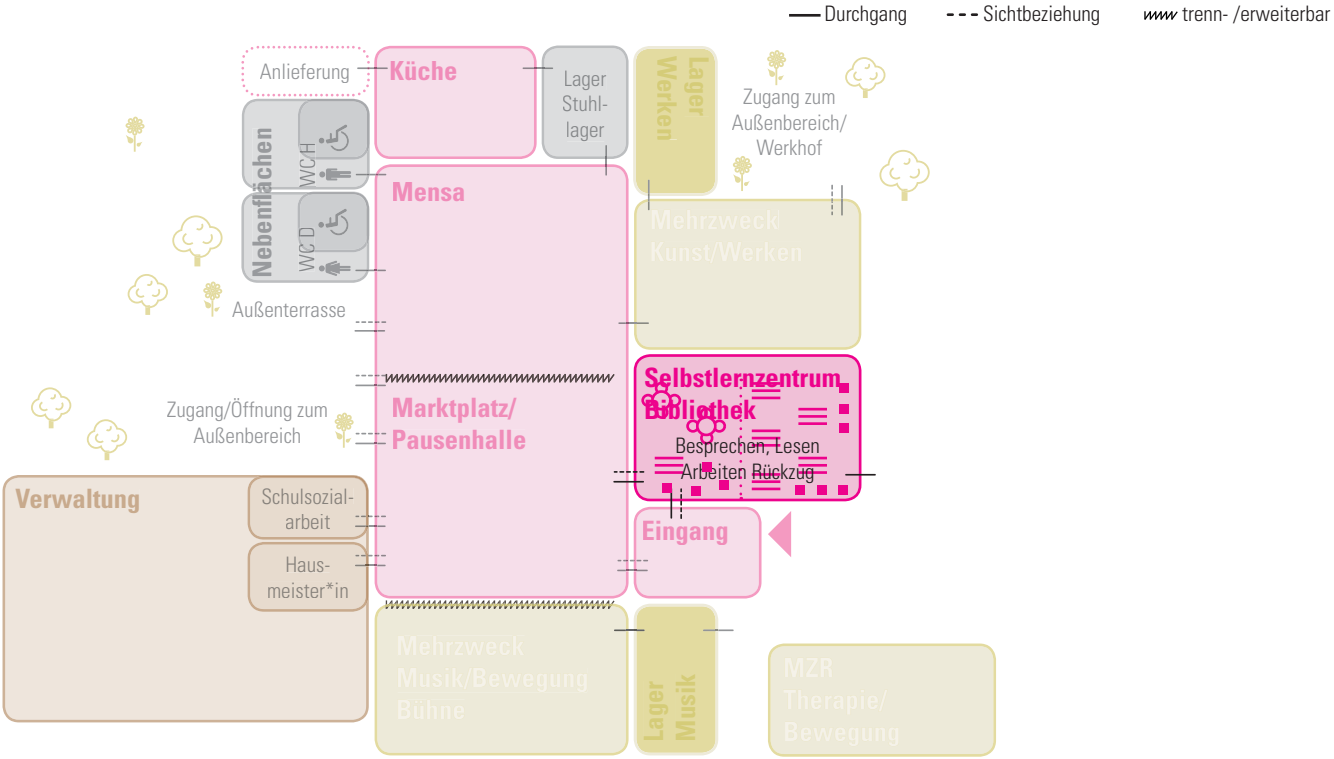
Marktplatz / Pausenhalle wird zum Festsaal

- Marktplatz und Mensa sind zusammenschaltbar.
- Der Marktplatz kann bei Veranstaltungen um die Mensa erweitert werden. Es entsteht ein großzügiger Raum mit bis zu ~150 Sitzplätzen oder bis zu ~350 Stehplätzen. Die Versammlungsstättenverordnung VStättVO ist zu berücksichtigen.
- Der Fußboden des Mehrzweckraums Musik/Bewegung ist erhöht. Der Raum wird bei Veranstaltungen zur Bühne indem er dem Marktplatz zugeschaltet wird. Das Lager ist von außen zu erschließen, so dass für Veranstaltungen im Quartier Zugriff auf das Equipment, wie z.B. Musikanlage, besteht.
- Entsprechende WC - Anlagen nach VStÄttVO sind einzuplanen, so dass der Marktplatz als autarker Nutzungsbereich bei Veranstaltungen funktioniert. Bei Veranstaltungen kann das restliche Schulgebäude verschlossen bleiben.
- Barrierefreie WC´s dienen gleichzeitig als Team-WC´s.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

IV.III.I Die Mensa, der Marktplatz und das Selbstlernzentrum als Gemeinschaftscluster
Gewerbeschulstraße und Eichenstraße

Schematische Darstellung des Selbstlernzentrums



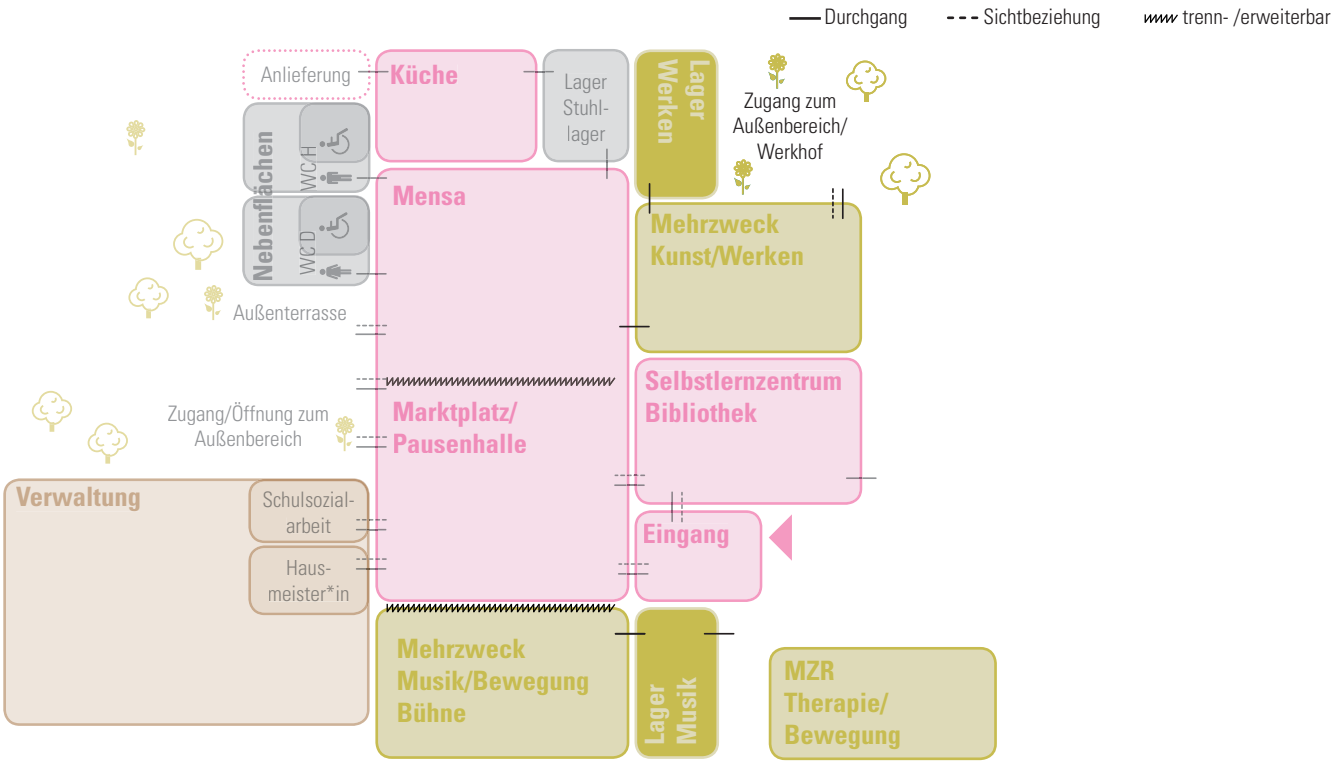
Selbstlernzentrum /Bibliothek - Funktion und räumlicher Bezug

- Das Selbstlernzentrum ist ein Ort der Ruhe, Konzentration und des Rückzugs.
- Das Selbstlernzentrum dient ebenfalls als Besprechungs-/Beratungsraum der Jugendhilfe im Quartier. Das Selbstlernzentrum kann auch für kleinere Sitzungen und Besprechungen im Team genutzt werden.
- Das Selbstlernzentrum soll von allen Bereichen der Schule leicht zu erreichen sein.
- Es soll eine Sichtbeziehung und einen Zugang von und zur Halle geben.
- Eine Kooperation mit der Stadtteilbibliothek wäre denkbar/wünschenswert.
- Das Selbstlernzentrum ist außerhalb der Schulzeiten von außen zu erschließen.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

IV.III.II Die Spezialisierten Lern- und Unterrichtsbereiche
Gewerbeschulstraße und Eichenstraße

Schematische Darstellung der Spezialisierten Lern- und Unterrichtsbereiche



Allgemein

Es gibt drei Mehrzweckräume für folgende Aktivitäten:
1. Mehrzweckraum Kunst/Werken mit Werkhof
2. Mehrzweckraum Musik/Darstellen/Bewegung
3. Mehrzweckraum Therapie/Bewegung/Motorik

- Die Mehrzweckräume sollten an zentraler Stelle untergebracht sein, da sie von der ganzen Schulgemeinschaft genutzt werden.
- Ausstattung der MZR bzw. der Lagerräume entsprechend ihrer Aktivitäten. Lagerräume sind erforderlich, um den Raum selbst multifunktional und extern nutzbar zu halten.
- Der Mehrzweckraum Kunst/Werken soll einen Bezug zum Außenraum, zu einem Werkhof haben.
- Alle Mehrzweckräume sollen vom Quartier mit genutzt werden können. Hierfür ist eine organisatorische Regelung erforderlich.
- Der Mehrzweckraum Therapie/Bewegung muss nicht vom Markplatz aus erschlossen werden. Er kann in der Nähe der Cluster liegen.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

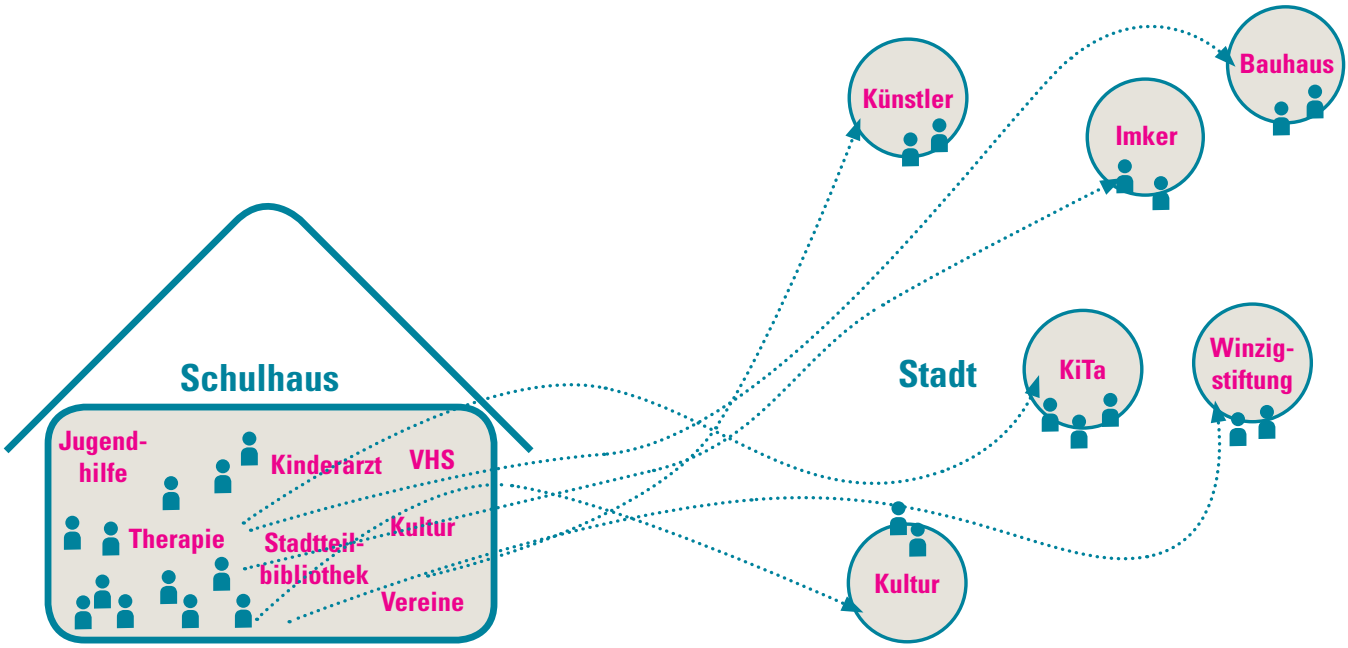
IV.III.I Öffnung zur Stadt
Gewerbeschulstraße und Eichenstraße

Die Schule öffnet sich zur Stadt – die Stadt öffnet sich zur Schule.

Es soll im Schulprogramm verankert sein, dass externe Einrichtungen den Schulalltag ergänzen. Hierfür kann je nach Bedarf und Kapazität das Schulhaus oder die Räumlichkeiten der externen Partner genutzt werden. Außerhalb der Schulzeiten sollen auch externe Nutzer Zugriff auf ausgewählte Räumlichkeiten des Schulhauses haben. Das Schulhaus als Teil des Quartiers ist in das Quartiersleben eingebunden.

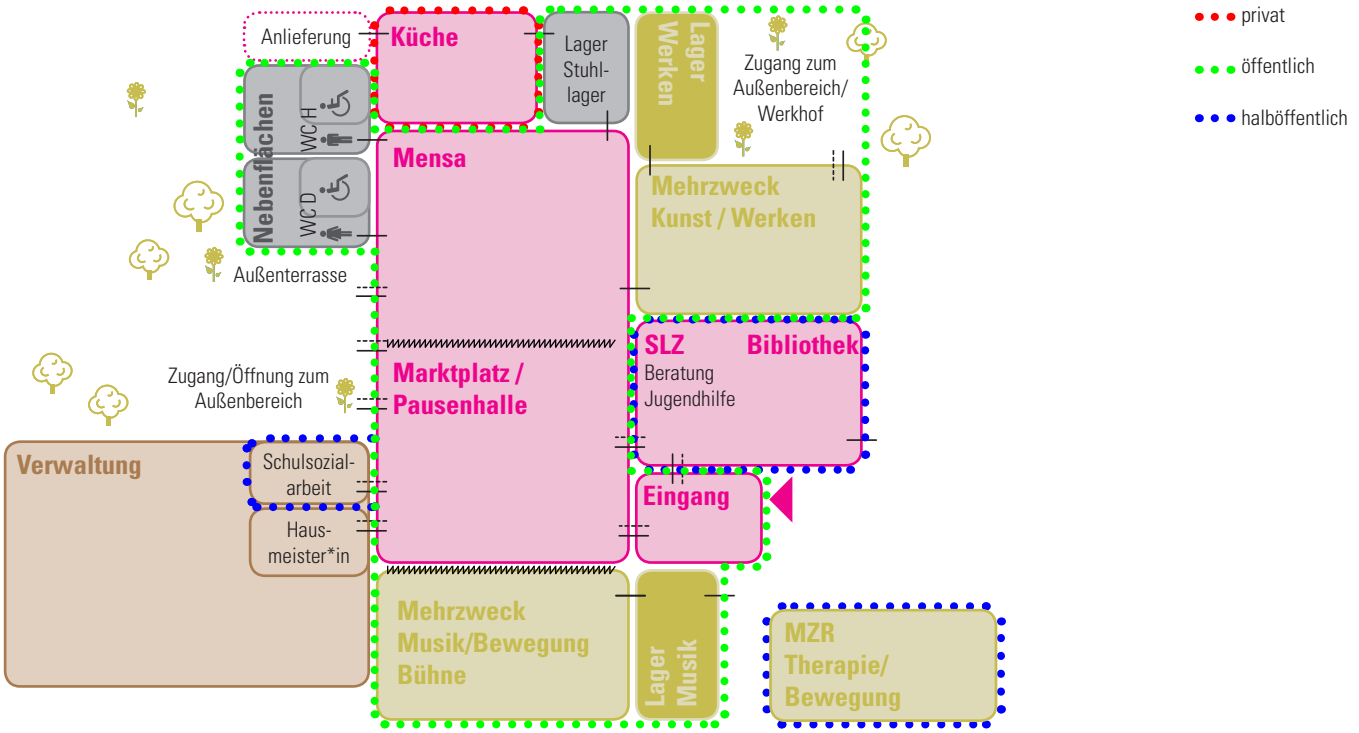
Aufgrund der unterschiedlichen Beschaffenheit der beiden Schulgelände wird sich das Konzept zur Einbindung des Quartiers der beiden Schulen unterscheiden. Aufgrund des geringen Platzangebotes in der Gewerbeschulstraße bietet es ich an, externe Lernorte zu nutzen.

Die Eichenstraße hat räumlich das Potenzial, externe Angebote in die Schule zu holen.

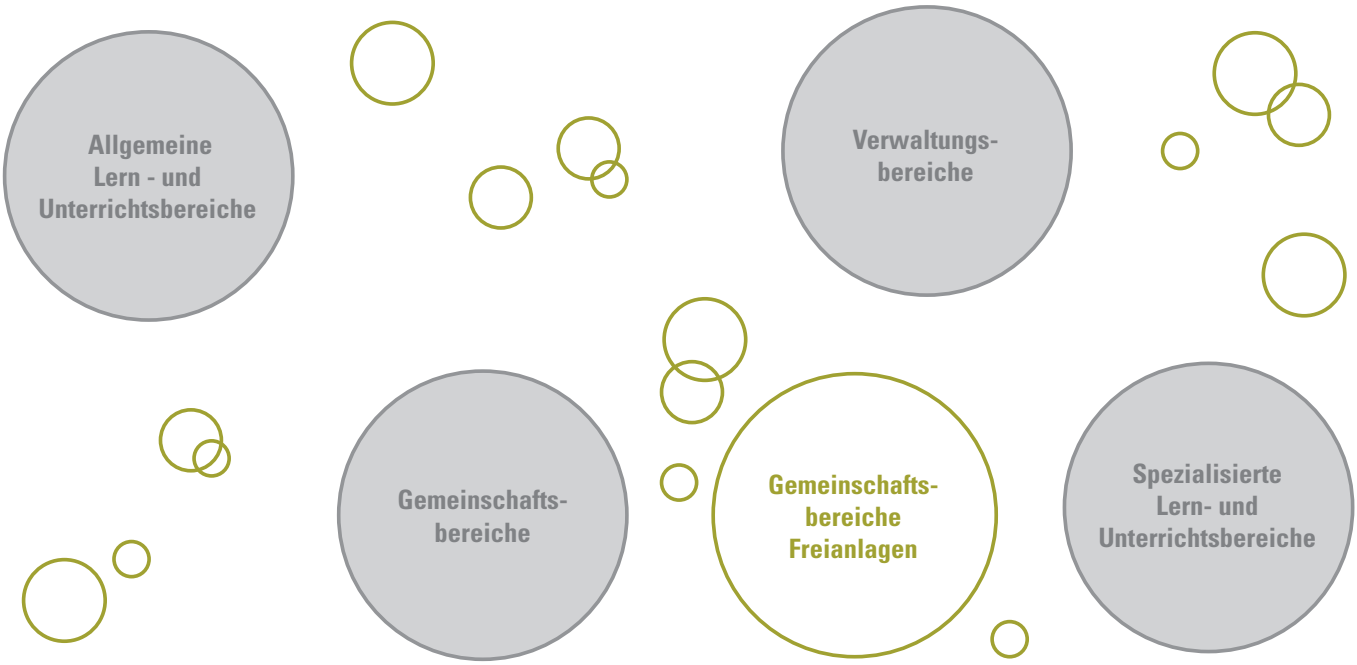


Die Schule öffnet sich zur Stadt – die Stadt öffnet sich zur Schule.

Die Cluster sind „private" Orte der Schulgemeinschaft und werden entsprechend auch nur von dieser genutzt. Gleiches gilt für den Verwaltungsbereich. Auch Teile der Gemeinschaftsflächen wie z.B. die Mensaküche und deren Nebenräume sind aus funktionalen wie hygienischen Gründen nicht extern nutzbar.
Teilbereiche wie das Selbstlernzentrum und die Mehrzweckräume für Therapie können als „halböffentliche" Orte von externen Partnern (mit) genutzt werden, um das Angebot der Schule zu erweitern.
Die als „öffentlich" gekennzeichneten Orte können außerhalb der Schulzeiten von externen Nutzern z.B. aus dem Quartier für Veranstaltungen oder Bildungs- und Freizeitangebote genutzt werden. Die „privaten" und „halböffentlichen" Bereiche sind dann nicht zugänglich.



IV.IV Die Gemeinschaftsbereiche Freianlagen



IV.IV Die Gemeinschaftsbereiche Freianlagen

IV.IV.I Die Freianlagen

Gemeinschaftsbereiche Freianlagen Gewerbeschulestraße

Ebenso wie im Innenbereich sollte der Außenbereich verschiedene Möglichkeiten bieten:
Vom Ausruhen bis zur Bewegung müssen die Bedarfe gedeckt werden. Eine Verbindung zwischen Innen und Außen (Pausenhalle) ist wünschenswert.
Die Außenflächen sind begrenzt. Daher muss die Freifläche multifunktional nutzbar sein. Desweiteren sollen nutzbare Balkone oder Laubengänge den Außenraum ergänzen.

Spielen/Bewegung:
- Rutsche, Sand...
- Raufen, springen
- Mehr Grünflächen -> auch bei kleinen Flächen!
- ggf. Sportunterricht außerhalb des Schulgeländes

Ruhe:
- ausruhen/relaxen

Lernen:
- Hochbeete

Schutz:
- Cluster- Balkon = Überdachter Bereich

Begegnung:
- Freifläche, die multifunktional genutzt werden kann z.B. auch für Feste im Freien

Lager:
- Spielausleihe

Externe Lernorte:
- Externe Angebote werden in den Schulalltag als Ergänzung integriert.

Es soll im Betrieb ausprobiert werden, ob eine Nutzung des Schulhofes außerhalb der Schulzeiten für die Kinder des Quartiers praktisch realisierbar ist.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

Gemeinschaftsbereiche Freianlagen Eichenstraße

Ebenso wie im Innenbereich sollte der Außenbereich verschiedene Möglichkeiten bieten:
Vom Ausruhen bis zur Bewegung müssen die Bedarfe gedeckt werden. Eine Verbindung zwischen Innen und Außen (Pausenhalle) ist wünschenswert.
Der großzügige Außenbereich erlaubt es, verschiedene Bereiche in den Freianlagen zu schaffen.

Spielen/Bewegung:
- Rutsche, Sand...
- Raufen, springen
- Turnhalle eventuell öffnen

Natur:
- ungestaltete Grünfläche zum spielen, verstecken und Natur erleben

Ruhe:
- ausruhen/relaxen

Lernen:
- Grünes Klassenzimmer
- Schulgarten

Schutz:
- Sonnensegel und Regendach/Pavillons für einen Schulhof bei jedem Wetter

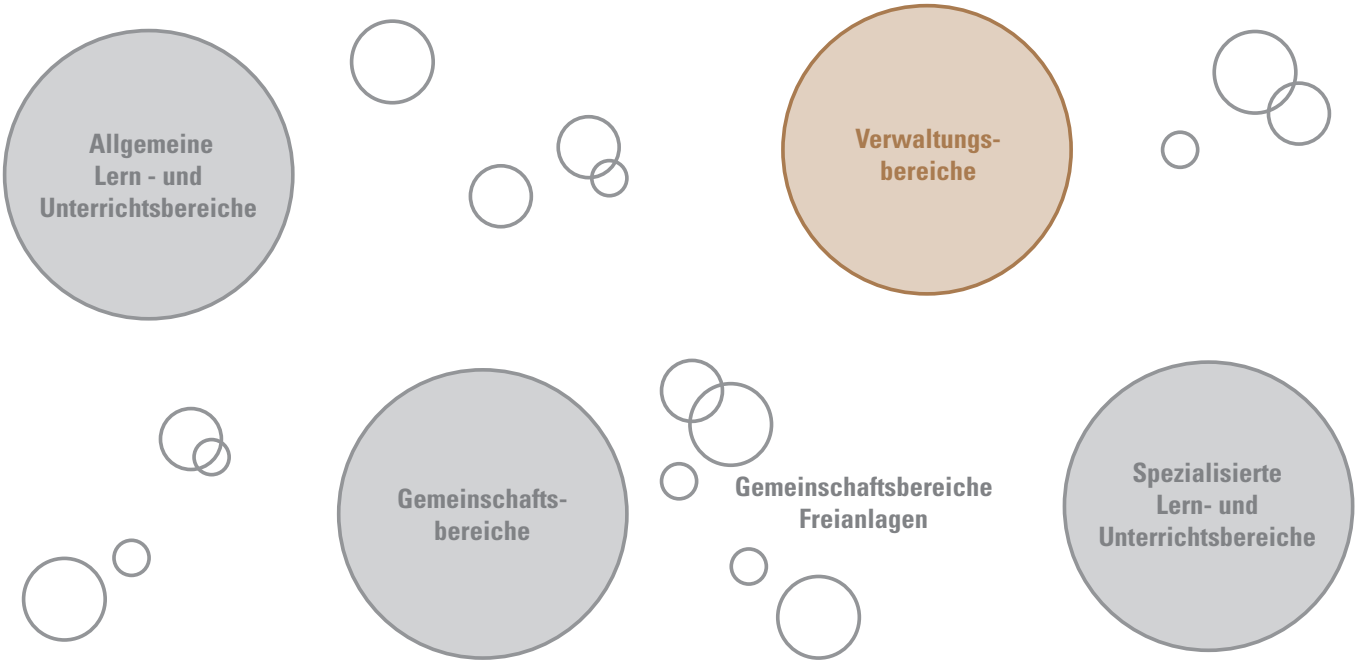
Begegnung:
- Freifläche, die multifunktional genutzt werden kann z.B. auch für Feste im Freien

Lager:
- Spielausleihe

Es soll im Betrieb ausprobiert werden, ob eine Nutzung des Schulhofes außerhalb der Schulzeiten für die Kinder des Quartiers praktisch realisierbar ist.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

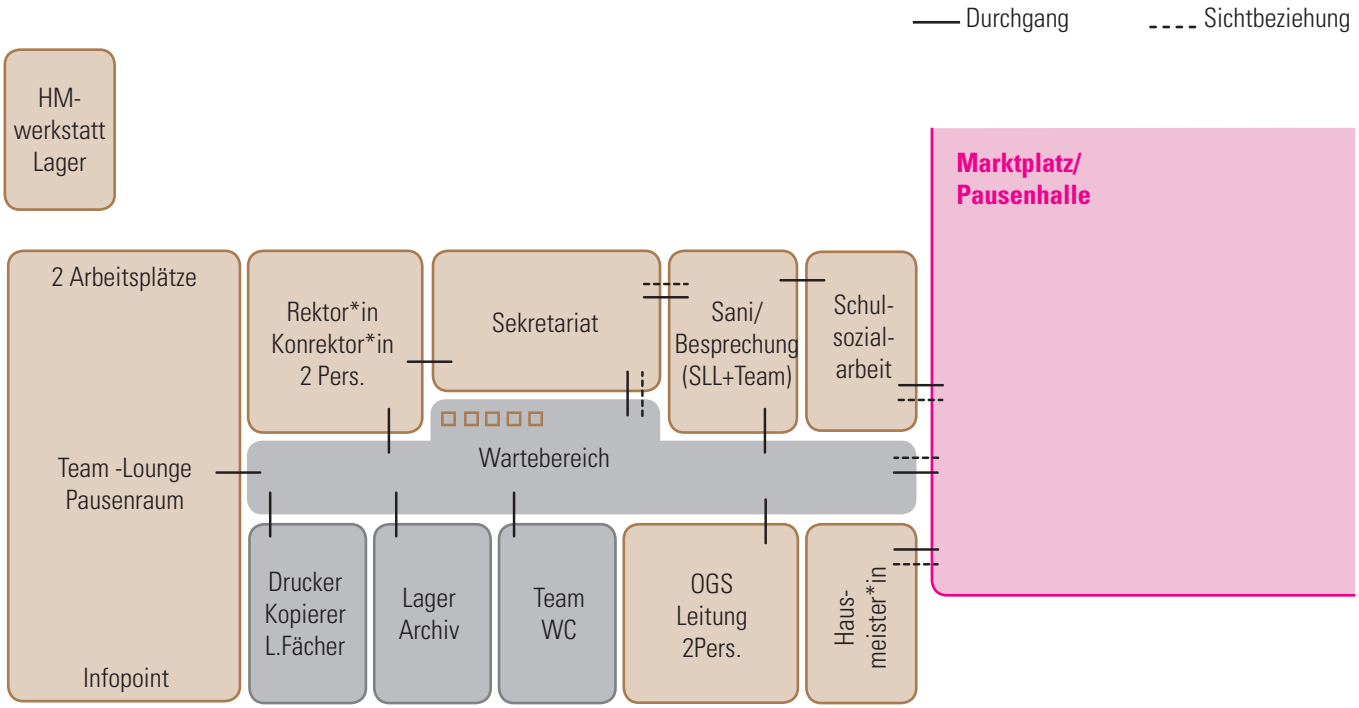
IV.V Die Verwaltungsbereiche



IV.V Die Verwaltungsbereiche

IV.V.I Verwaltungscluster
Gewerbeschulstraße und Eichenstraße

Schematische Darstellung der räumlichen Anforderungen und der räumlichen Beziehungen im Verwaltungsbereich



Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

Die Verwaltung befindet sich in räumlicher Nähe zum Eingang sowie zum Marktplatz und ist leicht auffindbar.

Die Arbeitsplätze des Teams sind dezentral in den Clustern (~8 Arbeitsplätze pro Teamstation) angeordnet. Das Mitarbeiter*innenzimmer soll für Pausen, Kommunikation und Rückzug genutzt werden können. Innerhalb des Teamraums soll es einen abgetrennten Infopoint und 2 Arbeitsplätze geben.

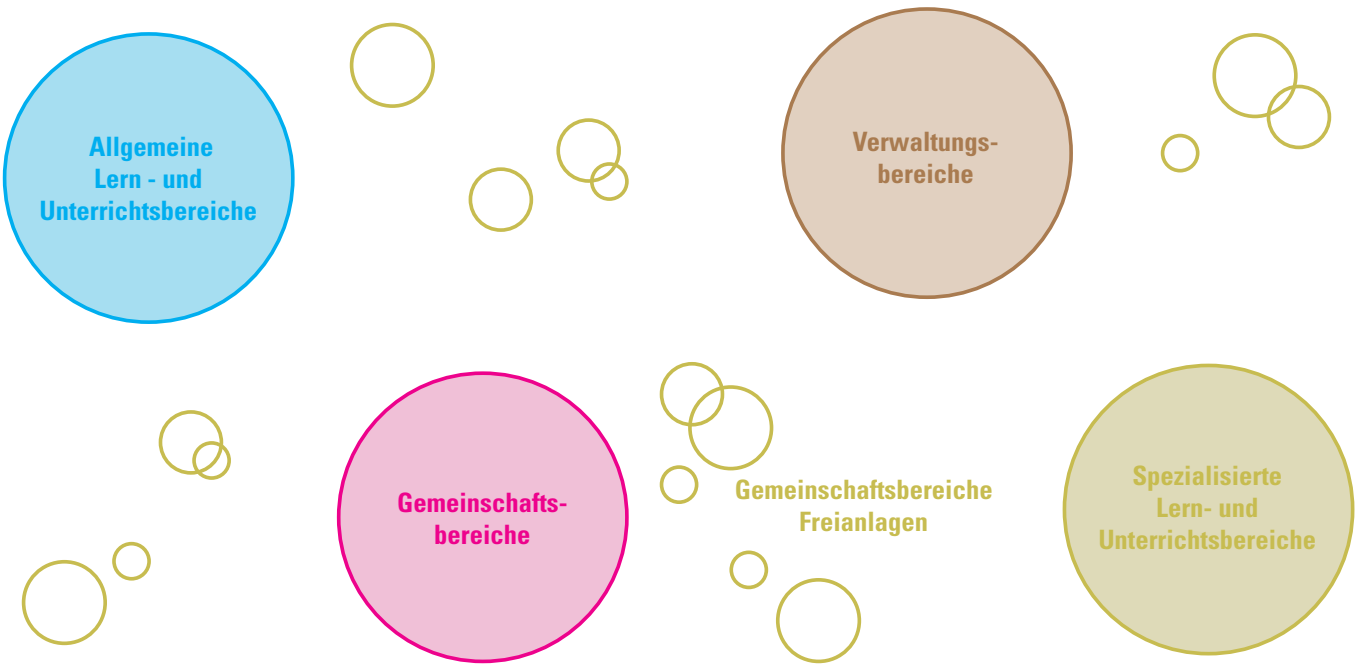
Die Leitungsteams der Schule teilen sich ein Büro. Die Büros sind mit einen Bereich für Besprechung ausgestattet. Zusätzlich kann auch die Leitung für vertrauliche Gespräche auf den Besprechungsraum zugreifen.

Der Besprechungs- und Sanitätsraum ist ausgestattet mit einer Liege und einem Besprechungsbereich für 6-8 Personen. Er dient der Schulleitung sowie dem Team als Ausweichmöglichkeit für Besprechungen.

Der Raum des Hausmeister*in und der Schulsozialarbeit sollte möglichst leicht auffindbar sein.

Hausmeister*in Werkstatt/Lager: Ein räumlicher Bezug zu den anderen Bereichen ist nicht erforderlich.

IV.VI Die Funktionsbereiche

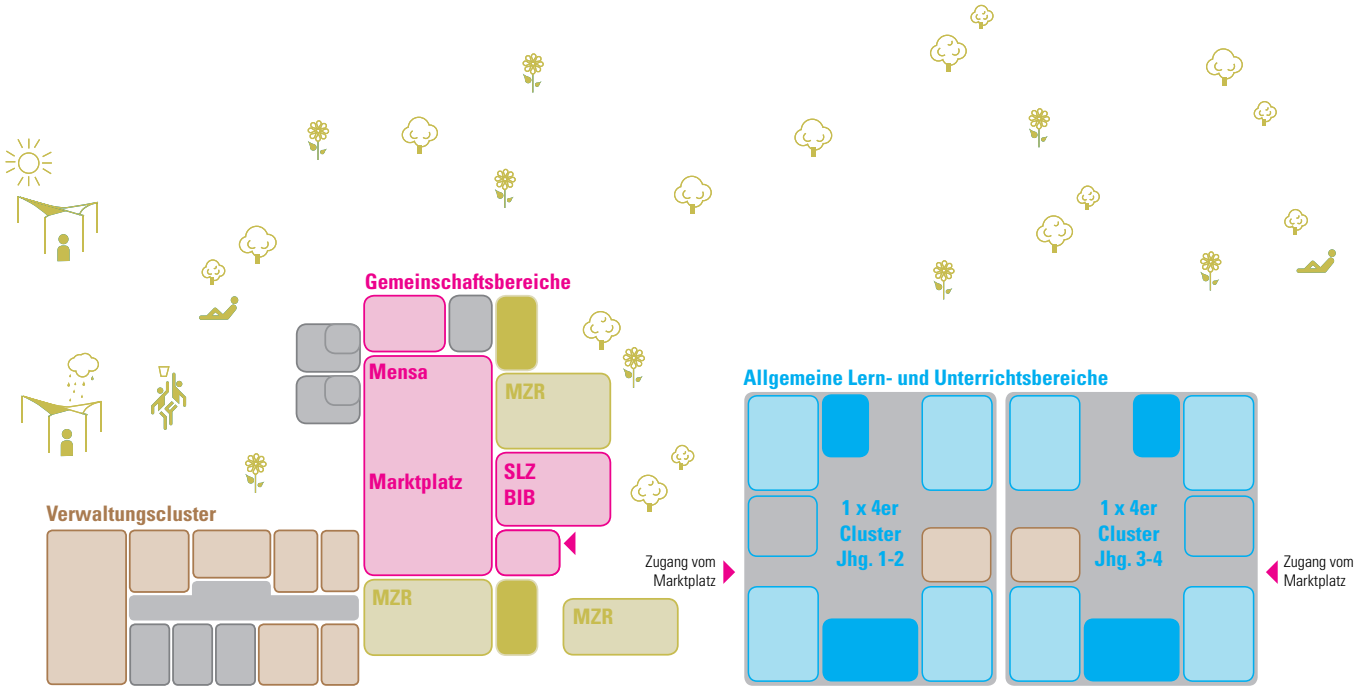


IV. Empfehlung - Die Schule von Morgen

IV.VI Die Funktionsbereiche

Gewerbeschulstraße und Eichenstraße

Schematische Darstellung der Bezüge



Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

Wie zuvor beschrieben werden die verschiedenen Funktionsbereiche zu drei zentralen Nutzungseinheiten (Lerncluster, Gemeinschaftscluster und Verwaltungscluster) zusammengefasst, die durch die Außenanlagen inhaltlich sinnvoll und funktional ergänzt werden.

Die allgemeinen Lernorte werden in zwei gleichwertige 4er Cluster gegliedert, die ausschließlich durch die Schulgemeinschaft der inklusiven offenen Ganztagsgrundschule genutzt werden sollen. In der Staffelung der Nutzungseinheiten von öffentlich über halböffentlich zu „privat" sind die Lerncluster als „homebase" eher introvertiert und über den Gemeinschaftsbereich erschlossen.

Der Teambereich des Verwaltungsclusters ist mit den Büro- und Pausenräumen für das erweiterte Kollegium im Wesentlichen der Nutzung durch das Team vorbehalten. Als Bindeglied und erste Anlaufstelle für Besucher*innen fungiert der/die Hausmeister*in und Schulsozialarbeiter*in an der Schnittstelle zwischen Gemeinschafts- und Verwaltungsbereich. Die Schulsozialarbeit ist an zentraler Stelle niederschwellig erreichbar.

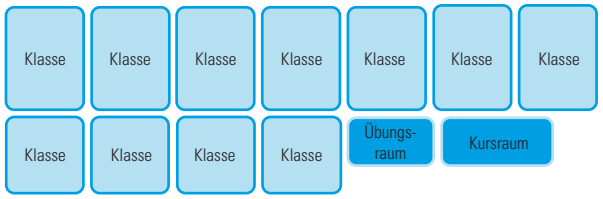
Der Marktplatz selbst ist als zentraler Anlaufpunkt das Herz der Schule. Im Alltag ist die Nutzung zwar der Schulgemeinschaft vorbehalten, durch seine Rolle als Zentrum und Verteiler in die anderen Nutzungseinheiten aber als halböffentlich einzustufen. Bei Veranstaltungen wird der Marktplatz für Besucher*innen geöffnet und dann temporär zu einer öffentlich genutzten Fläche.

Hier ist die Mitnutzung/Vermietung organisatorisch und inhaltlich zu planen.
Das Schulgelände mit seinen Freianlagen soll möglichst auch außerhalb der Schulzeiten öffentlich nutzbar sein.

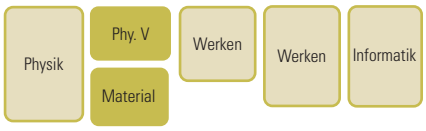
Das Gemeinschaftscluster (Mensa, Selbstlernzentrum, Marktplatz, spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche) soll für das jeweilige Quartier mit nutzbar sein (Jugendhilfeangebote, Beratungen, halböffentliche bis öffentliche Veranstaltungen, ...)

IV.VI Die Funktionsbereiche im Bestand Gewerbeschulstraße 109

Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche



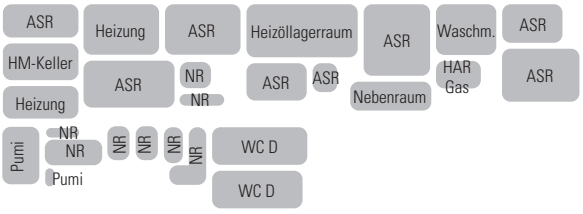
Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche



Gemeinschaftsbereiche

Verwaltungsbereiche

Spezialisierte Nebenflächen

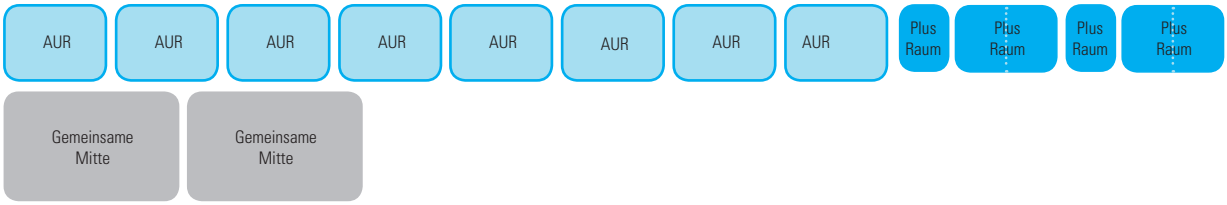


HM-Wohnung

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

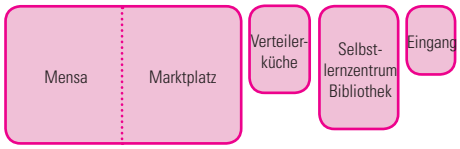
IV.VI Die Funktionsbereiche „die Schule von Morgen“

Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche

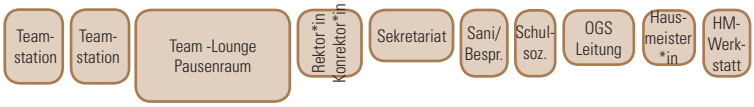


Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche

Gemeinschaftsbereiche



Verwaltungsbereiche



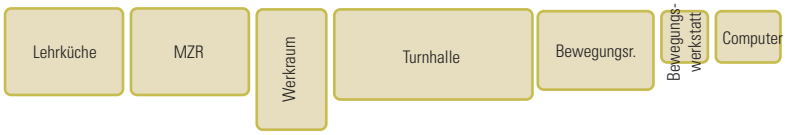
Spezialisierte Nebenflächen

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

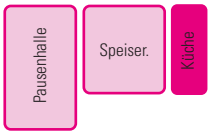
IV.VI Die Funktionsbereiche im Bestand Eichenstraße 59

Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche

Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche

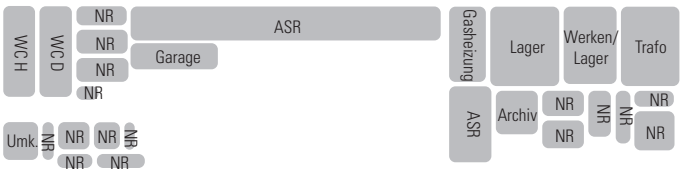


Gemeinschaftsbereiche



Verwaltungsbereiche

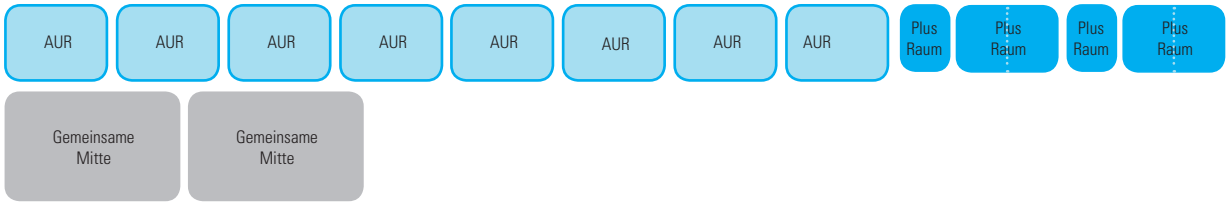
Spezialisierte Nebenbereiche



Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

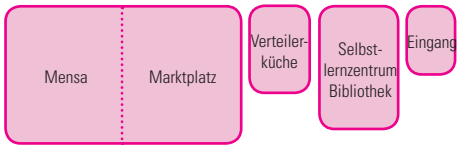
IV.VI Die Funktionsbereiche „die Schule von Morgen“

Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche



Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche

Gemeinschaftsbereiche



Verwaltungsbereiche

Spezialisierte Nebenbereiche

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

IV. Empfehlung - Die Schule von Morgen

IV.VII Raumprogramm

Raumart	Anzahl	Bemerkungen
1 Allgemeine Lern und Unterrichtsbereiche (Cluster)		
1.1 Allgemeiner Unterrichtsraum	8	• Raumgröße entsprechend für ~20 Einzelsitzplätze + 2 Personen Team • für Prüfungen auf ~25-28 Einzelsitzplätze erweiterbar (Stühle und Tische aus Plus Raum oder Gemeinsamer Mitte hinzunehmen.) • Sichtbezüge/Transparenz zur gemeinsamen Mitte & Gruppenräume • mit Eigentumsfächer • Großzügige Öffnung zur gemeinsamen Mitte
1.2 Gruppenraum	2	• Raumgröße entsprechend für ~10 SuS. • Sichtbezüge/Transparenz zur gemeinsamen Mitte & AUR • Keine klare Zuordnung zu AUR • Zugang zur gemeinsamen Mitte
1.3 Gruppenraum	2	• Raumgröße entsprechend für ~20 SuS. • Sichtbezüge/Transparenz zur gemeinsamen Mitte & AUR • keine klare Zuordnung zu AUR • Zugang zur gemeinsamen Mitte • in der Mitte teilbar
1.4 gemeinsame Mitte	2	• Mit flexiblem Mobiliar ausgestattet. • Raum - essen und trinken - Kinderküche für die Zubereitung von Snacks und für „pädagogisches Kochen“. - Rückzug - lernen, recherchieren, lesen, ausruhen, konzentrieren, nichts tun - arbeiten in Kleingruppen - spielen und bewegen - forschen, bauen - Treffpunkt - mit Schüler*innen und Team - darstellen, zeigen, vorführen - beraten, besprechen • Zugang nach Möglichkeit zum Außenbereich / Balkon

Raumart	Anzahl	Bemerkungen
2. Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereiche		
2.1 Mehrzweckraum Bewegung/Therapie	1	• Der Mehrzweckraum öffnet sich teilweise zum Stadtteil und kann auch außerhalb des Schulbetriebs durch externe Nutzer für Therapien o.ä. genutzt werden.
2.2 Mehrzweckraum Musik/Bewegung	1	• Wird im Regelfall als eigenständiger Raum für Musikunterricht und/oder Bewegungsangebote genutzt und soll zu diesem Zweck einen Schwingboden erhalten. Der Vorhang dient bei Bewegungs- und Tanzkursen der Abtrennung einer Umkleide. • Ist dem Marktplatz zuschaltbar und wird durch seine erhöhte Lage bei Veranstaltungen zur Bühne. Ein Vorhang teilt bei Aufführungen den Backstage Bereich ab.
2.3 Lager Musik	1	• Ausgestattet mit Veranstaltungstechnik. • Sichtbezug und Zugang zu 2.2. • Zugang von außen.
2.4 Mehrzweckraum Kunst/Werken	1	• Zugang zum Außengelände/Werkhof
2.5 Lager Kunst	1	• Zugang zu 2.4

Raumart	Anzahl	Bemerkungen
3. Gemeinschaftsbereiche		
3.1 Eingang	1	• Die Erschließung der Schule soll durch einen vorgelagerten Eingangsbereich über den Marktplatz erfolgen.
3.2 Marktplatz	1	• Im Alltag wird der Marktplatz der Schule für folgende Aktivitäten genutzt: - Rückzug und Begegnung in den Pausen, chillen, unterhalten, zusammen sein - Ausstellen, Präsentieren - Spielen, Bewegen • Der Marktplatz sollte so gestaltet und ausgestattet sein, dass sich die Funktionen nicht gegenseitig stören. • Der Marktplatz öffnet sich großzügig zum Außenbreich • Der Marktplatz ist eine multifunktionale Fläche für außerunterrichtliche Lernveranstaltungen, Aufführungen und Feste. Er wird als Versammlungsstätte - wenn möglich für bis zu 350 Stehplätzen - ausgelegt. Die Versammlungsstättenverordnung - VStättVO ist zu berücksichtigen. • Der Marktplatz öffnet sich zum Stadtteil und kann auch außerhalb des Schulbetriebs durch exterene Nutzer für Veranstaltungen genutzt werden.
3.3 Selbstlernzentrum/Bibliothek	1	• Ein Ort der Ruhe, Konzentration und des Rückzugs. • Das Selbstlernzentrum dient ebenfalls als Besprechungs-/Beratungsraum der Jugendhilfe im Quartier. Das Selbstlernzentrum kann auch für kleinere Sitzungen und Besprechungen genutzt werden. • Soll von allen Bereichen der Schule leicht zu erreichen sein. • Es soll eine Sichtbeziehung und Zugang zur Halle geben. • Eine Kooperation mit der Stadtteilbibliothek wäre denkbar/wünschenswert. • Das Selbstlernzentrum/Bibliothek öffnet sich zur Stadt.
3.4 Mensa	1	• Für ~70SuS gleichzeitig zu nutzen. • Die Mensa wird jeweils für den Zeitraum vor der Anlieferung und nach dem Mittagessen für weitere Nutzungen geöffnet, die ebenfalls eine Ausstattung mit Stühlen und Tischen benötigen. • Es bieten sich Schüler*innencafé, Elterncafé und Sitzungsnutzungen etc. an. • Die Mensa hat nach Möglichkeit eine Außenterrasse.
3.5 Verteilerküche	1	

Raumart	Anzahl	Bemerkungen
4. Verwaltungsbereiche		
Verwaltung im AUR		
4.1 Teamstation - Cluster	2	• ~8 Arbeitsplätze mit Besprechung
Verwaltungs Cluster		
4.2 Team-Lounge - Pausenraum	1	• Soll für Pausen, Kommunikation und Rückzug durch das gesamte multiprofessionelle Team genutzt werden können. • Innerhalb des Mitarbeiter*innenraum soll es ein abgetrennten Infopoint und 2 Arbeitsplätze geben.
4.3 Sekretariat	1	• Soll von Schüler*innen und Besucher*innen der Schule auffindbar sein und liegt in räumlicher Nähe des Marktplatzes. • Ein Wartebereich ist vor dem Sekretariat vorzusehen.
4.4 Rektor/Konrektor	1	
4.5 OGS Leitung	1	• 1 Arbeitsplatz + Besprechung für ~4-6 Per
4.6 Schulsanitätsraum/Besprechung	1	• Soll von Schüler*innen und Besucher*innen der Schule schnell auffindbar sein und liegt in räumlicher Nähe des Marktplatzes und des Sekretariats. • Ausgestattet mit einer Liege und einem Besprechungsbereich für 6-8 Personen.
4.7 Schulsozialarbeit/Arbeitsplatz	1	• Das Büro der Schulsozialarbeit soll von Schüler*innen und Besucher*innen der Schule schnell auffindbar sein und liegt in räumlicher Nähe des Marktplatzes. • Sichtbezug und Öffnung zum Marktplatz.
4.8 Hausmeister*in - Büro	1	• Das Büro des/der Hausmeister*in soll von Schüler*innen und Besucher*innen der Schule schnell auffindbar sein und liegt in räumlicher Nähe des des Marktplatzes.
4.9 Hausmeister*in Werkstatt	1	• Sollte möglichst leicht zu erreichen und mit Material gut andienbar sein. Ein räumlicher Bezug zu den anderen Bereichen der Verwaltung ist nicht erforderlich.

Raumart	Anzahl	Bemerkungen
5. Spezialisierte Nebenbereiche		
Nebenflächen im Cluster		
5.1 WC Mädchen	2	
5.2 WC Jungen	2	
5.3 barrierefreies WC/Team WC	2	• Barrierefreies WC dient gleichzeitig als Team WC
5.4 Lager Lehrmittel	2	• mit Möglichkeit zur Unterbringung von Forscherwagen und Medienwagen - Möglichkeit zum Laden der Medien
5.5 Pumi	2	
5.6 Pflegebad	2	• mit Pflegedusche und Liege
Nebenflächen Marktplatz		
5.7 WC Damen	1	• Entsprechende WC - Anlagen nach VStÄttVO sind einzuplanen , so dass der Marktplatz als autarker Nutzungsbereich bei Veranstaltungen funktioniert. Bei Veranstaltungen kann das restliche Schulgebäude verschlossen bleiben.
5.8 barrierefreies WC Damen	1	*siehe 6.6 • dient gleichzeitig als Team WC
5.9 WC Herren	1	*siehe 6.6
5.10 barrierefreies WC Herren	1	*siehe 6.6 • dient gleichzeitig als Team WC
5.11 Lager/Stuhllager	1	• Stuhllager für ~70 Stühlen
Nebenflächen Verwaltung Cluster 1		
5.12 Drucker/Kopierer/Lehrerfächer	1	
5.13 Lager/Archiv	1	
5.14 WC D	1	
5.15 WC H	1	
5.16 Wartebereich	1	• vor dem Sekretariat

Dokumentation
der einzelnen Schritte des Prozesses

V. Prozess / Konzept

der „Phase Null“

V. Prozess / Konzept der „Phase Null“

V.I Prozessstruktur

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

V.II Konzept

SCHULBAUBERATUNG der Stadt Wuppertal – hier: Sanierung und Umbau der Hauptschul-Dependance Gewerbeschulstr. 109 und Förderschul-Dependance Eichenstr. 59 in je eine zweizügige inklusive offene Ganztagsgrundschule

RAPHAELLA BURHENNE DE CAYRES UND ANDREA ROKUß

PROZESSSTRUKTUR | KONZEPT

Was?

Ziel ist es, gemäß der Auslobung auf die zwei zukünftigen Grundschulen zugeschnittene Organisationsmodelle zu erarbeiten und Raumzusammenhänge darzustellen (inkl. einer qualitativen Beschreibung), welche die zukünftigen pädagogischen Konzepte der Schulen abbilden und die räumlichen/baulichen Möglichkeiten der Standorte berücksichtigen. Das Konzept sieht vor, die beiden Schulen in einem zusammengefassten Prozess zu bearbeiten, um einerseits dem zeitlichen Aspekt der Aufgabe Rechnung zu tragen und gleichzeitig mögliche Synergien zu schaffen. Die Mitglieder der Planungsgruppe sowie die Teilnehmenden an den Workshops erhalten die Möglichkeit, von der inhaltlichen und organisatorischen Unterstützung zu profitieren, um ein Schulsystem zu etablieren, das den Anforderungen an eine zukunftsfähige Schule unter Berücksichtigung einer zeitgemäßen pädagogischen Konzeption gerecht wird. Hierbei orientieren wir uns an den „10 Thesen“.

Wer?

Als Schulbauberaterinnen begleiten, moderieren und dokumentieren wir die Entwicklungsprozesse der Schulen im pädagogischen und baulichen Sinn. Das interdisziplinäre Schulbauberatungsteam (Pädagogik und Architektur) hat umfangreiche Erfahrungen in der Begleitung von Schulentwicklungsprozessen, im Schulbau sowie in der Phase Null. Die Inhalte werden in einem partizipativen Prozess in erster Linie mit der Planungsgruppe, bestehend aus Vertreter*innen der Verwaltung, Vertretende für die zukünftigen Schulgemeinschaften, der Politik und jeweiligen Stadtteilvertretenden erarbeitet. Sollte es sich als sinnvoll herausstellen, kann die Planungsgruppe um Vertretende weiterer Akteursgruppen erweitert werden. Die Planungsgruppe arbeitet nicht nur steuernd, sondern in Anbetracht der noch zu gründenden Schulgemeinschaft auch inhaltlich. Darüber hinaus werden ausgewählte Themen auch mit Vertretenden der Stadtelternschaft und des Stadtteils sowie außerschulischen Nutzern im Rahmen des Workshops diskutiert und erarbeitet. Der Prozess wird für beide Schulen gemeinsam durchgeführt.

Wie?

1. Baustein – Vorbereitung und Konzeptionierung des Schulbauberatungsprozesses

1.1.1.Vor Ort

- Auftakt mit dem Auftraggeber: Das Schulbauberaterinnenteam stellt sich vor
- Kommunizieren der Aufgabenstellung
- Unterstützung bei der Aufstellung der Planungsgruppe
- Gemeinsame Feststellung der beteiligenden Akteursgruppen aus der Kommune und dem weiteren Umfeld
- 1. Planungsgruppentreffen

1.1.2. Intern

- Ablaufplanung und Organisation der Phase Null
- Terminplanung und Meilensteinsetzung

2. Baustein - Analyse der bestehenden Schule

2.2. Pädagogische und kommunale Bestandsaufnahme

2.2.1. Vor Ort

- Gemeinsame Feststellung der zu beteiligenden Akteursgruppen aus der Kommune und dem weiteren Umfeld
- Schlüsselinterviews mit Vertreter*innen der Akteursgruppen
- Sichtung vorhandener Schulkonzepte anderer inklusiver offener Ganztagsschulen in der Kommune oder eines Schulkonzeptes des Schulamtes
- 2. Planungsgruppentreffen: Vorstellung der Ergebnisse der Bestandsaufnahme, Erarbeiten der Schwerpunktthemen

2.2.2. Intern

- Interviewfragen vorbereiten
- Interviews auswerten und für Workshop A vorbereiten
- Vor- und Nachbereitung, Dokumentation
- (...)

2.3. Architektonische Bestandsaufnahme

2.3.1. Vor Ort

- Begehung der Standorte mit Vertretenden der Planungsgruppe
- Räumliche Bestandsaufnahme der Schulgebäude
- Reflektion Bestand mit der Lenkungsgruppe
- 2. Planungsgruppentreffen: s.o.

2.3.2. Intern

- Sichtung der Bestandsunterlagen Gebäude
- Sichtung eventuell schon vorhandener Planungen und Bestandsaufnahmen
- Analyse Bestand
- Interviewfragen vorbereiten
- Interviews auswerten und für die Planungsgruppensitzung vorbereiten
- Vor- und Nachbereitung, Dokumentation
- (...)

2.3.3. Extern (vom Nutzer oder Auftraggeber zu erbringen)

- Bereitstellen der Bestandsunterlagen und Kennzahlen (BGF, NF, Schüler*innenzahlen etc.) durch die Verwaltung und den Schulträger
- Schulentwicklungsplanung, Pädagogische Leitbilder/Konzepte weiterentwickeln
- (...)

V.II Konzept

3. Baustein - Die neue Schule denken

3.1. Schwerpunktthemen der „neuen Schule“ herausarbeiten

3.1.1. Vor Ort

- 3. Planungsgruppensitzung: Vorstellen und Herausarbeiten möglicher Entwicklungsszenarien für die Lernorte und die Gemeinschaftsbereiche
- Pädagogischer Workshop zu den aus der Bestandsaufnahme festgestellten Schwerpunktthemen der beiden Schulen zur Entwicklung der Eckpfeiler des jeweiligen Schulkonzeptes
  Schwerpunktthemen sind zum Beispiel:
  - o „Visionen“, pädagogische Ziele der Schule der Zukunft
  - o evtl. jahrgangsübergreifende Strukturen
  - o Inklusion
  - o Ganztagskonzept
  - o Rolle der Bildungslandschaft, darunter auch die Form der zukünftigen Zusammenarbeit / Kooperation mit anderen Bildungseinrichtungen und nichtschulischen Einrichtungen wie Vereinen etc.
  - o (...)

Welche räumlichen Bedarfe ergeben sich daraus?

3.1.2. Intern

- Planungsgruppensitzung vorbereiten
- Pädagogischen Workshop vorbereiten
- Auswerten der Ergebnisse
- Planung der weiteren Schritte
- Vor- und Nachbereitung, Dokumentation
- (...)

3.2. räumlichen Bedarf für die „neue Schule“ ermitteln

3.2.1 Vor Ort

- Workshop zu Organisationsmodellen
  Funktionseinheiten und deren räumliche Bezüge zueinander unter Berücksichtigung der gemeinsam erarbeiteten Schwerpunktthemen und der in der Planungsgruppe erarbeiteten Entwicklungsszenarien definieren.
  - o Allgemeine Unterrichtsbereiche
  - o Spezialisierte Unterrichtsbereiche
  - o Gemeinschaftsbereiche
  - o Verwaltungs- und Teambereiche
  - o Außenbereiche
  - o (...)
  - 4. Planungsgruppentreffen
    Treffen zwischen letztem Workshop und Ergebnisbericht zur finalen Abstimmung der Inhalte des Ergebnisberichtes
  - Übergabe Kurzbericht bis 14.12.18

3.2.2 intern

- Workshops vorbereiten
- Auswerten der Ergebnisse

- Organisationsmodelle erarbeiten
- Flächenaufstellung
- Räumliches Konzept
- Vor- und Nachbereitung, Dokumentation

4. Baustein - Ergebnisse dokumentieren

4.1. Ergebnisbericht

4.1.1. Printversion

4.1.2. Präsentation

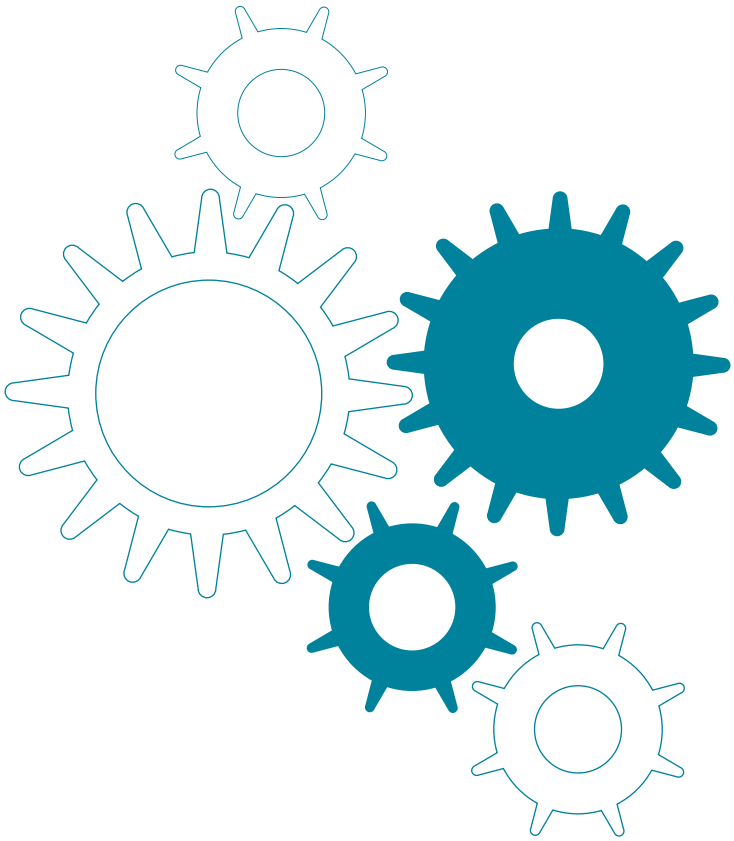
V.III Planungsgruppe

Die Inhalte werden in einem partizipativen Prozess in erster Linie mit der Planungsgruppe, bestehend aus Vertreter*innen der Verwaltung, Vertretende für die zukünftigen Schulgemeinschaften, der Politik und jeweiligen Stadtteilvertretenden erarbeitet. Die Planungsgruppe arbeitet nicht nur steuernd, sondern in Anbetracht der noch zu gründenden Schulgemeinschaft auch inhaltlich.

Die erste Planungsgruppensitzung bildete den Auftakt des Schulbauberatungsprozesses und fand noch vor der Bestandsaufnahme statt. Schon von Beginn an waren die Vertretenden der einzelnen Akteursgruppen in dieser Gruppe sehr engagiert und verfolgten eine gemeinsame Vision einer inklusiven offenen Ganztagsgrundschule und den daraus resultierenden räumlichen Anforderungen.

Durch die sehr heterogene Gruppenzusammensetzung wurden immer wieder die verschiedenen Perspektiven und Anforderungen in diesem Prozess dargestellt, was zu einer Steigerung des gegenseitigen Verständnisses der Akteursgruppen führte.

Interdisziplinäres Fazit am Ende der Phase Null: In der Planungsgruppe konnten die unterschiedlichen Perspektiven in einer wertschätzenden Atmosphäre zu einem Ergebnis führen, das von Allen getragen wird.
Der Fokus lag von Beginn an auf einer nachhaltigen Sicherung bzw. Umsetzung der Ergebnisse, da die Schulgemeinschaft noch nicht existiert. Erste Vereinbarungen dazu wurden in der letzten Sitzung getroffen.



Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

V.III.II Protokoll 1. Planungsgruppensitzung

Schulbauberatung 2x Neue inklusive offene Grundschule, Wuppertal Darmstadt 14.09.2018, 10.00h -13.00h

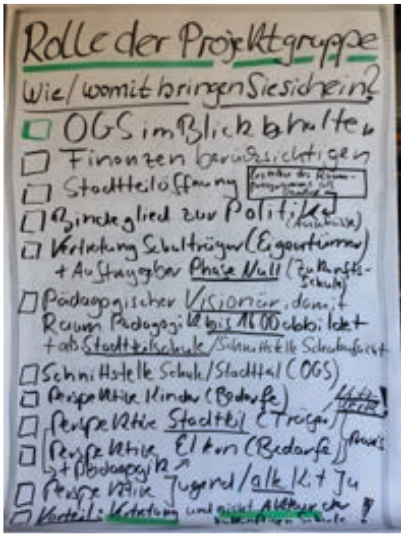
1. Lenkungsgruppensitzung

Teilnehmer*innen:
Frau Goos, Herr Golup, Frau Meissner, Frau Paulat, Herr Quint, Frau Wesner, Frau Rokuß, Frau Burhenne de Cayres

Top 1 - Grundsätzliches zur Phase Null:
Die Schulbauberaterinnen stellen die Phase Null, sich selbst und den Prozess vor.

Top 2 - Gemeinsames Verständnis der Projektgruppenarbeit:

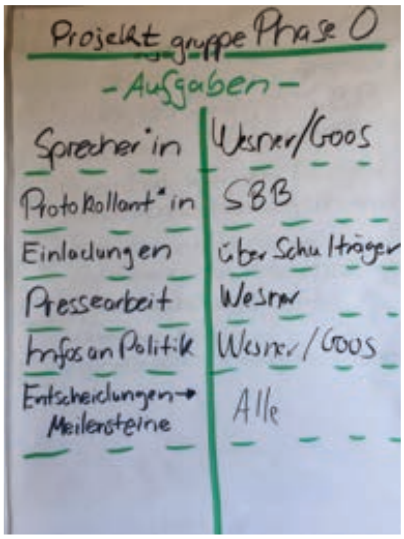
Rollen der einzelnen Akteure werden besprochen:



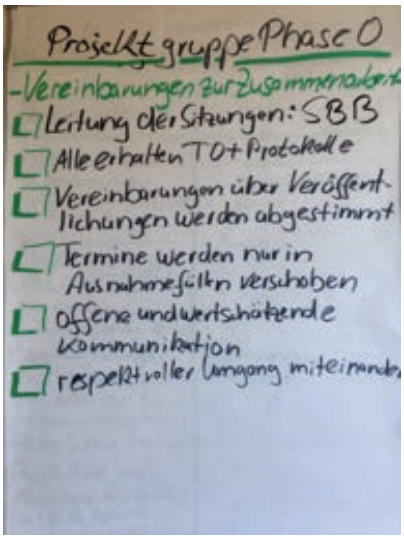
- Das Ergebnis der Phase Null dient als Grundlage zur Erstellung einer Beschlussvorlage / Ratsdrucksache sowie zur Ausschreibung der Planungen. Zum Ende der Schulbauberatung erfolgt eine Ergebnispräsentation, zu der die Vertretenden der Politik eingeladen werden.
- Protokolle und Informationen über die Phase Null werden über Herrn Quint an Herrn Nink (Schulaufsicht) weitergetragen.
- Das Gremium wird bei Weichenstellungen und bei ggf. im Planungs- und Bauprozess auftretenden Schwierigkeiten beratend zu Rate gezogen.
- Die Architektin/der Architekt des GMW, die das Projekt in der Planung weiter betreuen, werden nach Möglichkeit in den Phase Null Prozess eingebunden und begleiten die Planung auch mit Blick auf die Sicherung der Ergebnisse der Phase Null.

Top 3 - Anstehende Aufgaben:

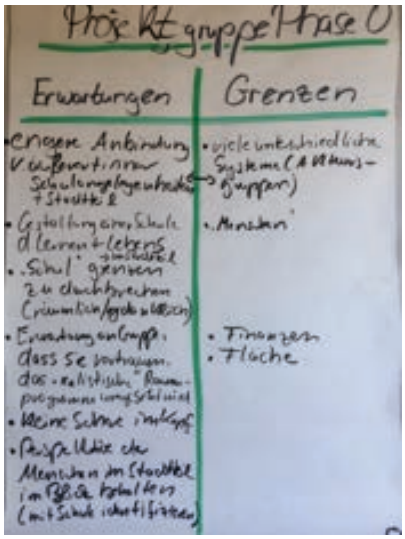
Aufgaben in der Projektgruppe werden besprochen:



Vereinbarungen für die Zusammenarbeit werden beschlossen:



Erwartungen an und Grenzen im Prozess werden transparent dargestellt:



Top 4 - Nächste Schritte:
Pädagogischer Workshop am 13.11.18, 9.00-16.00h
Frau Goos, Frau Wesner eruieren die Möglichkeit zum Mittagessen.

Ablauf des Pädagogischen Workshops:
1. Vorstellung Ergebnisse Bestandsaufnahme

2. Erster Vorschlag Schwerpunktthemen

3. Arbeiten anhand von Fragen zu den Schwerpunktthemen (Index für Inklusion) -> Ergebnis: Eckpunkte, Säulen des pädagogischen Konzeptes (Wunsch nach Kurzimpuls zum Thema Rhythmisierung und Kurzausblick, wie wir den Offenen Ganztag heute leben müssen und wie man es schafft, eine gemeinsame Überschneidungszeit hinzubekommen).

4. Vorstellung Raummodelle pädagogischer Architektur

Aufgestellt:
R. Burhenne de Cayres und A. Rokuß, 18.09.2018

VI. Analyse
der Schulstandorte

VI. Analyse der Schulstandorte

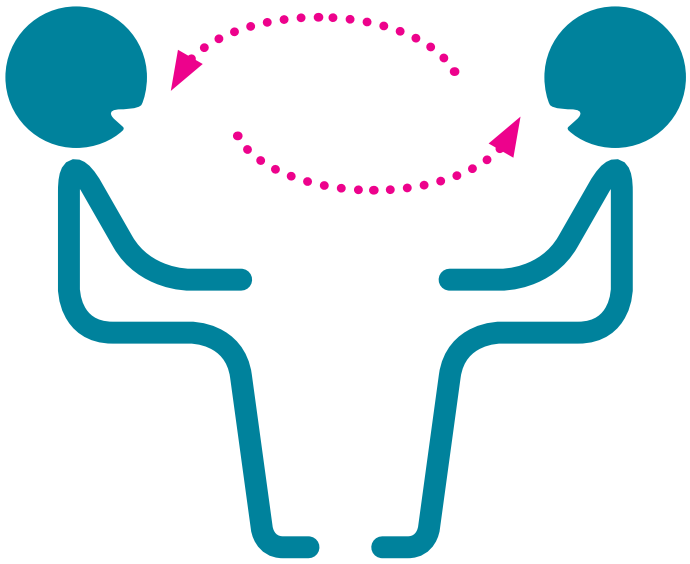
VI.I Die Erstbegehung: Gewerbeschulstraße 109

Fotos © gernot schulz : architektur GmbH

VI.I Die Erstbegehung: Eichenstraße 59

Fotos © gernot schulz : architektur GmbH

VI.II Die Schlüsselinterviews



Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

Die Schlüsselinterviews spielen eine zentrale Rolle in der Bestandsaufnahme zur Phase Null. Sie dienen nicht nur als einseitige Informationseinholung des Schulbauberatungsteams darüber, wie die Schule und ihre Akteursgruppen funktionierten, sondern bieten einen wechselseitigen Informationsaustausch, der die gemeinsame Basis für eine Kommunikation auf Augenhöhe schafft.

Ziel war es, schon bei der Bestandsaufnahme durch die Teilhabe aller am Prozess Beteiligter – von den benachbarten Grundschulen bis hin zu den Vertretenden der Stadtverwaltung – eine größtmögliche Akzeptanz - gerade der benachbarten Grundschulen zu erreichen. Dabei nahm zum Anfang die Aufklärung der Akteur*innen über das Vorhaben und seinen Ablauf annähernd soviel Zeit in Anspruch wie die Interviews selbst.

VI.II Schlüsselinterview mit der Vertreterin der OGS - Leitungen in der Projektgruppe
Teilnehmerin: Frau Meissner

Rolle:
- OGS-Leitung und Geschäftsführung an der Grundschule am Nocken in Vohwinkel.
  Die OGS ist in Trägerschaft des Fördervereins der Grundschule und heute ein anerkannter Träger der freien Jugendhilfe.
- Mitglied in der Wuppertaler Steuerungsgruppe OGS, im Qualitätszirkel OGS und in der Steuerungsgruppe Jugendhilfe - Schule

Zitat: „Wichtig ist für mich immer, dass Wuppertal weiterkommt.“

1. Welche Gelingensbedingungen für den Ganztag gibt es in Grundschulen?
- Raum zum Ankommen.
- Raummöglichkeiten innerhalb der Schule
- Arbeiten auf Augenhöhe von OGS und Schule
- Ausreichende Finanzen. Da sind die Bedingungen in Wuppertal schon nicht die Schlechtesten.
- Schon im Sinne des Fachkräftemangels und der „Konkurrenz“ mit den Kitas wäre es sinnvoll, die Erzieher*innen nach Tarif zahlen zu können.
- Der systemische Blick auf den ganzen Tag.

2. Welche Herausforderungen gibt es in Grundschulen - für Schulleitungen, OGS-Leitungen und Lehrkräften/Mitarbeiter*innen?
- Teamfähigkeit
- Nicht gleich zu forsch nach vorne gehen, sondern allen Beteiligten die Zeit geben für Veränderung.
- Die Aufstellung der Schule auch in Bezug auf die Zusammenarbeit mit den Eltern.
- Das OGS System war schon das Beste, was man ansteuern konnte. Trotz der finanziellen Einbußen macht es das Zusammenwachsen des Ganztags erst möglich. Die Kinder sind schon hier und man hat die Kinder zusammen als Team im Blick.
- Viele Schulen haben nicht ausreichend Platz, um den Bedarf an OGS Plätzen zu decken. Diese Schulen haben mit sehr schwierigen räumlichen Bedingungen und mit unzufriedenen Eltern zu kämpfen.
- Es wird Netzwerkarbeit nötig sein, um im Stadtteil Kooperationen aufzubauen.

3. Sind an Ihrer Schule OGS und Schule nach außen wahrnehmbar zwei Systeme?
- Wir sind sehr zusammen gewachsen. Eigentlich vernetzen wir den Ganztag schon sehr gut.
- Was Teamzeiten und Kooperationen angeht, sind wir hier auf dem besten Weg. Auch mit der neuen Schulleiterin läuft es sehr gut.
  Ich bin Mitglied der Schulkonferenz und der Lehrer*innenkonferenz.
- Anstelle der Hausaufgabenbetreuung haben wir Lernzeiten eingeführt. Diese werden von dem Team gemeinsam begleitet.
- Es gibt gemeinsame Teamausflüge.
- Wir haben einen gemeinsamen Pädagogischen Tag.

4. Welche anderen Berufsgruppen sind neben päd. Kräften an der Schule der Zukunft tätig?
- Logopäd*innen
- Kindertherapeut*innen
- Psychologische Beratung
- Sozialarbeiter*innen
- Sozialpädagog*innen
- Kollegiale Fallberatung in multiprofessionellen Teams

5. Wie sieht die Kooperation zwischen unterrichtlichen, außerunterrichtlichen und randunterrichtlichen Angeboten in Grundschulen aus?

- Eine Kollegin der OGS kommt immer schon um 9h
- Wir sind derzeit 23 angestellte Mitarbeiter*innen, zusätzlich haben wir freiwillige Helfer*innen und Kooperationen mit externen Trägern, wie z.B. der Musikschule.
- Eine Kollegin unterstützt zeitweise auch im Unterricht. Aber eine Verzahnung im Sinne der Rhythmisierung haben wir noch nicht.
- Es gibt eine Kooperation mit dem Jugendhaus in Vohwinkel. Dort findet auch die Ferienbetreuung statt. Das entspannt stundenmäßig unserer Mitarbeiter*innen und bringt den Kindern auch schon das Jugendhaus, z.B. für die Zeit nach der Grundschule, nahe. Manchen Kindern bringt die externe Ferienbetreuung auch die Möglichkeit, sich selbst nochmal neu zu erleben, sich neu zu positionieren.
- Kostenmäßig ist das vergleichbar mit Inhouseferienangeboten.

6. Wie sieht die Kooperation von Grundschulen mit weiterführenden Schulen, den Kitas und außerschulischen Angeboten aus?

- In der Mensa (Mensaverein Gronsdorf) des Gymnasiums wird frisch gekocht. Unsere Kinder essen dort in der Mensa. Das läuft sehr gut.
- Sie können sich beim Essen unterhalten; entscheiden, mit wem sie zusammensitzen möchten.
- Die Kooperation mit dem Gymnasium könnte man noch ausbauen.
- Mit der Kita Ehrenhainstraße möchten wir auch gerne eine Kooperation starten. Zum Beispiel, dass Viertklässler den Kita-Kindern vorlesen.

7. Welche Erwartungen haben Sie an eine inklusive offene Ganztagsgrundschule?

- Gemeinsame Konzeptentwicklung mit Kollegium und OGS Mitarbeiter*innen.
- Das System muss mit dem ganzen Team entstehen.
- Das Team muss Zeit haben zu wachsen.
- Die Haltung ist entscheidend: Es sind immer die gleichen Kinder über den ganzen Tag. Es sind nicht die Kinder der OGS oder die Kinder der Schule.
- Eine Schule soll eine Schule des Stadtteils sein.

8. Welche Erwartungen an den Prozess?

- Ich lerne durchs Laufen!

9. Wunderfrage (-bild) zum Ende!

- Ich stelle mir immer helle große Räume vor, die mehrfach genutzt werden. Mobiliar, dass im Vormittag und am Nachmittag genutzt werden kann.
- Kinder brauchen auch mal Freiräume.
- Ich wünsche mir fröhliche Kinder!
- Meine Vision ist: In 10 Jahren sind wir Ganztagsschule und arbeiten rhythmisiert!

VI.II Schlüsselinterview mit Vertreterin der Verwaltung – Stadtbetrieb Schulen
Teilnehmerin: Frau Angelika Goos, Projektleiterin

Rolle / Zuständigkeiten innerhalb des Stadtbetriebs Schulen:
- Zuständig für Schulentwicklungsplanung
- Zuständig zusammen mit dem Jugendamt für das Bildungs- und Teilhabepaket
- Zuständig für den inhaltlichen Ausbau der OGS (für den baulichen Ausbau ist Herr Pytlik zuständig)

Die Aufgabe als Mitarbeiterin der Verwaltung besteht darin, die richtigen Personen an einen Tisch zu bringen, um die anstehenden Themen weiter zu entwickeln. Es gilt, die Expert*innen heranzuholen und die Expertise zu koordinieren.

1. Was sind die Ziele aus Sicht der Schulentwicklung?
Ziele sind:
- Anpassung von Schülerzahlen und Schulraumbedarf
- Die Weiterentwicklung der OGS
- Ein permanenter OGS-Ausbau im Rahmen der finanziellen und räumlichen Möglichkeiten
- Nutzung aller Räume und aller Flächen in offenen Ganztagsschulen für ganztägige Bildung

2. Ist Inklusion auch ein Thema in der Schulentwicklung und in der Entwicklung der OGS?
- Es ist ein virulentes Thema, das auch in den nächsten Jahren einer intensiven Zusammenarbeit der unterschiedlichen Beteiligten bedarf.
- Der Einsatz von Inklusionshelfer*innen zur Durchführung der außerunterrichtlichen Angebote in der OGS erfolgt nach individueller Prüfung im Einzelfall im Rahmen der Eingliederungshilfe. Durch diese eingeschränkte Unterstützung können die OGS-Mitarbeitenden die individuelle Förderung personell nur begrenzt gewährleisten.

3. Was sind die Ziele der Schulentwicklung bezogen auf die beiden Schulen?
Da wir für die nächsten 20-30 Jahre planen:
- Schüler*innen sollen individuell gefördert werden
- Anbindung an Stadtteile mit Erneuerungsbedarf, Öffnung zum Stadtteil
- Perspektivisch eine Einbindung der freien Träger der Jugendhilfe und der öffentlichen Jugendhilfe in die Schule, um u.a. Beratungen für Kinder und Eltern anzubieten, Einrichtung eines Elterncafés zur Unterstützung z.B. durch Angebote für zugewanderte Mütter und Väter

4. Welches pädagogische Konzept / Ziel wird bildungspolitisch verfolgt?
- Die Entwicklung zur Ganztagsschule ist ein bildungspolitisches Ziel.
- Der 50%ige Ausbau der OGS Plätze wurde politisch einvernehmlich beschlossen, obwohl Wuppertal zu den finanzschwachen Kommunen zählt.
- Ziel ist es auch, die unterschiedlichen Wuppertaler Konzepte in ein übergreifendes Programm zusammen zu bringen.
- Übergänge nahtlos zu gestalten

5. Welche Umstände machen die Neugründung der beiden Grundschulen erforderlich? Wie kommt es dazu?
- Ursache hierfür sind wachsende Schülerzahlen. Diese sind bedingt durch hohen Zuzug, insbesondere junger Familien.

6. Wie schätzen Sie das Umfeld der Schulen ein?
- Die Schule Gewerbeschulstraße gehört zum westlichen Teil des Stadtbezirks Heckinghausen, der an den Stadtteil Barmen angrenzt. Für das Kerngebiet im östlichen Teil des Stadtbezirks wurde ein integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept erarbeitet. Hier sind die Akteure untereinander sehr gut vernetzt und werden in der Phase Null durch einen gemeinsam abgestimmten freien Träger der Jugendhilfe vertreten.
- Die Schule Eichenstraße liegt mitten in Barmen, am Rott, einem Quartier mit fast dörflicher Struktur. Es handelt sich um ein sehr gemischtes Quartier mit dichter Bebauung. Die Mitarbeiter/-innen des Quartierbüros ROMI (Rotter mittendrin) kennen die Strukturen vor Ort sehr genau. Durch den Rotter Bürgerverein besteht ein hohes bürgerschaftliches Engagement.

7. Ist die Etablierung einer Bildungslandschaft in den Stadtteilen denkbar?
- Das wäre wünschenswert, hängt aber immer von den Akteuren ab.
- Auch das ist ein virulentes Thema, dass durch die Phase Null angestoßen werden könnte.

- Die Phase Null ist eine Chance, Schule mit Blick auf die Öffnung zum Stadtteil anders zu denken.

8. Welche Medien werden zukünftig in Grundschulen eingesetzt?

- Bis zum Jahr 2020 werden alle städtischen Grundschulen an das Glasfasernetz angeschlossen.
- Die zur Verfügung stehen Mittel werden – abhängig vom jeweiligen Medienkonzept der Grundschulen - zielgerichtet und möglichst optimal eingesetzt.
- Das Thema digitale Bildung sollte zukunftsorientiert grundsätzlich noch mehr in den Fokus genommen werden.

9. Wie sieht das Mensa-Konzept für Wuppertal, bzw. für die beiden Grundschulen aus?

- In den Grundschulen sprechen wir nicht von Mensen analog der großen Schulsysteme, sondern von Aufwärmküchen und Essbereichen.
- Wir haben bei Errichtung der OGS großen Wert darauf gelegt sogenannte Aufwärmküchen einzurichten. Damals in der Annahme, dass etwa 25 Prozent der Kinder das OGS-Angebot annehmen werden. Das passt natürlich nicht mehr. Wir planen nun mit 100%.
- Es werden entsprechende Aufwärmküchen mit Konvektomaten benötigt. Das Catering-Konzept „cook and chill" wird weitestgehend priorisiert. Hierüber entscheiden die OGS-Träger.
- Wir brauchen eine Fläche, die mehrfach nutzbar ist, wo mit ca. 75 - 100 Kindern gegessen werden kann. Die Fläche sollte aber auch für weitere schulische Veranstaltungen nutzbar sein.
- Die Kinder sollen möglichst nicht im Klassenraum beköstigt werden.
- Für eine gemeinsam genutzte Frischküche sind nicht genug Einrichtungen in der Nähe.

10. Wie sind die Kommunikations- und Entscheidungswege? Wie ist der Austausch mit der Projektgruppe? Welchen Weg gehen die Ergebnisse des Prozesses, die Vorschläge?

- Der Abschlussbericht ist immer als Anlage der Beschlussvorlage über die Baumaßnahme zur Entscheidung durch den Rat der Stadt Wuppertal beigefügt.
- Zwischenberichte an die Politik sind eher nicht erforderlich.
- Nach Abschluss der Phase Null wird der Ergebnisbericht grundsätzlich der Schulgemeinde und den Vertretenden der Bezirksverwaltung vorgestellt. Mit der Beschlussfassung durch den Rat wird die Öffentlichkeit informiert.

11.Welche Erwartungen haben Sie an die „neuen" Schulen?

- Ich habe die Erwartung, dass durch die Neugründung inhaltlich wie räumlich nicht mehr additiv gedacht wird, sondern dass es Räume für Kinder werden, die von 8-16h durchgängig genutzt werden.
- Durch die Öffnung zum Stadtteil habe ich die Hoffnung, dass man die Eltern besser erreicht.
- Ich erhoffe mir, ein bisschen visionär in die Zukunft zu denken, auch zum Beispiel in Bezug auf Jugendhilfe - Programme in der Schule.

12. Welche an den Prozess?

- Natürlich eine geschickte Moderation.
  Das wird ggf. hier etwas leichter sein, da es noch keine Schulgemeinschaft gibt und die Beteiligten alle sehr motiviert sind.
- Es wäre schön, den Blick der beteiligten Menschen visionär zu öffnen. Zum Beispiel in dem Sinne, Unterrichtskonzepte visionär weiter zu entwickeln (Stichwort Vernetzung/Verknüpfung von Unterricht und außerunterrichtlichem Lernen).
- Der Raum gehört den Kindern und nicht den Lehrkräften, den OGS Kräften...

13. Wunderfrage zum Ende! Wie stellen Sie sich Grundschule in 10 Jahren vor?

Ich hätte gerne eine helle Schule mit viel Licht, mit mehr Glas und viel Durchsicht. Eine farblich kindgerecht gestaltete Schule. Eine flexible Ausstattung, damit man den Kindern von 8-16h unterschiedlichste Angebote bieten kann. Gerne Angebote Richtung Medien und Richtung Kreativität.

Man sollte die Kinder schon in der Grundschule spielerisch auf das Berufsleben vorbereiten, z.B. im Umgang mit Medien und in Bezug auf die Förderung von Kreativität, denn die kindliche Kreativität geht im Laufe der Schulzeit leider oft verloren.

VI.II Schlüsselinterview mit dem Vertreter des Bildungsbüros in der Projektgruppe
Teilnehmer: Herr Pelzer

1. Was ist die Aufgabe des Bildungsbüros in Wuppertal? Was sind die Handlunsgfelder?

- Derzeitige Handlungsfelder:
  - Inklusion
  - Qualitätsentwicklung im Offenen Ganztag
  - Übergang Schule-Beruf (hat inzwischen durch die Einrichtung der Kommunalen Koordinierung eine etwas andere Struktur erfahren)

Ich bin Sonderpädagoge und pädagogischer Mitarbeiter im Regionalen Bildungsbüro. Im Zusammenhang mit der Arbeit des Qualitätszirkels OGS übernehme ich koordinative Aufgaben. Derzeit liegt der Schwerpunkt im Bereich Qualitätsstandards für Aus- und Weiterbildungsangebote von OGS-Fachkräften sowie in der Kommunikation mit potenziellen Fortbildungsträgern.

2. Welche Rolle könnte das Bildungsbüro in der Phase Null einnehmen?

- Meinen möglichen Beitrag im Zusammenhang mit der Phase Null sehe ich derzeit in der Überlegung, wie die erarbeiteten pädagogischen Ergebnisse bis in die Phase des Einzugs transportiert bzw. zum gegebenen Zeitpunkt wieder in den Vordergrund gerückt werden könnten. Vage Idee: Bei bereits existierenden Schulen könnten dies Auffrischungsveranstaltungen im Rahmen einer kollegiumsinternen Fortbildung gemeinsam mit dem Personal des Ganztags sein; neu gegründete Schulen könnten die Ergebnisse der Workshop-Phase beispielsweise in die Schulprogrammarbeit einfließen lassen. Als mögliche Beteiligte sehe ich u.a. die Schulbauberatungsteams, das Kompetenzteam und ggfs. auch die Bezirksregierung.
- Als weiteren Ansatzpunkt sehe ich meinen sonderpädagogischen Hintergrund; der Blick auf räumliche Bedarfe im Zusammenhang mit inklusiver Beschulung kann die Planungen sicher bereichern. Vor allem in Bezug auf Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung.

3. Was sind die Ziele aus Sicht der Schulentwicklung?

- Die Gremien-Strukturen in Wuppertal sind bezogen auf den Bereich des Offenen Ganztags aus meiner Sicht vergleichsweise weit entwickelt und haben eine tragfähige Tradition. Ein Ziel beim Thema Offener Ganztag ist, die additiven Strukturen von Ganztag und Unterricht aufzulösen.
- Die Träger sind sehr gut in die Gremienarbeit eingebunden (z.B. Qualitätszirkel und Steuerungsgruppe) und auch recht engagiert. Meiner Meinung nach sollten Schulen etwas breiter vertreten sein; dies ist angesichts der Aufgabenfülle der Schulleitungen momentan allerdings wohl schwierig umzusetzen.
- Wir hatten vor 5 Jahren eine Bildungskonferenz zum Thema Offener Ganztag. Damals sind Handlungsempfehlungen zu den Themen Lernzeiten, Rhythmisierung und Teamentwicklung erarbeitet worden. Zum Thema Teamentwicklung sind bereits vom Qualitätszirkel Standards formuliert und in die Steuerungsgruppe eingegeben worden.
- Zum Thema Inklusion arbeitet das Bildungsbüro punktuell mit den Inklusionskoordinator*innen/-fachberater*innen, dem Kommunalen Integrationszentrum, der Schulplanung und der Inklusionsbeauftragten der Stadt zusammen.
- Ich sehe noch nicht so klar, wie das Konzept der Inklusion weiterentwickelt werden soll. Mögliche Fragstellung für den Prozess der Phase Null: in welchem Umfang ist Inklusion für die neu entstehende Schule geplant? Für welche Förderschwerpunkte sollte die Schule ausgelegt sein?
  „Minimalinklusiv“ wäre, dass es Förderräume bzw. zusätzliche Räume für Differenzierungsmaßnahmen gibt. Wenn Inklusion maximal gedacht wird, dann muss planerisch viel umfassender vorgegangen werden.

4. Welche Erwartungen haben Sie an eine inklusive offene Ganztagsgrundschule?

- Die Grund-Erwartungen sind auf jeden Fall: Rückzugsmöglichkeiten, Möglichkeit der Differenzierung und die entsprechende Personalressource.
- Darüber hinaus sollte es ein tragfähiges Inklusionskonzept geben, dass auch bei Personalnot Kontinuität gewährleistet. Insofern nur wenig sonderpädagogische Expertise vor Ort ist, sollte es eine enge Kooperation mit einer entsprechenden Förderschule geben. Dies kann u.U. auch bedeuten, dass Regelschüler in Lerngruppen sind, die an einer Förderschule verortet sind.
- Inklusion ist meiner Meinung nach dann erreicht, wenn die Fördermöglichkeiten der Förderschulen in Regelschulen selbstverständlich umgesetzt werden und der Unterricht so gut ausdifferenziert ist, dass keine „Ausgliederungsbeschulung" von Förderschülern nach dem Besenkammerprinzip mehr praktiziert wird.
- Eine selbstverständliche Verzahnung von Ganztag und Inklusion, z.B. durch Förderband-Unterricht.

5. Wunderfrage zum Ende! Wie stellen Sie sich die Grundschulen in 10 Jahren vor? Was ist Ihre Vision?

- Ein rhythmisierter, zwischen Lehrkräften, Sonderpädagog*innen und Ganztagsmitarbeiter*innen organisatorisch verzahnter Schultag, der allen Schülerinnen und Schülern – einschließlich derjenigen mit besonderen und sonderpädagogischen Förderbedarfen - gerecht wird.

VI.II Schlüsselinterview mit dem Vertreter des Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e. V. in der Projektgruppe
Teilnehmer: Herr Golub

1. Was sind die Aufgabenfelder des Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e. V.?

- Stationäre Jugendhilfe als Alternative zur stationären Heimerziehung. Jugendwohngemeinschaften in verschiedenen Abteilungen
- Familientrainigsgruppe zur Vermeidung von Heimunterbringung
- Betreuung von Sytemsprengern in stationären Einrichtungen
- Flexible Erziehungshilfe, diese Kolleg*innen gehen in die Familien
- Wir haben 120-150 Mitarbeiter*innen
- Wir sind einer der größten Jugendhilfe - Träger in Wuppertal
- Ein anderer Schwerpunkt ist die Stadtteilarbeit z.B. in Wichlinghausen
- Projekte mit Langzeitarbeitslosen

2. Wie sieht die Kooperation zwischen unterrichtlichen, außerunterrichtlichen und randunterrichtlichen Angeboten aus? Wie sollte sie Ihrer Meinung nach aussehen?

- Wir haben ein Projekt für Kinder, für die der offene Ganztag nicht passend ist. Dort werden die Kinder von 12-16h in kleinen Gruppen (ca. 8 Kinder) von bis zu 3-4 Pädagog*innen betreut. Hier werden Kinder aufgenommen, die wegen ihres besonderen Verhaltens in der OGS an ihre Grenzen stoßen.
- Wir sind offen im Austausch mit den Grundschulen, die uns die Kinder schicken.
- In den Stadtteilen sind schon Strukturen wie zum Beispiel Stadtteilkonferenzen vorhanden. Es wäre schön, die neue Schule darüber zu informieren und gerne auch darin einzubeziehen.
- Netzwerkarbeit, Quartiersarbeit wäre wichtig, auch um für die Kinder z.B. die Vereinsarbeit in die Schule zu holen, oder die Schulen gehen in die Vereine. So dass das Angebot in die Ganztagszeit „rutscht“, das würde die Familien entlasten.
- Politisch ist die Ganztagsbetreuung noch nicht geregelt. Die Qualifizierung der Mitarbeiter*innen ist nicht festgelegt. Die Mitarbeiter*innen können auch nicht die unterschiedlichen Interessen abdecken, zu bestimmten Themen wie Musik oder Sport müssen Expert*innen hinzugezogen werden. Hier könnten die Vereine einsteigen, denn das sind in Deutschland die Profis in diesen Bereichen.

3. Wie schätzen Sie das Umfeld der Schulen in Heckinghausen ein?

- Ich denke, da wird man alles treffen! Es wird eine gute Mischung geben.
- Bei der neuen Schule wird es besonders sein, dass die Ganztagsplätze garantiert sind und nicht, dass man sich erst an der Schule anmeldet und nachher erfährt, ob man einen OGS-Platz hat.
- Es gibt Schulen, an denen kann das Team nicht mit den Familien kommunizieren, da die Eltern nicht der deutschen Sprache mächtig sind. In diesen Schulen hat man schon begonnen, Deutschunterricht für die Mütter anzubieten.
  In ein paar Jahren könnte es sein, dass es in der Schule auch einen Treffpunkt für Eltern gibt, wo man sich z.B. vor der Arbeit kurz austauschen kann.
- Vermeidung von Kinderarmut ist ein großes Thema. Wer, wenn nicht die Jugendhilfe, kann in diesen Bereich einsteigen. Daher kann es gut sein, dass wir als Jugendhilfe immer mehr auch in den Schulen tätig sein werden. Unser Profil sehen wir auch noch mal anders als das der Schulsozialarbeit. Die Finanzierung der Sozialarbeit in Schulen ist jedoch leider noch nicht geregelt.

4. Welche Schwerpunkte und Aufgaben haben Sie für die Zukunft im Bildungssektor?

- Die Verantwortung von Erziehung und Wissen ist nicht mehr getrennt.
- Die zukünftigen Schulen müssen sich mit der digitalen Bildung befassen und diese schon mitdenken.
- Kleinkinder zum ökologischen Denken und Handeln führen. (Pflanzen, Tiere, etc.)
- Auch die Kinder könnten ins Quartier gehen, um dort außerschulisch zu lernen. Zum Beispiel handwerkliche und landwirtschaftliche Tätigkeiten.

5. Welche Erwartungen haben Sie an eine Schule der Zukunft?

- Wenn man Kinder einbezieht, so wie sie sind (Inklusion), ist das ein schöne Idee. Aber es muss eine gute Mischung geben.
- Es muss in multiprofessionellen Teams gearbeitet werden.
- Die Verantwortung von Erziehung und Wissen ist nicht mehr getrennt.

VI.II Schlüsselinterview mit der Vertreterin des Sozialdienst Katholischer Frauen e.V. Bergisch Land in der Projektgruppe
Teilnehmerin: Frau Paulat, Quartierbüro Romi des Sozialdienst Katholischer Frauen e.V. Bergisch Land

1. Was sind ihre Handlungsfelder als Quartierbüro des Sozialdienst Katholischer Frauen e.V. Bergisch Land ?

- Ich bin Sozialpädagogin und komme aus der Jugendhilfe. Für den SkF e.V. habe ich fast 10 Jahre im Bereich der Gemeinwesen- und Stadtteilarbeit das Projekt Nachbarschaft in einer großen Wohnanlage geleitet. Seit 2,5 Jahren bin ich nun mit einem Stellenanteil im Quartierbüro Romi und mit einem anderen Stellenanteil außerhalb des Quartierbüros als Beraterin für Familien in Krisen tätig.
- Ziel des Quartierbüros ist es u.a. einen Ort der Begegnung und des Miteinanders zu bieten, zu informieren und zu unterstützen, Nachbarschaft zu stärken, im Quartier Akteure zu vernetzen inklusive einer Quartiersentwicklung. Im Quartierbüro arbeitet zudem der Quartierhausmeister Herr Schaefer, der informiert, Unterstützung anbietet und durch Begehungen im Quartier präsent ist.
  Ebenso ist der SkF im Quartier Rott mit verschiedenen Fachbereichen vertreten, die mit dem Quartierbüro gut vernetzt sind.
- 3 mal im Jahr gibt es eine Stadtteilkonferenz, wo im besten Fall alle Akteure zusammenkommen. Das SKF ist einer der Akteure.
- Es gab von der Stadt Wuppertal ein Handlungskonzept für den Stadtteil Rott.

2. Wie sieht Ihre Kooperation mit Grundschulen, weiterführenden Schulen, den Kitas und außerschulischen Angeboten aus? Wie sollte sie aussehen?

- Wir schauen im Quartier nach Bedarfen und vernetzen entweder oder unterstützen auch direkt. Zum Beispiel unterstützen wir ein ‚urban gardening'-Projekt der GS Thornerstraße.
- Ansonsten kommen Anfragen durch das Jugendamt oder die Schulen, wenn Unterstützungsbedarf in Familien besteht.

3. Wie schätzen Sie das Umfeld der neuen Schule Eichenstraße ein?

- Das Quartier ist teilweise von Armut betroffen. In meiner Arbeit begegne ich oft Menschen, die von Armut betroffen sind, insbesondere die Senioren. Es gibt auch den Bedarf an einem Mittagstisch. Insgesamt ist das Umfeld aber sehr gemischt.
- Es gibt im Quartier einen großen Sportplatz (SC Victoria Rott 89 e.V), der hoffentlich bald modernisiert wird. Den Wunsch nach Unterstützung des Antrags auf Fördermittel zur Modernisierung haben wir im Rahmen der Quartierarbeit aufgegriffen und mit den Akteuren umgesetzt. Dieser Platz wird von allen, auch von den Schulen im Quartier, für Sport und Feste etc. genutzt.
- In der Kirche gibt es einen Festsaal, der auch zur Verfügung gestellt wird.
- Der „Rotter Bürgerverein“ ist sehr aktiv im Quartier und gestaltet das Umfeld mit
- Besonders ist auch, dass es im Quartier ein Kinderparlament gibt.
- Es gibt ein gutes Miteinander der verschiedenen Akteure

4. Welche Erwartungen haben Sie an eine Schule der Zukunft?

- Auf jeden Fall soll und kann Stadtteilarbeit in Schulen stattfinden. Mir wäre wichtig, die Menschen aus dem Quartier in die Schule hineinzubringen und auch die Eltern im Blick zu haben. Es wäre toll, auch die Eltern noch mehr ins Boot zu holen. Die haben viele Erfahrungen und Ressourcen, die in der Schule genutzt werden könnten.
- Ich kann mich nur für etwas engagieren, mit dem ich mich auch identifiziere. Das ist bei Schule genauso. Es muss über Teilhaben – Teilnehmen erreicht werden, dass sich die Nutzer mit der Schule identifizieren.
- Ich fände eine Schule gut, die an die Lebenswirklichkeiten der Familien anknüpft.
- Die Schule als Stätte der Begegnung, Stichwort: gemeinsam kochen und essen z.B.
- Inklusive Schule in einem inklusiven Quartier

5. Wunderfrage (-bild) zum Ende! Vision der Schule der Zukunft!

- Ich sehe Menschen mit zufriedenen glücklichen Gesichtern, die sich aufgehoben und angenommen fühlen.
- Ich sehe Platz und Natur. Es sollte auch im Freien gelernt werden.
- Ich sehe viele Sachen, die Menschen miteinander teilen.
- Einen Schulhund
- Viel Licht
- Rückzugsmöglichkeiten
- Ich sehe die Menschen aus dem Quartier, die zur Schulgemeinschaft gehören.
- Auch Senioren, die ihre Erfahrungen mit einbringen und umgekehrt.
- Ein Ort, wo Feste gefeiert werden.
- Ein Ort, wo mein Nachbar mir wichtig ist.
- Interessen bündeln und vernetzen und dem Raum geben.
- Das Kinderparlament des Quartiers könnte in der Schule tagen und seine Arbeit vorstellen und erweitern

VI.II Schlüsselinterview mit Verter*innen der GS Eichenstraße und der GS Thornerstraße (Nachbarschule der GS Eichenstraße)
Teilnehmerinnen: GS Thornerstr.: Schulleitung Frau Deckert und OGS-Leitung Frau Pabst-Clauss
GS Eichenstr.: Schulleitung Frau Bohlmann-Reuß und OGS-Leitung Frau Winter
Caritas als OGS-Träger der GS Thorner Strasse: Frau Hamacher und Frau Durst-Regneri

1. Welche Gelingensbedingungen gibt es in Grundschulen? Was ist gut an Ihren Schulen?

- Positiv ist, dass man sich stark miteinander auseinandersetzt.
  Durch die räumliche Enge gibt es eine große Gemeinschaft. Man nimmt aufeinander Rücksicht.
- Das Gute ist, dass es eine Schule für Alle ist. Das ist aber auch gleichzeitig die Herausforderung.
- Wichtig finden wir auch, dass die Schüler*innen Rückzugsräume haben.

2. Welche Herausforderungen gibt es in Grundschulen - für Schulleitungen, OGS-Leitungen, OGS-Trägern und Lehrkräfte/ Mitarbeiter*innen?

- Zu wenig Räume und zu wenig Personal.
- Die Inklusion bringt es mit sich, dass es Möglichkeiten geben muss, die Kinder in Lerngruppen zu fördern. Es muss dort auch die Möglichkeit geben, das Material abschließbar unterzubringen.

Frage: Gibt es in Ihren Schulen „Nebenräume“?

- Eichenstraße: Es gibt auf jeder Etage einen kleinen „Nebenraum“.
- Thornerstraße: Nein, wir nutzen vormittags die OGS-Gruppenräume.
- Wenn wir einen freien Raum für Gespräche brauchen, nehmen wir das Sekretariat zu Zeiten, wenn die Sekretärin nicht da ist.
- An der GS Eichenstraße gibt es keine Kinder mit ausgewiesenem Förderbedarf.
  An der GS Thornerstraße schon, aber wenige. Dort gibt es auch keine Förderlehrer*innen.
- Wir holen auch externe Partner in die Schule, z.B. JeKids. Diese benötigen Räume mit besonderer Ausstatttung, z.B. für die Instrumentenlagerung.
- Der Caritasverband ist der Träger von 11 OGS in Wuppertal und Solingen.
  Überall wächst der Bedarf an Ganztagsplätzen. Die Eltern sind die 45h Betreuung aus den Kitas gewohnt.
- Gut wären räumliche Konzepte wie in den Kitas: Nicht mehr so große Räume, sondern kleinere Räume mit Zugängen und Einblicken von verschiedenen Seiten.
- Wir sind hier innerstädtisch, die Kinder brauchen Bewegungsräume. Die Eichenstraße 59 hat eine Turnhalle, die museumsreif ist. Die Turnhallen der Eichenstraße und der Thornerstraße sind schon jetzt voll ausgelastet.
- Inklusion benötigt auch eine besondere Akustik z.B. für Kinder mit dem Förderbedarf Hören.
  Es braucht Rückzugsräume. Besonders die Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten benötigen solche Bereiche.
- In der Regel haben wir 25-30 Kinder in den Klassen.
  Mit Förderbedarf (nicht unbedingt festgestellt) haben wir ca. 5 Kinder pro Klasse.
  Im Ganztag potenziert sich das.
- Richtlinien für die Gestaltung des Ganztag gibt es viele, die können aber nicht eingefordert werden, da es nur Empfehlungen sind.
- Wir haben eine Mensa, die teilweise bis 15 Uhr mit essenden Kindern belegt ist, weil wir in so vielen Schichten essen müssen.
  Das Angebot der Caterer ist eher bescheiden. Bitte auch mitplanen, dass die Akzeptanz des Essen größer wäre, wenn besser gekocht würde. Aktuell ist nur die Verteilerküche möglich, es sollte aber mindestens zugekocht werden.
  Die Idee, neu zu denken, dass ggf. eine Schule frisch kocht und drei Schulen beliefert werden, ist sehr interessant.

3. Wie schätzen Sie das Umfeld ein? Welche Besonderheiten gibt es?

- Das Umfeld der Eichenstraße ist sehr gemischt.
- Die Schulen sind im Stadtteil vernetzt. Die Schulen tauschen sich regelmäßig in regionalen Gruppen und Arbeitskreisen aus.

4. Welche Erwartungen haben Sie an eine Schule der Zukunft?

- Ruheräume sind wichtig und diese dürfen nicht anderweitig genutzt werden bzw. sollten nur im Sinne eines Ruheraums genutzt werden.
- Ich würde für die OGS kleinere Räume bevorzugen, die aber Durchblicke erlauben.
- Die Klassen benötigen größere Räume plus Differenzierungsräume.
- Zugeordnete Toiletten wären ein Highlight. Die zentralen Toilettenanlagen für 300 Kinder sind nicht förderlich.
- Ein großer und gestalteter Schulhof wird benötigt. Es muss aber auch ungestaltete Bereiche geben.
- Es ist wichtig, dass die Schulen abgeschlossen sind. Bei den unterschiedlichen Abholzeiten muss das Personal neben der Beaufsichtigung der Kinder auch noch den Zugang zum Schulhof kontrollieren, damit kein Unbefugter das Gelände betritt.
- Auch das Kollegium braucht einen Rückzugsbereich.
  Derzeit sind die Teambereiche nicht ausreichend groß. Es gibt keine Arbeitsplätze in der Schule.
  Die OGS Leitung benötigt auch ein eigenes Büro.
  Schön wäre ein Mitarbeiterraum, wo es nicht nur Tische und Stühle, sondern auch mal ein Sofa gibt.
- Wir haben viele Kinder, die morgens ohne Frühstück kommen. Es wäre schön, wenn wir diesen Kindern etwas anbieten könnten.
- Das Ankommen ist besonders wichtig. Eventuell auch mit einem offenen Anfang.
- Im Zuge des Klimawandels wird es auch immer schwieriger, Wasser auf die Schulhöfe zu bekommen.
  Es erfordert einen Wasseranschluss.

VI.II Schlüsselinterview mit dem Vertreter der Schulleitungen in der Projektgruppe
Teilnehmer: Herr Quint, Schulleiter der Städtischen katholischen Grundschule in Wuppertal-Oberbarmen, eine 3-zügige Schule des Gemeinsamen Lernens und offene Ganztagsschule.

1. Welche Gelingensbedingungen gibt es in Grundschulen?
- Es bedarf einer guten Mischung von Schüler*innen unterschiedlicher Herkunft, sozialem Hintergrund, kognitiven Fähigkeiten!

2. Welche Herausforderungen gibt es in Grundschulen - für Schulleitungen, OGS-Leitungen und Lehrkräfte/ Mitarbeiter*innen?
- Ist-Stand ist, dass wir keine ausgebildeten GS Lehrer*innen bekommen.
- Außerdem gibt es Quereinsteiger, die keine pädagogische Ausbildung haben.
- Wir sind eine ‚Brennpunktschule'.
- Eine selbstständige Erziehung von unseren Kindern findet zu Hause oft nicht statt. Viele Kinder sind komplett regelfrei erzogen und finden sich schwer in das System ein.
- Der Verkehr im Viertel ist gefährlich, aber die Kinder müssen lernen, sich dort zu bewegen.

3. Welche anderen Berufsgruppen sind neben päd. Kräften an der Schule tätig?
- Sozialpädagogische Fachkraft
- Schulsozialarbeiter
- Die Sonderpädagogikstelle ist nicht besetzt, pro Zug steht uns aber eine halbe Stelle zu. Eine Kollegin aus einer anderen Schule ist daher mit 6h zu uns abgeordnet worden.
- Sekretariat
- Hausmeister
- Eine Mutter mit entsprechender Qualifikation bietet bei uns zusätzlich DAZ Unterricht an.
- 6 ehrenamtliche Lesepaten.

4. Welche Schwerpunkte und Aufgaben haben Sie als Schulleiter für die Zukunft?
- Den Kindern hier soviel Sicherheit und Möglichkeiten zum Lernen zu geben, wie es irgend möglich ist.
- Auch Kinder, die die kognitiven Leistungen mitbringen, schaffen es manchmal nur schwer z.B. auf das Gymnasium zu kommen. Die Strukturen in den Elternhäusern fehlen oft.

5. Wie sieht die Kooperation zwischen unterrichtlichen, außerunterrichtlichen und randunterrichtlichen Angeboten aus?
- Unsere OGS ist ausgelagert, da wir hier im Gebäude keinen Platz haben. Träger ist der CVJM, der um die Ecke den Offenen Ganztag für uns eingerichtet hat.
  Das CVJM hat viele Möglichkeiten, viele Ressourcen, die er in den Ganztag stecken kann.

- Der Ganztag macht im Rahmen der außerunterrichtlichen Betreuung und der Hausaufgabenbetreuung eine besonders gute Arbeit.
- 125 von 310 Kindern sind in der OGS. Es könnten mehr Kinder sein, das würde für unsere Kinder wirklich Sinn machen.

6. Wie sieht die Kooperation der Grundschulen untereinander, mit weiterführenden Schulen, den Kitas und außerschulischen Angeboten aus?

- Unter den Grundschulen gibt es auf Schulleitungsebene eine sehr gute Kooperation.
- Auf der Stadtebene treffen wir uns 2-3 mal im Jahr – in Regionalgruppen treffen wir uns alle 6-8 Wochen.
- Wir haben hier auf engem Raum relativ viele Grundschulen. Die Konkurrenz zu der „neuen" Grundschule im Viertel besteht nicht in quantitativer Art, sondern in Bezug auf das Klientel.
- In den jeweiligen Regioanalgruppen der Schulen in der Umgebung der beiden neuen Schulen sollte das Thema der neuen Schule im Quartier thematisiert werden.
- Die Kooperation mit den Kitas ist gut, wir treffen uns 2 mal im Jahr. Austauschen dürfen wir uns aber leider aus Datenschutzgründen nicht. Wir dürfen bei den Kitas nicht nachfragen, wenn uns bei der Eingangsdiagnostik etwas auffällt. Wir müssten bei 50% der Schüler*innen Elterngespräche führen, um festzustellen, was da los ist.
- Der Großteil der Kinder geht vorher in die Kita.
- Zu den weiterführenden Schulen im Viertel haben wir keinen intensiven Kontakt.

7. Welche Erwartungen haben Sie an eine Schule der Zukunft?

- Der gebundene Ganztag ist bei den neuen Grundschulen schon mitgedacht.
- Die Verzahnung im Ganztag kann ich mir unter den entsprechenden Bedingungen aber sehr gut vorstellen. Unsere Kinder würden davon profitieren.
- Eine multiprofessionelle Teamarbeit mit den richtigen Menschen stelle ich mir ganz toll vor. Dem müsste auch zeitlicher Raum gegeben werden.
- Therapien in der Schule stelle ich mir gut vor, wenn dies rechtlich „geschmeidig" gelöst werden kann.

8. Wunderfrage (-bild) zum Ende! Vision der Schule der Zukunft!

- Ich könnte mir sehr schön vorstellen, über einen überdachten Außenbereich behütet anzukommen, um dann über eine multifunktionale Halle in sein Cluster zu gehen.
- Leichter beschwingter Anfang mit einem offenen Anfang.
- Einen Verwaltungsbereich, in dem sich die Eltern auch willkommen fühlen.
- Ähnlich wie die Domsingschule Köln.

VI.II Schlüsselinterview mit Herrn Nink
Teilnehmer: Herrn Nink beauftragt mit der Wahrnehmung schulfachlicher Aufgaben für Wuppertal und Solingen
(Abgrenzung 55 GS, 2 GS-Bezirke, Frau Willert Bezirk 1, Herrn Nink Bezirk 2 = 29 GS in Wuppertal plus schulformbezogene und schulformübergreifende Generalien)

1. Thema „Nicht vorhandenes pädagogisches Personal“ in diesem Prozess

Bei der Phase Null in der Hainstraße entstand der Eindruck, dass dieser Prozess einen sehr positiven Einfluss auf die Schulentwicklung (Stichwort: Wie wollen wir denn zukünftig zusammenarbeiten?) hatte und Impulse für die Arbeit geben kann.
Ohne Schulgemeinschaft entfällt das natürlich. Es stellt sich die Frage, ob man die Ergebnisse anderer Prozesse an Grundschulen nicht auf neu zu gründenden Grundschulen übertragen kann, da die Systeme doch in der Regel vergleichbar sind.

2. Was sind die Ziele aus Sicht der Schulentwicklung?

- Individuelle Förderung ist das A und O
- Förderangebote müssen bereitgestellt werden, dafür braucht man bestimmte Räume (zum Differenzieren, aber auch Möglichkeit zum Werken, Experimentieren, Präsentieren, musische Betätigung)
- Ein Klassenraum braucht bestimmte Funktionsbereiche, da die Schüler*innen keine homogene Gruppe sind, sondern ganz individuelle Lernanforderungen haben (Impuls, Rückzug, etc.)
- Die Menschen, die in der Schule arbeiten, benötigen entsprechende Räume.
- Lehrerzimmer bieten nicht unbedingt die Ruhe und die Möglichkeit der Entspannung. Auch Arbeitsplätze und Essenmöglichkeiten müssen geschaffen werden
- Multiprofessionelles Team braucht Räumlichkeiten.
- Räume für die Beratungssituation (Eltern, Kinder) in angenehmer Atmosphäre
- Beratung und Kommunikation ist ein großes Thema im Grundschulkapitel
- Ankommen, sich eingeladen und willkommen fühlen.
- Der Ganztag braucht Raum
- Spannend ist, dass man diese Räumlichkeiten nicht alle nebeneinander braucht, sondern es kann Schnittmengen in der Funktion und der räumlichen Qualität geben.
- Die gebundene Ganztagsschule spielt noch keine Rolle auf der Agenda, deswegen ist der rhythmisierte Ganztag im freiwilligen Angebot
- Neue Landesregierung hat das Ziel herausgegeben, dass die Wünsche der Eltern nach individuellen Abholzeiten berücksichtigt werden sollen.
- Gleichzeitig stehen die Wünsche des Teams nach Verlässlichkeit.
- Kernzeit beim Ganztag: 7.30h -16h (Kinder können dann auch um 15h schon mal gehen).
- Ziel der Rhythmisierung hat einen gesundheitsförderlichen Aspekt.
- Es ist natürlich ein Ziel und erstrebenswert, dass Beratungsangebote z.B. der Jugendhilfe oder durch andere Kooperationen mit Vereinen in den Schulen stattfinden.
- Dies beinhaltet eine große Chance im Sinne der Bildungsgerechtigkeit, dass Kinder mit Angeboten in Kontakt kommen, die sie sonst nicht hätten.
- Ob der gebundene Ganztag eingeführt wird, lässt sich nicht einschätzen. Im Moment ist es nicht absehbar.

3. Wie schätzen Sie das Umfeld, die Einbindung der Schulen in den Stadtteil ein?

Diese beiden Schulen liegen eher im Osten der Stadt, diese liegen im Bezirk 1, für den Frau Willert zuständig ist. Daher kann ich das Umfeld nicht so gut einschätzen.

4. Welche Medien werden zukünftig eingesetzt?

- Ganz klar dezentral. Die Medien werden ganz selbstständig im Unterricht genutzt. In jedem Klassenraum werden ein paar Tablets sein.
- Es werden Menschen benötigt, die den Umgang mit den verschiedenen Medien erläutern können.
- Diskutiert wird, welches Präsentationsmedium genutzt wird. Manche Schulen gehen von den Whiteboards wieder weg. Es werden verschiedene Präsentationsmedien bevorzugt (wieder zurück zur Kreidetafel, auch Whiteboards sowie Dokumentenkameras).
- Das Entscheidende ist, dass die Medien im Alltag genutzt werden.
- Es gibt ja auch keine „Buchklasse", sondern einen Umgang im Alltag mit dem Buch.

5. Welche Erwartungen haben Sie an den Prozess?

- Ich hätte gerne den Prozess mitgemacht und an den Terminen teilgenommen.
- Ich würde gerne auf dem Laufenden gehalten werden und würde gerne bei manchen Terminen hinzukommen, wenn ich es einrichten kann. Ich bin gerne bereit dazu bereit, dass Sie mich auch zwischendurch nochmals einbeziehen.

6. Wie wird eine Nachhaltigkeit der Ergebnisse der Phase Null gewährleistet – gerade im Bezug auf des noch nicht vorhandenen Schulpersonals?

- Ich kann vielleicht soviel dazu sagen, dass - wenn ich als Schulaufsichtsbeamter den Prozess mitbekomme und später die Schule begleite - ich natürlich am Thema bleiben kann.
- Wie kann das Erarbeitete später in der Schule implementiert werden? Das könnte über die einzelnen Gremien, Entwicklungsteams in Wuppertal weiter begleitet werden.
- Die Schulleitung ist entscheidend, die ist das Bindeglied zur Umsetzung.
- Die Schulaufsicht muss die Schulleitung begleiten.
- Der Schulträger ist da aber auch bzgl. der Schulleitungsbesetzung ganz wichtig und kann hier mit einen Einfluss haben.
- Das Schulrecht sieht es ja so vor, dass die Eckpfeiler der Schule durch die Akteure vor Ort gestaltet werden.
- Die Nachhaltigkeit beginnt bei einer nachhaltigen Planung. Jetzt sollten keine Einzelideen zu großen Planungsthemen gemacht werden, sondern überlegt werden, was langfristig tragfähig ist.
- In Bezug auf Nachhaltigkeit muss man überlegen, was in der Zukunft eine Rolle spielt.
- Darüber kann man natürlich diskutieren.

7. Wunderfrage zum Ende! Wie stellen Sie sich die Grundschule in 10 Jahren vor?

- Die Schule der Zukunft ist eine gute gesunde Schule, in dem Sinne, dass die Menschen, die dort einen Teil ihrer Lebenszeit verbringen, gerne dorthin kommen, sich morgens auf die Schule freuen, weil sie dort etwas entdecken können.
- Eine Schule, die die Demokratie fördert und stützt, indem sie ihre Kommunikationsfähigkeit fördert.
- Eine Schule, die künstlerische und handwerkliche Kompetenzen fördert. Bauen und Werken soll ermöglicht werden.
- Eine Schule, die Gestaltungsfreiräume, Bewegungsmöglichkeit und Begegnungsräume bietet.
- Eine Schule, die nach Möglichkeit Naturerfahrungen bietet (draußen arbeiten, Schulgarten).
- Wenn Wuppertal solche Ideen umsetzt, wird Wuppertal auch als Arbeitsplatz attraktiver.
- Deshalb bin ich sehr froh und dankbar, dass ich in Wuppertal arbeiten darf. Der Schulträger hat einen Gestaltungswillen, was außergewöhnlich ist.

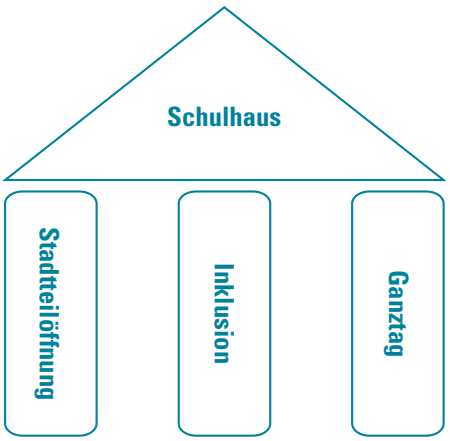
VII. Die neue Schule denken

VII.I Pädagogischer Workshop

VII. Die neue Schule denken

VII.I Pädagogischer Workshop

Das Ziel des Pädagogischen Workshops war es, die Eckpfeiler zu den drei zentralen Themen Stadtteilöffnung, Inklusion und Ganztag des neuen Schulhauses zu beschreiben



VII.II Pädagogischer Workshop Eindrücke

VII.II Pädagogischer Workshop Impuls I und II_von Marion Hensel und Walter Heilmann

Bausteine einer inklusiven Didaktik von Kersten Reich – Grundlage des Konzeptes an der Heliosschule:

Baustein 1: Beziehung und Teams

Baustein 2: Demokratische und chancengerechte Schule

Baustein 3: Qualifizierende Schule

Baustein 4: Ganztag mit Rhythmisierung

Baustein 5: Förderliche Lernumgebung

Baustein 6: Lernende mit Förderbedarf

Baustein 7: Differenzierte Beurteilung

Baustein 8: Eine geeignete Schularchitektur

Baustein 9: Eine Schule in der Lebenswelt

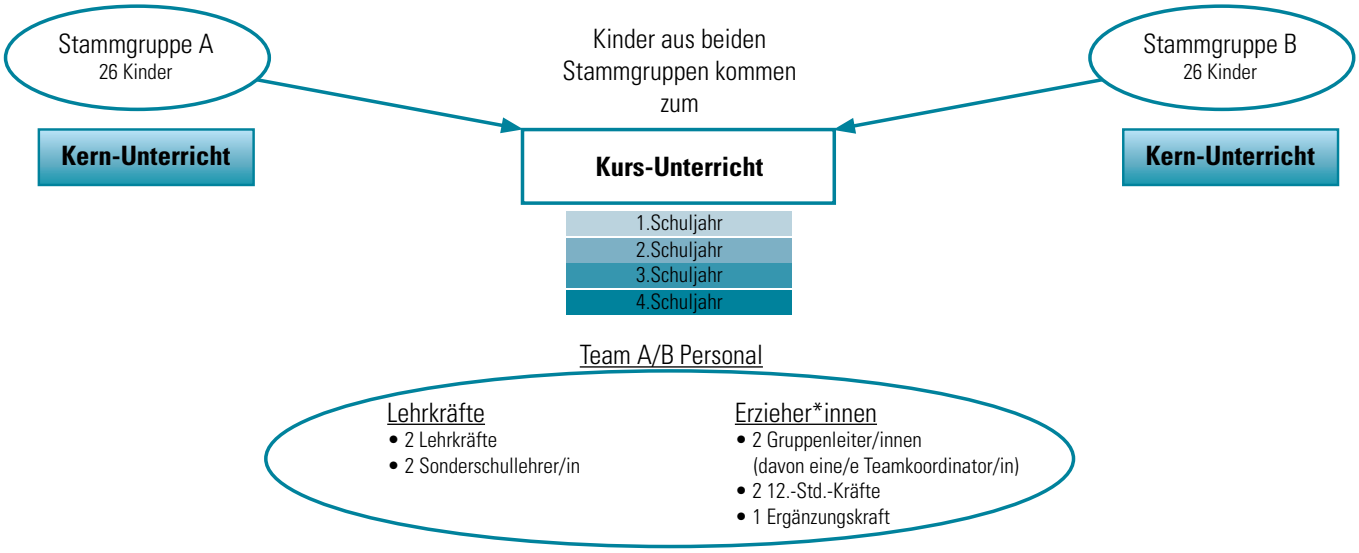
Baustein 10: Beratung, Supervision und Evaluation

Weitere Ausgangspunkte im Konzept: Autonomie, Selbstwirksamkeit, Eingebundenheit.

Fotos © gernot schulz : architektur GmbH

VII.I Pädagogischer Workshop Impuls I und II_von Marion Hensel und Walter Heilmann

Beispiel für ein Lehrer-Erzieher-Team an der Rosenmaarschule:



Zusätzliches therapeutisches Personal an der Schule?
- Krankengymnasten
- Sprachtherapeuten
- Reittherapeuten

Gemeinsame Besprechungen
- wöchentlich 45min oder 14-tägig 1,5 Std.
- 2 Pädagogische Tage pro Schuljahr
- Pädagogische Konferenzen nach Bedarf

Beispiel Tagesstruktur Heliosschule:

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8:00-8:30	Offener Anfang	Offener Anfang	Offener Anfang	Offener Anfang	Offener Anfang
8:30-10:00	SLZ Offene Räume / Räume mit Angebot	SLZ Offene Räume / Räume mit Angebot	SLZ Offene Räume / Räume mit Angebot	SLZ Offene Räume / Räume mit Angebot	
9:15-10:15	Frühstück	Frühstück	Frühstück	Frühstück	
10:00-10:30	Hofpause	Hofpause	Hofpause	Hofpause	
10:30-12:00	SLZ Offene Räume / Räume mit Angebot	SLZ Offene Räume / Räume mit Angebot	Gebundene Werkstätten	SLZ Offene Räume / Räume mit Angebot	
12:00-13:45	Freie Zeit Mittagessen Snack	Freie Zeit Mittagessen Snack	Freie Zeit Mittagessen Snack	Freie Zeit Mittagessen Snack	bis 13:30 Uhr Freie Zeit Mittagessen
13:45-15:00	SLZ Offene Räume / Räume mit Angebot	Gebundene Werkstätten	Gebundene Werkstätten	14:00 Uhr AG's	13:30 – 14:00 Uhr Kinderrat
15:00-15:30	Abschlusskreis	Abschlusskreis	Abschlusskreis	AG's	Ab 14: Uhr: Abholzeit
15:30-16:00	Abholzeit	Abholzeit	Abholzeit	Abholzeit	
16:00-17:00	Spätgruppe	Spätgruppe	Spätgruppe	Spätgruppe	Spätgruppe

Fotos © gernot schulz : architektur GmbH

VII. Die neue Schule denken

VII.I Pädagogischer Workshop Impuls I und II_von Marion Hensel und Walter Heilmann

Beispiel Tagesstruktur Rosenmaarschule:

<table>
<tr><th>Montag</th><th>Dienstag</th><th>Mittwoch</th><th>Donnerstag</th><th>Freitag</th></tr>
<tr><td colspan="5">7:30 Uhr Beginn Betreuung / Unterrichtsbeginn für alle 8:15 Uhr</td></tr>
<tr><td colspan="5">Bis 10:30 Uhr Unterricht (Kern) (Pause bis 11:00 Uhr)</td></tr>
<tr><td colspan="5">Bis 12:30 Uhr Unterricht (Kurse)</td></tr>
<tr><td colspan="5">12:30 – 13:00 Mittagessen</td></tr>
<tr><td>13:00 – 14:00
Freizeit

14:00 - 15:00
Übungszeit (Kern)</td><td rowspan="2">13:00 – 16:00
AG´s</td><td>13:00 – 14:00
Freizeit

14:00 - 15:00
Übungszeit (Kern)</td><td rowspan="2">13:00 – 16:00
AG´s</td><td rowspan="2">13:00 – 16:00
Freizeit + Angebot in den Stammgruppen</td></tr>
</table>

VII.II Pädagogischer Workshop Impuls II _ Fragen statt Antworten

Zu allen Merkmalen stellt der Index für Inklusion zahlreiche Fragen zur Verfügung, um
- miteinander ins Gespräch zu kommen
- eine Bestandsaufnahme zu beginnen - die Situation der Schule zu beleuchten
- die blinden Flecken zu sehen
- Barrieren aufzuspüren und abzubauen
- Ressourcen zu entdecken und zu nutzen
- Unterstützungsmöglichkeiten zu überlegen
- Sternstunden der Praxis zu ermitteln
- sich über ein gemeinsames Leitbild zu verständigen
- die Zielfindung an dem Index auszurichten
- Ideen zur Überwindung von Stolpersteinen zu entwickeln
- Fragebögen mit dem Index zu erarbeiten

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

VII.I Pädagogischer Workshop Gruppenphase_Arbeit mit dem Index

Zum Ganztag:

- Wie können sich Erwachsene, Kinder und Jugendliche mit der Frage befassen, welchen Beitrag eine intakte Umwelt, spielen, angenehme Aktivitäten, die Abwesenheit von Stress, eine gute Ernährung sowie körperliche Fitness zur Gesundheit leisten?
- Wie kann ein ruhiger Ort geschaffen werden, den Kinder und Erwachsene aufsuchen können, wenn sie sich zurückziehen wollen oder mit jemandem sprechen möchten?
- Wie können sich Klassenlehrkräfte und weiteres pädagogisches Personal jeweils die Arbeit mit einzelnen Schülern, Gruppen und der ganzen Klasse teilen?
- Wie können Lehrpersonen und weiteres pädagogisches Personal bei der Planung von Lernangeboten zusammenarbeiten?
- Wie können die Lehrpersonen bei der Planung des Unterrichts auch die Kompetenzen ihrer Kolleg*innen mit einbeziehen?
  Wie können Lehrperson und weiteres pädagogisches Personal Lernangebote so planen, dass die Anwesenheit aller Erwachsenen in der Klasse voll genutzt werden?
- Wie können sich alle Mitglieder des Schulpersonals in den Teamräumen wohlfühlen?
- Ist in der geplanten Schule auch ein Raum vorgesehen, in dem sich die Eltern treffen können?
- Wie können alle Mitglieder der Schulgemeinschaft die Räumlichkeiten in der Schule nutzen und gibt es für die Verteilung eine faire transparente Regelung?
- Wie kann vor der Schule, in der Mittagspause und nach der Schule eine breite Auswahl an Aktivitäten angeboten werden?
- Wie können die Spiele in den Pausen und die Spielzeiten den Interessen aller Kinder gerecht werden?

- 100% Schule
- Rhythmisierung
- Individuelle Lernformen
  → sozial/emotional
  → individuell
  → künstlerisch
- Lernzeiten / Förderbänder
- Konzept für Einbeziehung von Familien, wo Mütter zu Hause sind
- Einbeziehung der Eltern in die Schule
- Stundenkontingent des Personals
- Impulse

- Verankert im Schulkonzept
  ↳ nicht statisch
- Teamübergreifend
- verbindliche Team- und Kommunikationsstruktur
- Strukturell verankerte Treffen (systematisierter)
- Regelmäßiger Austausch
- Qualitätsentwicklung verinnerlichen
- Supervision/Prozessbegleitung
- Kritischer Außenblick
- Inklusiver Ganztag

- Individuelles Lerntempo
- Jahrgangsübergreifend
  - Ggf.1+2. SJ
    3+4. SJ
- Jahrgangsbezogen
- Gemeinsames Mittagessen in der Gruppe
- Aktivierung → Entspannung
- Multifunktionale Räume
- i.v.m. gemeinsamer Nutzung (Fachräume)
- "Schülerfreier" Raum
- "Sozialraum Cafébar"

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

VII. Die neue Schule denken

VII.I Pädagogischer Workshop Gruppenphase_Arbeit mit dem Index

Zur Inklusion:

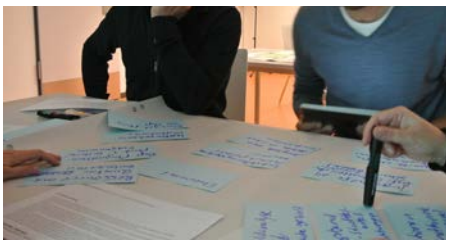
- Wie kann Vielfalt als reiche Ressource für die Unterstützung des Lernens angesehen werden und nicht als Problem?
- Wie kann Inklusion als Ansatz gesehen werden, der sich sowohl mit der Förderung der Teilhabe Einzelner befasst als auch mit der Art und Weise, wie Schulen, Familien, die Umwelt und die Gesellschaft als Ganzes weiterentwickelt werden können, damit sie die Teilhabe aller fördern und unterstützen?
- Geht es bei Inklusion um alle, und nicht nur um Schüler*innen mit Beeinträchtigungen oder um Schüler*innen mit einem zugeschriebenen sonderpädagogischen Förderbedarf beziehungsweise individuellen Fortbildungsbedarf?
- Wie können Möglichkeiten geschaffen werden, in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen altersgemischt zusammen zu arbeiten?
- Wie können die Lerngruppen angemessen behandelt werden hinsichtlich der Zuweisung von Lehrpersonal und Lehrerstunden?
- Wie können alle Kinder und Jugendliche im Einzugsbereich ermutigt werden, die Schule zu besuchen, unabhängig von Leistung, Beeinträchtigung oder Hintergrund?
- Wie kann das unterstützende Personal nicht einzelnen Schüler*innen, sondern einer Klasse oder inhaltlichen Bereichen zugeordnet werden?
- Werden Barrieren für Lernen und Teilhabe sowohl in den sozialen und materiellen Umständen als auch in den Beziehungen Lehr- und Lernaktivitäten gesehen? Wie können diese abgebaut werden bzw. gar nicht erst entstehen?
- Wie können die Mittel zur Unterstützung von Schüler*innen mit einem zugeschriebenen sonderpädagogischen Förderbedarf genutzt werden, um die Schule insgesamt darin zu stärken, auf Vielfalt einzugeben?
- Wie können individuelle Förderpläne/Bildungspläne für bestimmte Kinder so konzipiert werden, dass sie die Lernbedingungen für alle Schüler*innen verbessern?

- Eigenes Lerntempo bestimmen
- Rückzugsmöglichkeiten für Schüler*innen
- “Teilzeit-Schüler*innen (2-4std.beschulbar) einbeziehen
- Angebote schaffen (Imker als Beispiel)
- Transparentes Schulprofil + Übergangsgestaltung
- Stärkung Sozialkompetenz
  ↳ Teamfähigkeit schulen
- Transparente und verlässliche Beratungszeiten
- Unterstützung
- Zugangsmöglichkeiten digitaler Wege (neuere mediale Mittel)
- Transparente und verlässliche unterschiedliche Zugänge zur Partizipation
- Differenzierter Unterricht durch multiprofessionelle Teams
- Jahrgangsstrukturen müssen flexibel sein (Jahrgangsübergreifend vs. - gebunden)
- Freiräume schaffen (Zeit+Raum)
- individuelle Förderung
- Möglichkeiten zum Arbeiten in verschiedenen Gruppengrößen
- Individuelle Lernzeiten → am Vor- und Nachmittag
- Schule als Lernort / nicht zu Hause
  ↳ Transparente Lernfortschritte z.B Logbücher (für die Sicherheit der Eltern)
- Es geht um ALLE Schüler*innen, nicht nur jene mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf

VII.I Pädagogischer Workshop Gruppenphase_Arbeit mit dem Index

Zur Stadtteileinbindung:

- Wie kann die Schule die vielfältigen Erfahrungen der Menschen, zum Beispiel ältere Menschen, Menschen mit Beeinträchtigungen, Geschäften, Unternehmen oder verschiedene ethnische Gruppen in ihrem Umfeld bei der Gestaltung des Lernens nutzen?
- Wie können sich die Angehörigen der lokalen Gemeinschaft mit der Schule verbunden fühlen, auch wenn sie keine Kinder haben, die diese Schule besuchen?
- Wie kann sich die Schule bei der Planung lokaler Aktivitäten mit den Organisationen vor Ort abstimmen, zum Beispiel mit Gemeinderäten, Kinder- und Jugendhilfe, der Polizei oder gemeinnützigen Einrichtungen?
- Sollen die Mitglieder lokaler Gruppierungen schulische Einrichtungen wie die Bibliothek, die Aula und die Cafeteria mit nutzen? Später!!
- Wie kann die Schule Umweltschutzprojekte vor Ort zum Beispiel zum Schutz von Wäldern, Flüssen und Kanälen unterstützen?
- Wir können die lokalen Gruppen gleichberechtigt am Schulleben beteiligt werden, unabhängig von ihrem sozialen, religiösen oder ethnischen Hintergrund?
- Wie kann die Schule Bestrebungen von Mitgliedern lokaler Gruppierungen in der Gruppe Schule mitzuarbeiten, bestärken?
- Wie kann die Schule an übergreifenden Gremien beteiligt sein, die regelmäßig tagen, zum Beispiel Stadtteilkonferenzen?
- Wie können Mitglieder lokaler Gruppierungen (Vereine, Einrichtungen) etwas zu den Lernangeboten in der Schule beitragen?
- Wie können Eltern und andere Menschen aus dem Umfeld etwas zu den Lernangeboten noch beitragen?
- Wie können Menschen aus dem Umfeld als Mentor*innen engagiert werden, um Kindern zu unterstützen, die Barrieren beim Lernen erleben?
- Wie können Erwachsene mit Beeinträchtigungen in die Unterstützung von Schüler*innen eingebunden werden?



- Stadtteilfest
- Bildungsband, Schule - Stadtteilarbeit in beide Richtungen
- Bildungslandschaft (Campus) im Stadtteil
- Kooperationen mit Künstlern etc. (aus Kulturszene)
- Umfeldanalyse → Ansprache gezielt
- Angebote im AG Bereich außerhalb der Schule z.B. Vereine einbeziehen
- Ehrenamt
- Räumlichkeiten zur Nutzung durch Externe (VHS, Kurse, etc.) öffnen
- Jugendhilfe als fester Bestandteil der Schule (Hilfeplangespräche)
- Vorhandene Angebote im Stadtteil nutzen
- Kooperation mit Stadtteilbibliotheken oder Bibliothek in Schule holen
- Naturkunde raus (Imker, Bauhaus)
- Unternehmenskooperationen
- Ressourcen aus Quartier bewusster einbeziehen → z.B. Winzigstiftung
- Unterstützungssysteme in Schule präsent machen
- Angebote von Vereinen in Schule einbeziehen
- Schulhöfe öffnen
  ↳ Was ist organisatorisch dafür erforderlich?
- Netzwerke schaffen, um Parallelstrukturen zu reduzieren

VII Die neue Schule denken

VII.II Räumlicher Workshop A

VII. Die neue Schule denken

VII.II Räumlicher Workshop A

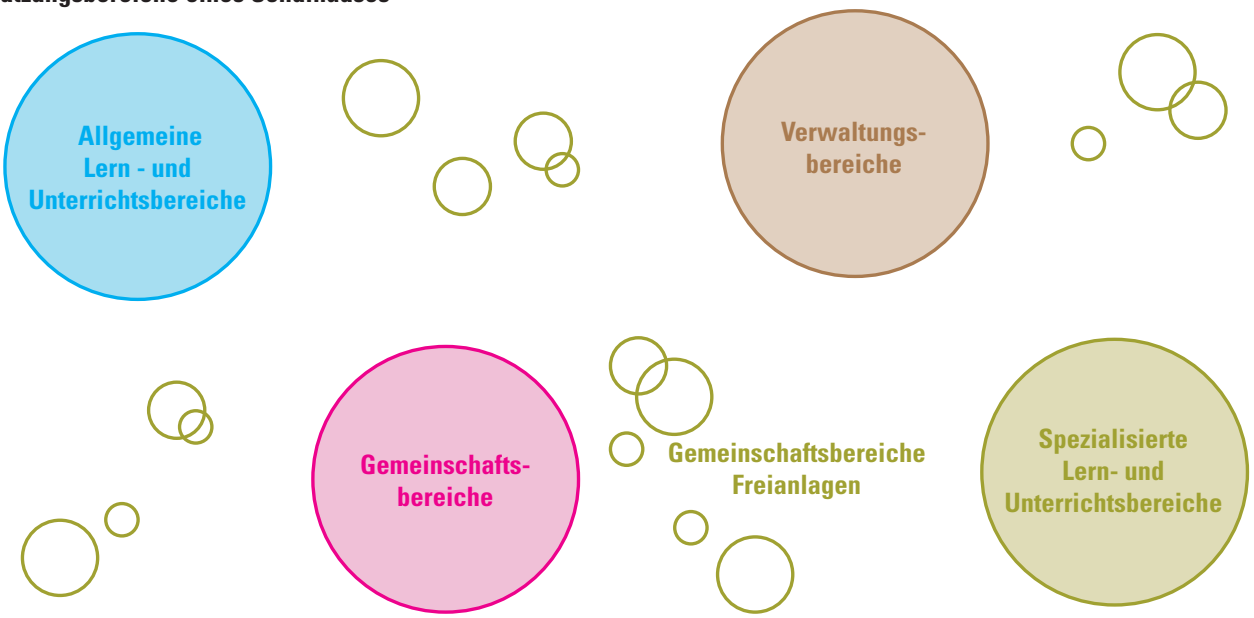
Im ersten räumlichen Workshop wurden die verschiedenen Organisationsmodelle für die Allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereiche betrachtet. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit in Varianten an konkreten räumlichen Entwicklungsmodellen (Klassenraum Plus, Cluster und offene Lernlandschaft) zu arbeiten.
In diesem Workshop zeichnete sich ab, dass das Raummodell Cluster von den meisten Teilnehmenden favorisiert wird. Eine Öffnung des Cluster hin zur offenen Lernlandschaft ist für die Jahrgänge 3 und 4 ebenfalls vorstellbar.

Dieser zweite Workshop war eine gelungene Verbindung zwischen der pädagogischen und räumlichen Arbeit, da die Mitwirkenden die räumlichen Modelle anhand der pädagogischen Bedarfe diskutiert und entsprechend gestaltet haben.

VII.I Räumlicher Workshop A Eindrücke

VII.I Räumlicher Workshop A Impuls Vorstellung der räumlichen Modelle

Nutzungsbereiche eines Schulhauses



Entwicklung der Nutzungsbereiche

Vom Klassenraum zum Lernort

Vom Lehrerzimmer zu Teamräumen und Lehrerarbeitsplätzen

Vom Fachraum zum Mehrzweckraum

Von der Bibliothek zum Selbstlernzentrum

Von der Aula zum Marktplatz

Vom Speiseraum zur Mensa+

Von der Turnhalle zum Bewegungszentrum

Vom Pausenhof zum Lebensort

Von der Schule zum Bildungs- und Nachbarschaftszentrum

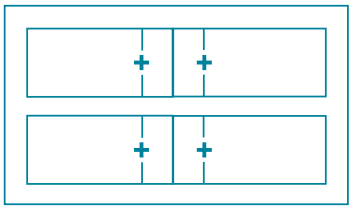
Von der Halbtags- zur Ganztagsschule

Von der getrennten Schulform zur inklusiven Schule

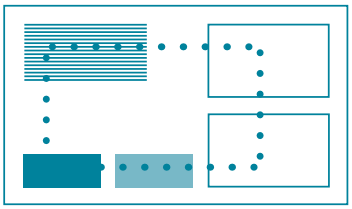
aus: „Schulen planen und bauen", Grundlagen und Prozesse, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft,
Montag Stiftung Urbane Räume (Hrsg.) © 2012 jovis Verlag Berlin

Modelle zur Räumlichen Organisation von Allgemeinen Lern - und Unterrichtsbereichen

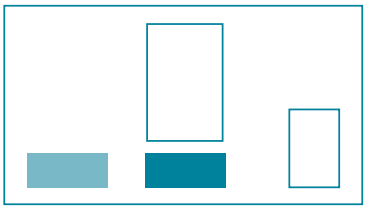
Klassenraum plus



Cluster



Offene Lernlandschaften

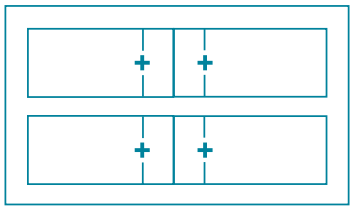


aus: „Schulen planen und bauen", Grundlagen und Prozesse, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft,
Montag Stiftung Urbane Räume (Hrsg.) © 2012 jovis Verlag Berlin

VII.II Räumlicher Workshop A Neustrukturierung Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche

Anforderungen an die Bereiche formulieren

Klassenraum plus



Aufgabe:

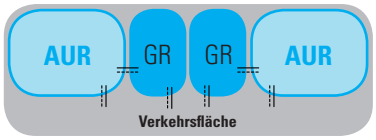
- Was bedeutet das für die Aufteilung innerhalb der Lernorte und deren räumliche Organisation?
- Erweitern Sie die Modelle mit Ihren Vorstellungen. Nutzen Sie hierfür die bereitgestellten Materialien (Stifte, Karten, Post-It).
- Diskutieren Sie Vor- und Nachteile unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen (Schwerpunktthemen, Eckpfeiler und Offenheit für pädagogische Lernkonzepte) heraus.

Aspekte und Leitfragen als Impuls zur Arbeit an dem räumlichen Modell „Klassenraum plus“

- Entspricht das Modell dem pädagogischen Konzept der inklusiven offenen Ganztagsgrundschule, wenn der Ganztagsbereich additiv zu dem Lern- und Unterrichtsbereich angeordnet wird?
- Gibt es Teams, die mehrere Klassen gemeinsam „organisieren“ (Jahrgangsteams oder Teams aus jahrgangsgemischten Klassen)?
- Wie soll die Gewichtung von Instruktionsphasen, Teamarbeit, Einzelarbeit, Freiarbeit und Präsentationen in Zukunft aussehen?
- Welche Anforderungen an die Lernorte bestehen in einer inklusiven Schule?
- Wie sollen Therapieräume und eventuell Ruheräume in die Lernorte eingebunden werden?
- Wie soll das räumliche Verhältnis vom Allgemeinen Unterrichtsraum zum Gruppenraum sein?
- Wie soll der Ganztag in den Lernort integriert sein?
- Soll das Mittagessen in den Lernorten oder an einem zentralen Ort stattfinden?
- Welche Räumlichkeiten benötigt der Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereich?
  Können diese in den Allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereich integriert werden?
  Soll es mobile Lösungen für die Arbeit in bestimmten Fächern geben (z.B. Forscherwagen)?

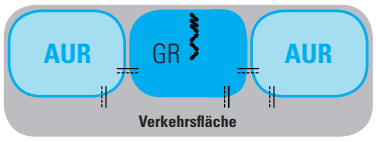
Fotos © gernot schulz : architektur GmbH

1. Sichtbeziehung / Transparenz Beispiel Klassenraum plus

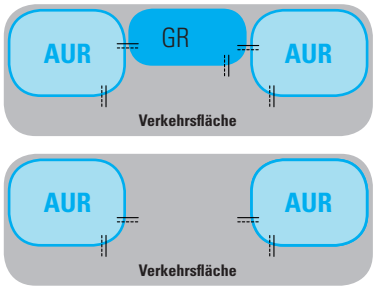


··· Trennwand
— Durchgang
-- Sichtbeziehung

2. Zusammenschaltbarkeit Beispiel Klassenraum plus



3. Öffnung Beispiel Klassenraum plus



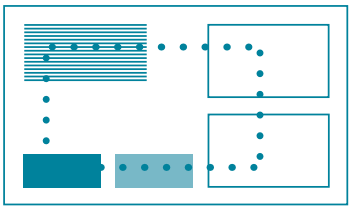
4. Aktivitäten Beispiel Klassenraum plus

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

VII.II Räumlicher Workshop A Gruppenphase Neustrukturierung Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche

Anforderungen an die Bereiche formulieren

Cluster

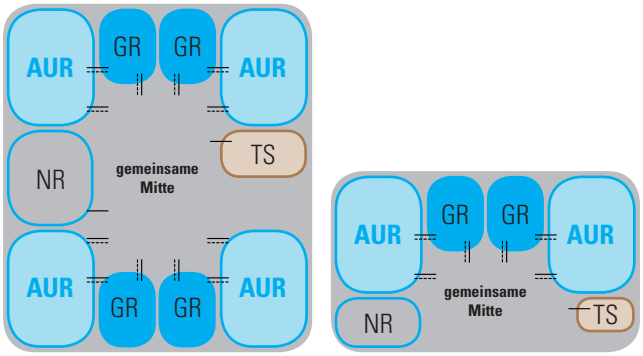


Aspekte und Leitfragen als Impuls zur Arbeit an dem räumlichen Modell „Cluster“

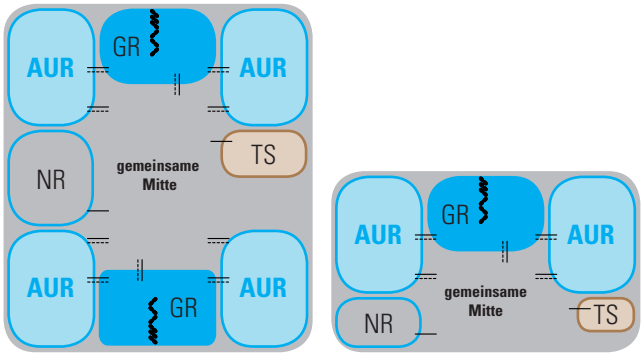
- Gibt es Teams, die mehrere Klassen gemeinsam „organisieren“ (Jahrgangsteams oder Teams aus jahrgangsgemischten Klassen)?
- Welche Anforderungen an die Lernorte bestehen in einer inklusiven Schule?
- Wie sollen Therapieräume und eventuell Ruheräume in die Lernorte eingebunden werden?
- Welche Cluster (2er oder 4er) sind umsetzbar und von Vorteil?
- Welche Aktivitäten sollen wo stattfinden?
- Wo sind Blickbeziehungen gewünscht?
- Wo werden Durchgänge/Ausgänge benötigt?
- Wieviel Geschlossenheit/Offenheit ist sinnvoll?
- Wieviel räumliche Trennung ist notwendig?
- Wieviel akustische Trennung ist notwendig? Wieviel visuelle Trennung/Verbindung ist notwendig? Wie können Bereiche/Zonierungen geschaffen werden?
- Wie soll der Ganztag in den Lernort integriert sein?
- Soll das Mittagessen in den Lernorten oder an einem zentralen Ort stattfinden
- Welche Räumlichkeiten benötigt der Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereich? Können diese in den Allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereich integriert werden? Soll es mobile Lösungen für die Arbeit in bestimmten Fächern geben (z.B. Forscherwagen)?

··· Trennwand
— Durchgang
-- Sichtbeziehung

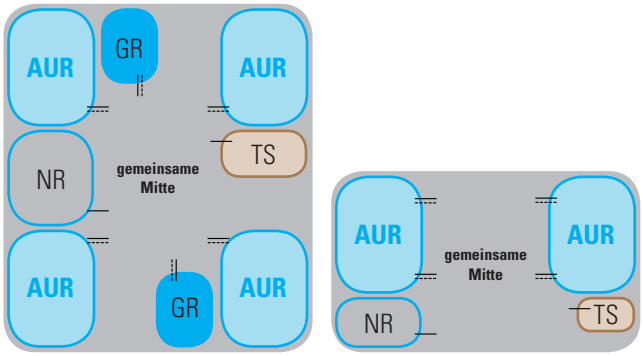
1. Sichtbeziehung / Transparenz
Beispiel Cluster (4er oder 2er Cluster)



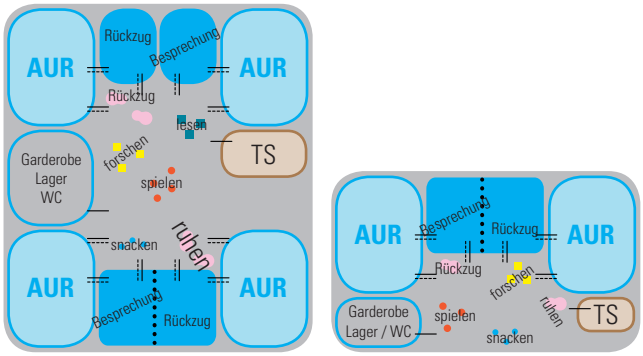
2. Zusammenschaltbarkeit
Beispiel Cluster (4er oder 2er Cluster)



3. Öffnung
Beispiel Cluster (4er oder 2er Cluster)



4. Aktivitäten
Beispiel Cluster (4er oder 2er Cluster)

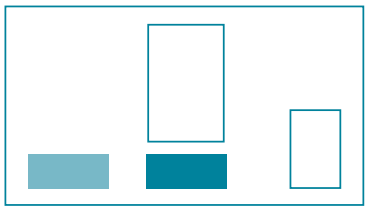


Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

VII.II Räumlicher Workshop A Gruppenphase Neustrukturierung Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche

Anforderungen an die Bereiche formulieren

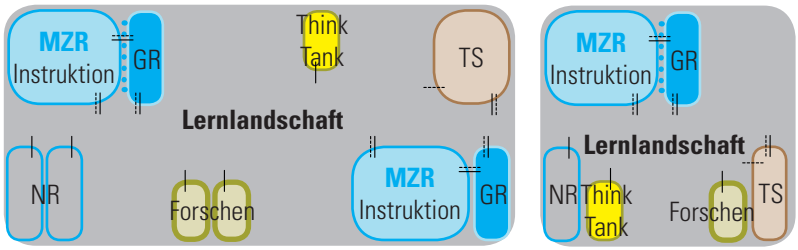
Offene Lernlandschaften



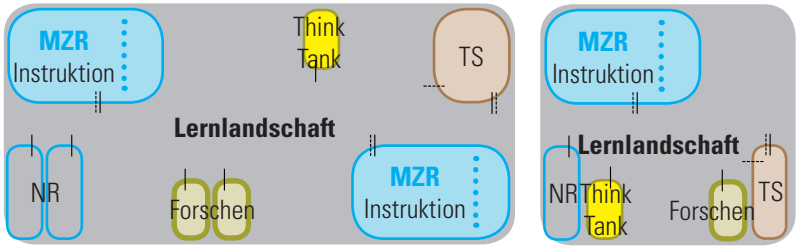
Aspekte und Leitfragen als Impuls zur Arbeit an dem räumlichen Modell „offene Lernlandschaften“

- Gibt es Teams, die mehrere Klassen gemeinsam „organisieren“ (Jahrgangsteams oder Teams aus jahrgangsgemischten Klassen)?
- Welche Anforderungen an die Lernorte bestehen in einer inklusiven Schule?
- Wie sollen Therapieräume und eventuell Ruheräume in die Lernorte eingebunden werden?
- Welche Gruppengröße pro Lernlandschaft ist umsetzbar und von Vorteil?
- Wo sind Blickbeziehungen gewünscht?
- Wo werden Durchgänge/Ausgänge benötigt?
- Wieviel Geschlossenheit/Offenheit ist sinnvoll?
- Was braucht man für die verschiedenen Aktivitäten?
- Wieviel räumliche Trennung ist notwendig?
- Wieviel akustische Trennung ist notwendig? Wieviel visuelle Trennung/Verbindung ist notwendig? Wie können Bereiche/Zonierungen geschaffen werden?
- Wie soll der Ganztag in den Lernort integriert sein?
- Soll das Mittagessen in den Lernorten oder an einem zentralen Ort stattfinden?
- Welche Räumlichkeiten benötigt der Spezialisierte Lern- und Unterrichtsbereich? Können diese in den Allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereich integriert werden? Soll es mobile Lösungen für die Arbeit in bestimmten Fächern geben (z.B. Forscherwagen)?

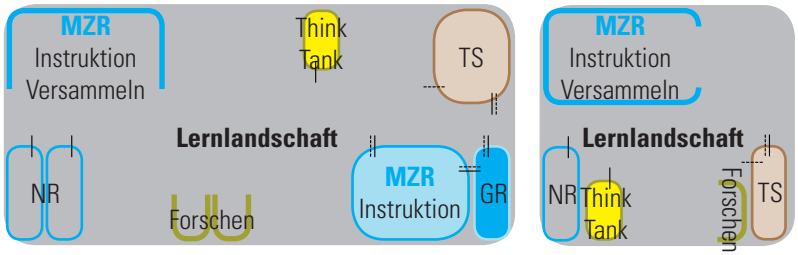
1. Sichtbeziehung/Transparenz Beispiel offene Lernlandschaften (~100 und ~50 SuS)



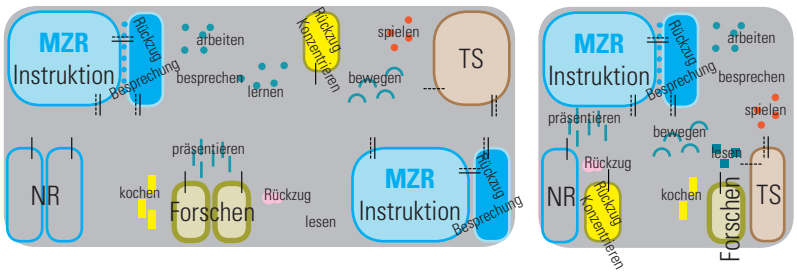
2. Zusammenschaltbarkeit Beispiel offene Lernlandschaften (~100 und ~50 SuS)



3. Öffnung Beispiel offene Lernlandschaften (~100 und ~50 SuS)



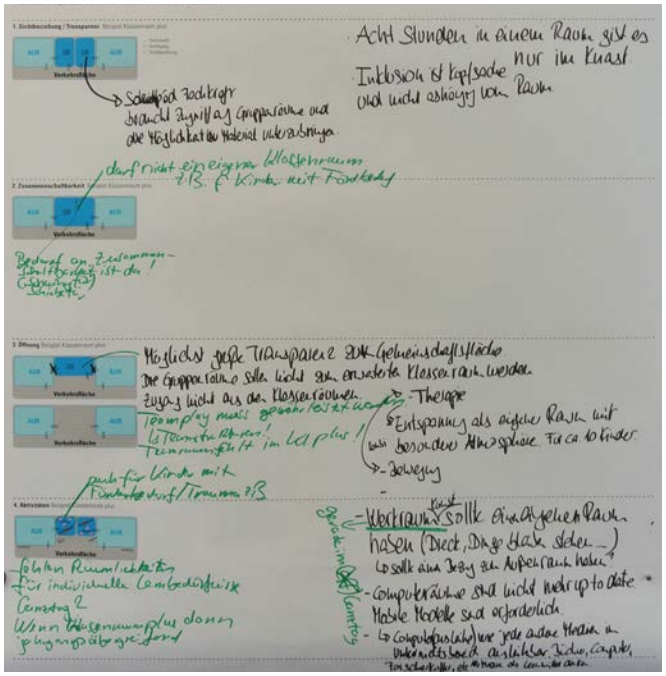
4. Aktivitäten Beispiel offene Lernlandschaften (~100 und ~50 SuS)

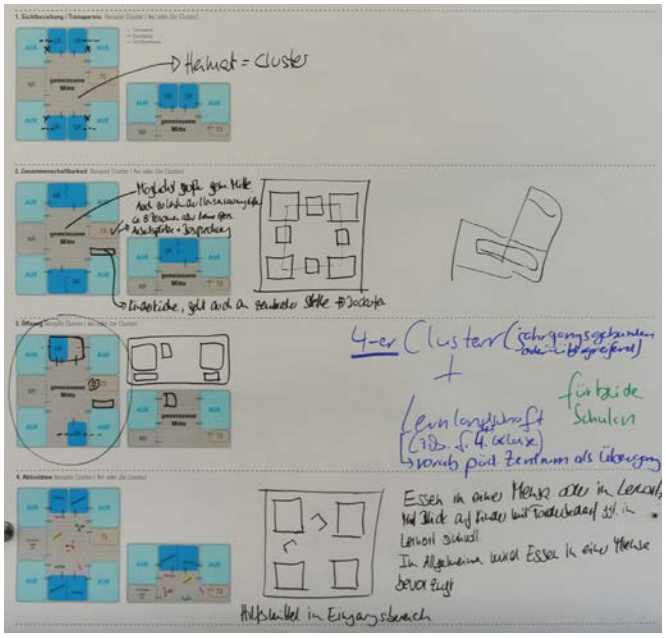


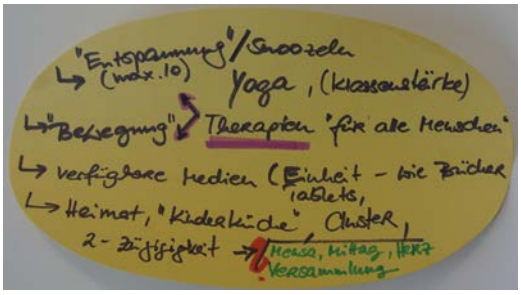
… Trennwand
— Durchgang
-- Sichtbeziehung

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

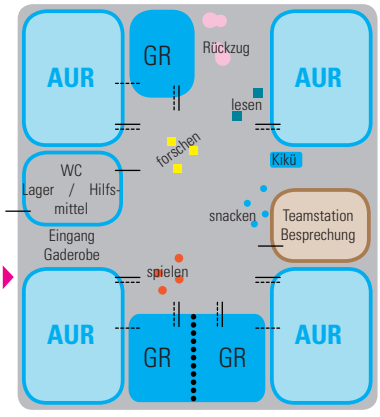
VII.II Räumlicher Workshop A Gruppenphase Neustrukturierung Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche _ Ergebnis







Variante 1



2 x Cluster (1x Jhrg 1 und 2,
1x Jhrg 3 und 4)

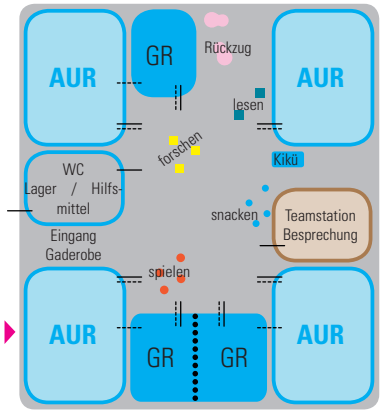
2x 4er Cluster

- Gemeinsame Mitte
  - Großzügig (ggf. auch zu Lasten der AUR)
  - Mit Kinderküche für die Zubereitung von Snacks und für „pädagogisches Kochen“.

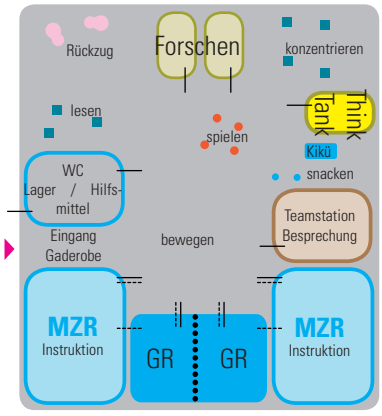
- 2 Gruppenräume:
  - Gruppenräume sollen sich zur gemeinsamen Mitte öffnen, um die Zuordnung zu einem AUR zu vermeiden.
  - Kein direkter Zugang vom Klassenraum
  - Möglichst große Transparenz zur gemeinsamen Mitte
  - Sonderpädagoge*in braucht Zugriff auf Gruppenräume und die Möglichkeit, Material unterzubringen.
  - Ein kleiner und ein großer Gruppenraum, der teilbar ist

- Teamstation:
  - Für 8 Personen (keine persönlichen Arbeitsplätze)
  - Auch geeignet für kleinere Besprechungen im Team und für Elterngespräche

Variante 2



Jhrg 1 und 2



Jhrg 3 und 4

4er Cluster und Lernlandschaft Cluster

Cluster wie Variante 1

Lernlandschaft

- Die Jahrgangsstufe 3 und 4 arbeiten in einer offenen Lernlandschaft
  - Stärken des individuellen und eigenständigen Lernens
  - Zur Vorbereitung auf den Übergang in die weiterführende Schule
  - In der Aufbauphase der Schule kann die Lernlandschaft als pädagogisches Zentrum mitgenutzt werden

Es wird diskutiert, ob sich die offene Lernlandschaft nicht besser für die Jahrgangsstufe 1+2 eignet, da die Kinder die Kompetenz hierfür aus dem Kindergarten mitbringen.

zusätzlicher räumlicher Bedarf außerhalb der Cluster / Lernlandschaft

- Das Essen in einer Mensa wird gegenüber dem Essen im Cluster bevorzugt
- Mehrzweckräume: Kunst/ Werken und Therapie/Bewegung
  - Sollen an zentraler Stelle untergebracht sein, da sie von der ganzen Schulgemeinschaft genutzt werden und eine besondere Ausstattung benötigen
  - Die Mehrzweckräume sollen einen Bezug zum Außenraum haben - Insbesondere Kunst/ Werken
- Rückzugs-/Entspannungsraum für 10 SuS
- Ein Hilfsmittelabstellraum soll an zentraler Stelle in der Nähe des Eingangs angeordnet sein

Die Planunggsgruppe bevorzugt die Variante 2 als zukunftsorientiertes, räumlich organisatorisches Angebot für die neue inklusive offene Ganztagsgrundschule. Da es sich um eine große Innovation handelt, sollte diese Entscheidung von der Schulaufsicht bestätigt werden, was leider nicht erreicht wurde. Damit hat sich die Gruppe schließlich für Variante 1 ausgesprochen.

VII Die neue Schule denken

VII.III Räumlicher Workshop B

VII Die neue Schule denken

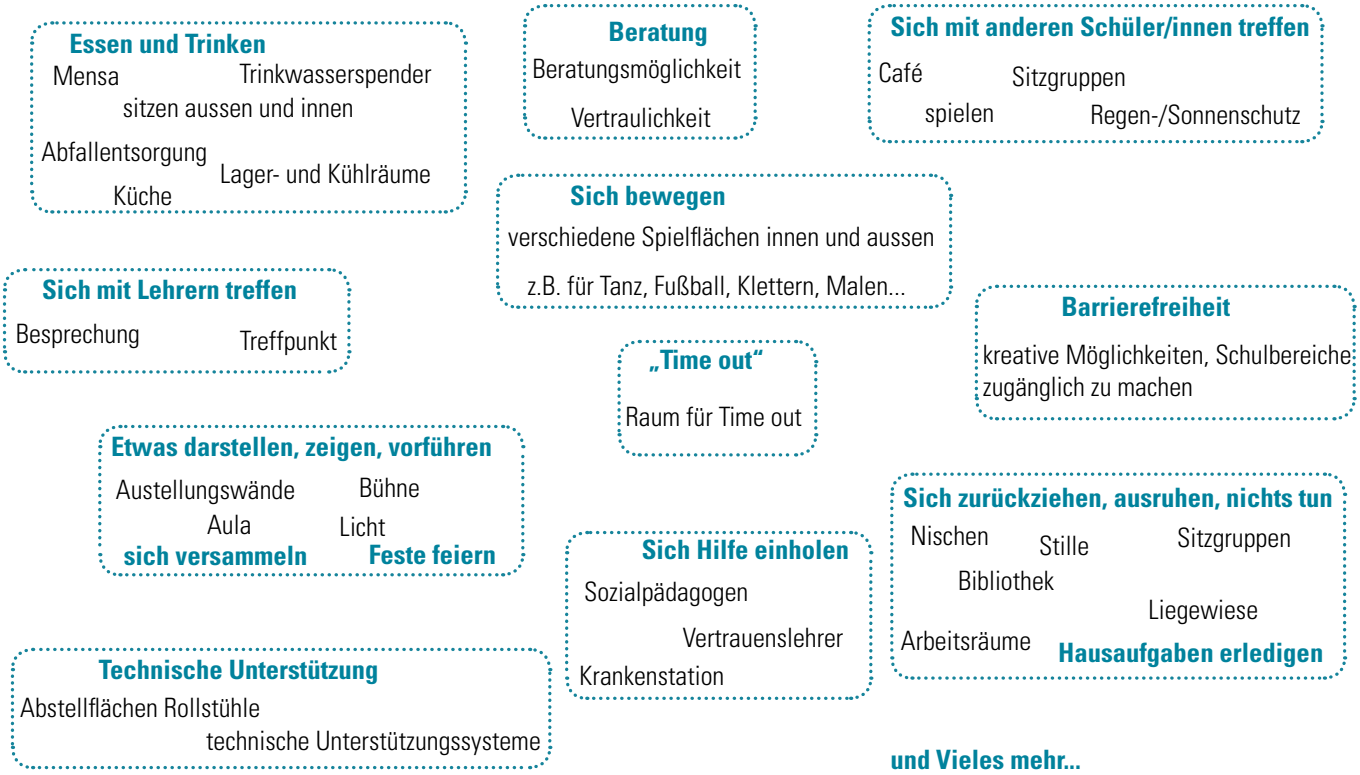
VII.III Räumlicher Workshop B

Im dritten und letzten Workshop wurden die Gemeinschaftsflächen Innenraum und Außenraum sowie die Team- und Verwaltungsbereiche betrachtet. Anhand von Fragen und den Anforderungen aus dem Pädagogischen Workshop bzgl. eines Ganztagsschulbetriebs hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, Modelle mit ihren Vorstellungen zu erweitern und Vor- und Nachteile unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen (pädagogisches Konzept, räumliche Gegebenheiten) herauszuarbeiten.

Die überarbeiteten Ergebnisse aus dem räumlichen Workshop A zu den allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereichen sowie die Empfehlungen aus dem räumlichen Workshop B sollten dann in die überarbeitete Planung einfließen und eine verbindliche Grundlage für die weitere Arbeit darstellen. Aus den zwei Workshops sollte sich eine klare Beschlussempfehlung für den Auftraggeber ergeben.

VII.IV Workshop B Input _ Neustrukturierung der Gemeinschaftsbereiche

Aktivitäten in den Gemeinschaftsbereichen



aus: „Schulen planen und bauen“, Grundlagen und Prozesse, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Montag Stiftung Urbane Räume (Hrsg.) © 2012 jovis Verlag Berlin, Friedrich Verlag Seelze

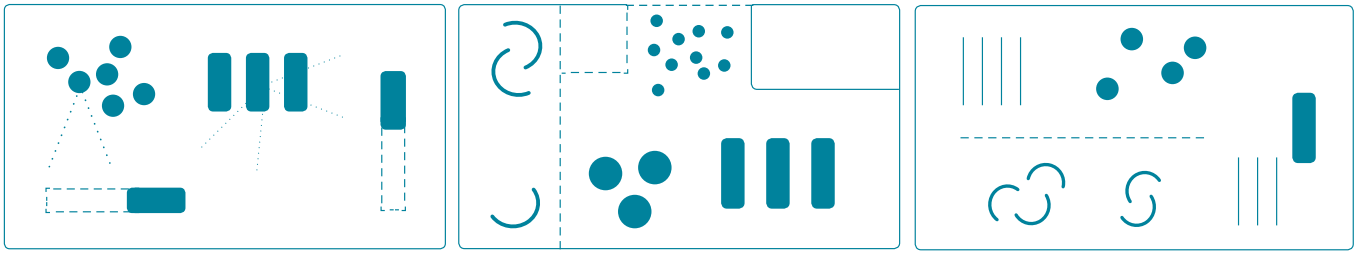
Es gibt Gemeinschaftsbereiche innerhalb der

Lernorte (dezentral)

- **gemeinsame Mitte**
- **Gruppenräume**
- **...**

und an zentraler Stelle

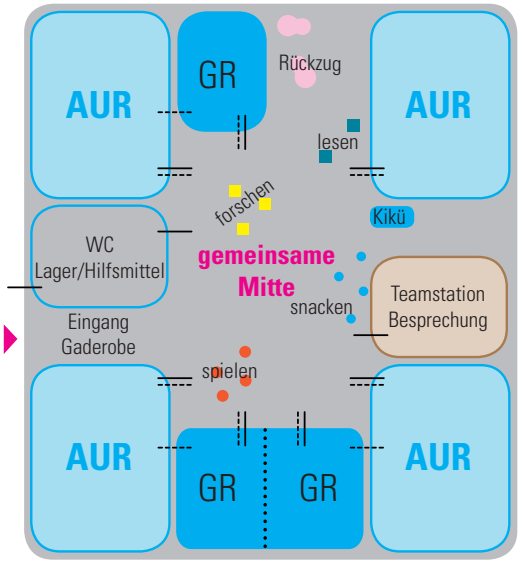
- **Marktplatz „Herz der Schule“**
- **Mensa +**
- **Selbstlernzentrum**



aus: „Schulen planen und bauen“, Grundlagen und Prozesse, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Montag Stiftung Urbane Räume (Hrsg.) © 2012 jovis Verlag Berlin, Friedrich Verlag Seelze

- **...**

Dezentrale Gemeinschaftsbereiche innerhalb der Lernorte



gemeinsame Mitte:

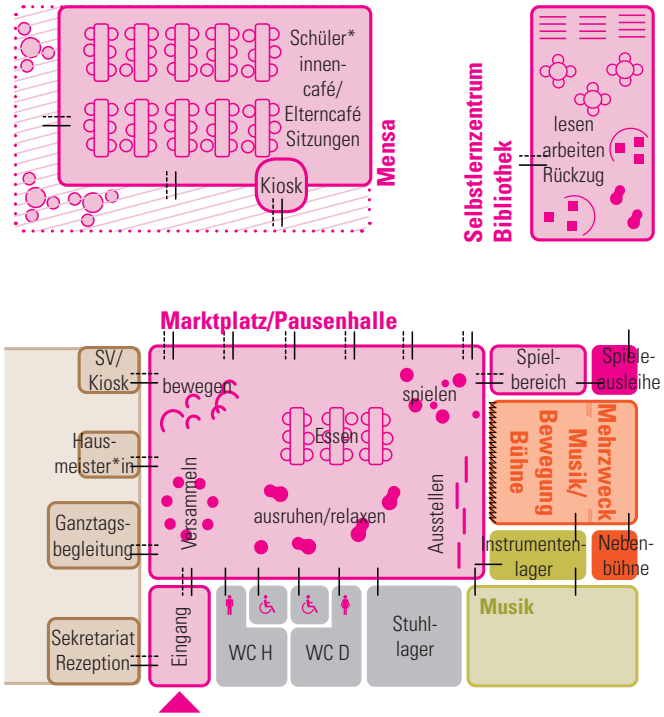
- essen und trinken
- forschen
- konzentrieren
- spielen
- sich mit anderen Schüler*innen treffen
- sich mit Lehrern treffen
- sich zurückziehen, ausruhen, nichts tun
- darstellen, zeigen, vorführen
- sich bewegen
- beraten, besprechen

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

VII.III Räumlicher Workshop B Input _ Neustrukturierung der Gemeinschaftsbereiche

Beispiel Zentrale Gemeinschaftsbereiche _Schulbauberatung

Schematische Darstellung des Gemeinschaftscluster

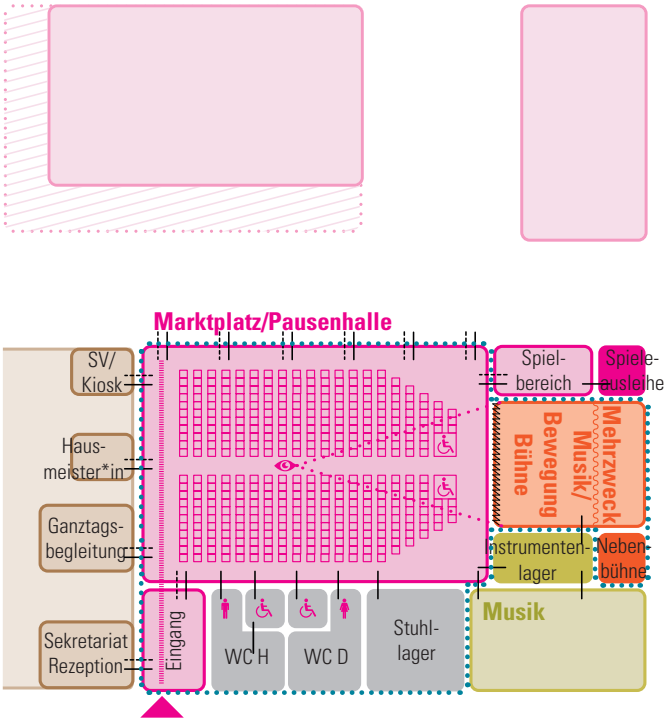


Gemeinschaftscluster - Funktion und räumlicher Bezug

- **Mensa** wird für **weitere Nutzungen geöffnet**
- **Das Selbstlernzentrum** ist ein **Ort der Ruhe, der Konzentration und des Rückzugs**
- Im Alltag wird **der Marktplatz** der Schule für folgende Aktivitäten genutzt:
  - **Essen** z.B. von mitgebrachtem Mittagessen
  - **Rückzug und Begegnung** in den Pausen, chillen, unterhalten, zusammen sein
  - **ausstellen, präsentieren**
  - **spielen, bewegen**

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

Schematische Darstellung des Marktplatzes



Durchgang Sichtbeziehung trenn- /erweiterbar

Überdachung Durchgangsverkehr

Marktplatz/Pausenhalle wird zum Festsaal

- Der **Marktplatz** ist eine **multifunktionale Fläche** für **außerunterrichtliche Lernveranstaltungen**, Aufführungen und Feste
- Der **Marktplatz öffnet sich zum Stadtteil** und kann auch außerhalb des Schulbetriebs durch **externe Nutzer für Veranstaltungen** genutzt werden

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

VII.III Räumlicher Workshop B Input _ Neustrukturierung der Gemeinschaftsbereiche

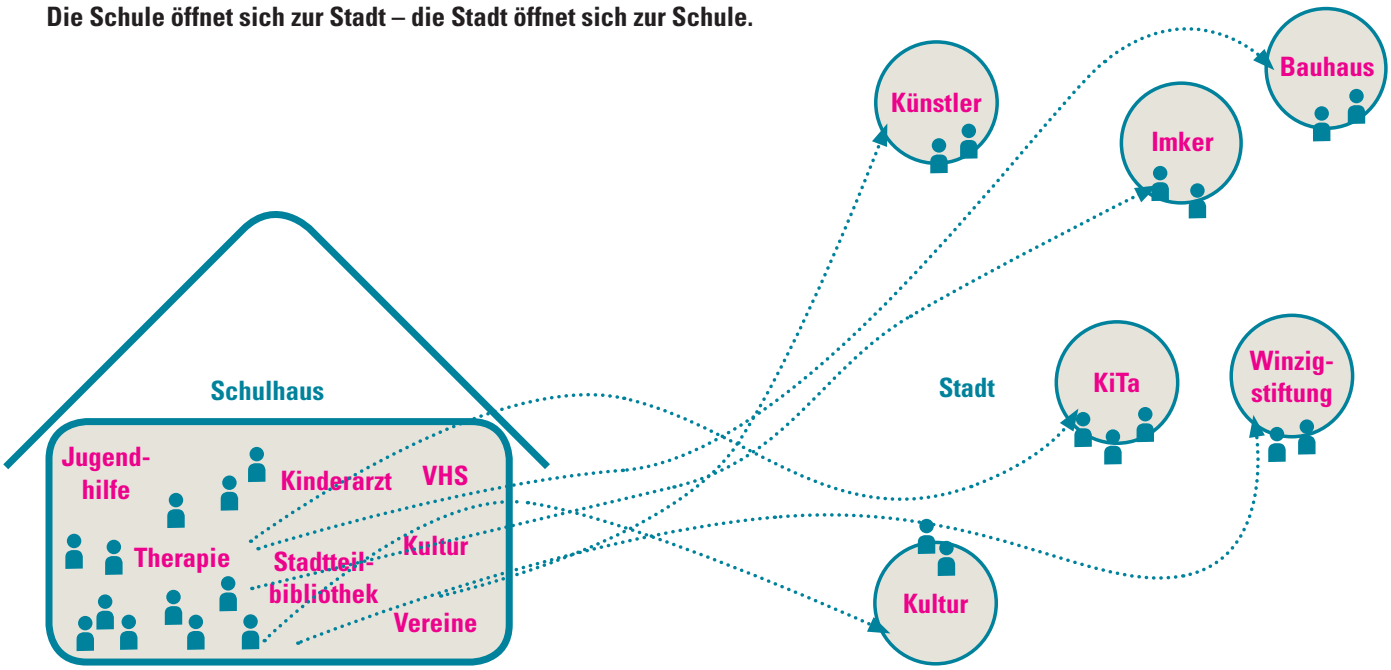
Von der Schule zum Bildungs- und Nachbarschaftszentrum

Von der geschlossenen Schule...

...zur vernetzten Schule- und Bildungslandschaft

aus: „Schulen planen und bauen“, Grundlagen und Prozesse, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Montag Stiftung Urbane Räume (Hrsg.) © 2012 jovis Verlag Berlin, Friedrich Verlag Seelze

Die Schule öffnet sich zur Stadt – die Stadt öffnet sich zur Schule.



Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

VII.III Räumlicher Workshop B Eindrücke

VII.IV Workshop B Ergebnis Gemeinschaftsbereiche

Leitfragen zur Organisation der möglichen Gemeinschaftsräume

- Welche weiteren Gemeinschaftsflächen benötigt eine Ganztagsgrundschule?
- Welche Aktivitäten sollen in den Gemeinschaftsflächen stattfinden? Wer soll diese nutzen?
- Welche Treffpunkte soll es geben, wo schlägt das Herz der Schule? Oder gibt es mehrere Herzen?
- Kann oder muss es eine Mensa geben? Kann diese außerhalb der Essenszeiten eine weitere Nutzung abdecken?
- Gibt es einen zentralen Selbstlernbereich als Gemeinschaftsfläche? Welche Anforderungen bestehen an dieses Selbstlernzentrum in Bezug auf die Lage im Gebäude, die Kapazität und die räumliche Qualität?
- Gibt es Elternbereiche? Wann stehen diese zur Verfügung?
- Welche Bereiche sollen öffentlich, halb öffentlich und welche nur schulintern genutzt werden?
- Welche Bereiche sollen von der Schule und externen Bildungseinrichtungen wechselseitig genutzt werden? Wie können offene Bereiche und Gemeinschaftsbereiche von der Schule und den anderen Bildungsakteuren gemeinsam genutzt werden? Welche Angebote von Kooperationspartern können/sollten extern stattfinden bzw. in Anspruch genommen werden?
- Wo darf man laut sein – wo leise?
- Welche spezialisierten Unterrichtsbereiche sollen an zentraler Stelle angeordnet sein? Zu welchen Gemeinschaftsbreichen sollen diese im räumlichen Bezug stehen?

Arbeiten Sie eventuelle Unterschiede zwischen den zwei Schulen heraus!

Aufgabe:
Was bedeutet das für die Gemeinschaftsbereiche? Wie könnte die räumliche Organisation und die Lage der Bereiche zueinander gestaltet sein?

Fotos © gernot schulz : architektur GmbH

VII.III Räumlicher Workshop B Ergebnis Gemeinschaftsbereiche

Organisation der möglichen Gemeinschaftsräume

- Herz der Schule = Mensa + und Marktplatz mit Zugang nach draußen
  —> als Essens- und Aufenthaltsort für die Schulgemeinschaft (inkl. Café für Eltern) und - zusammenschaltbar - als Veranstaltungsort im Stadtteil. In räumlicher Nähe —> Mehrzweckraum (Musik).

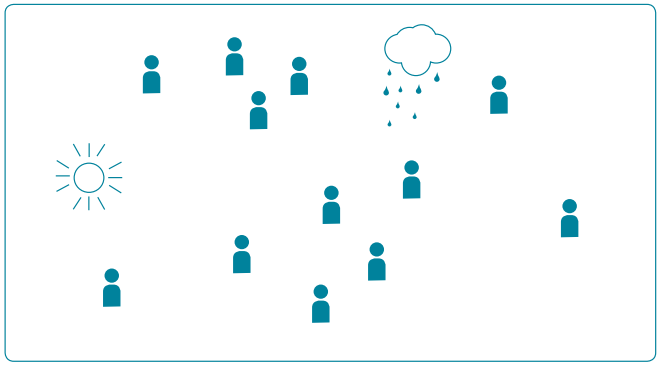
- Selbstlernzentrum und Bibliothek (beides Ruhebereiche) - wenn möglich - in Sichtbeziehung dazu.

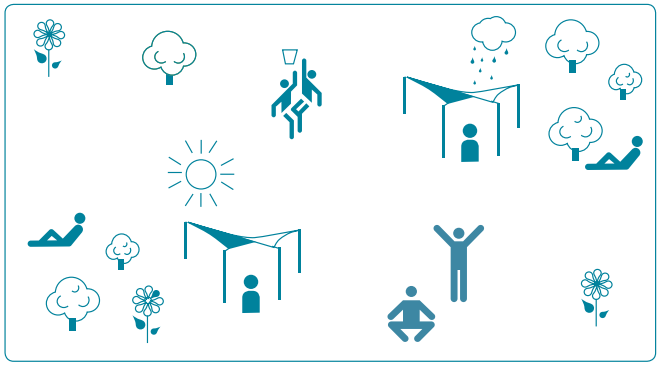
- Die Therapieräume (inkl. Entspannungs- und Bewegungsräume) sollen halböffentlich nutzbar sein (z.B. für externe Therapeut*innen).

Foto © gernot schulz : architektur GmbH

VII.III Räumlicher Workshop B Input _ Neustrukturierung der Gemeinschaftsbereiche Freianlagen

Vom Pausenhof zum Lebensort





Schema Gemeinschaftsbereich Freianlagen

Fotos © gernot schulz : architektur GmbH

Beispiel Schulbauberatung_Realschule Vohwinkel

Grafische Darstellung der Funktionsbereiche in den Freianlagen als Gemeinschaftflächen im Außenraum

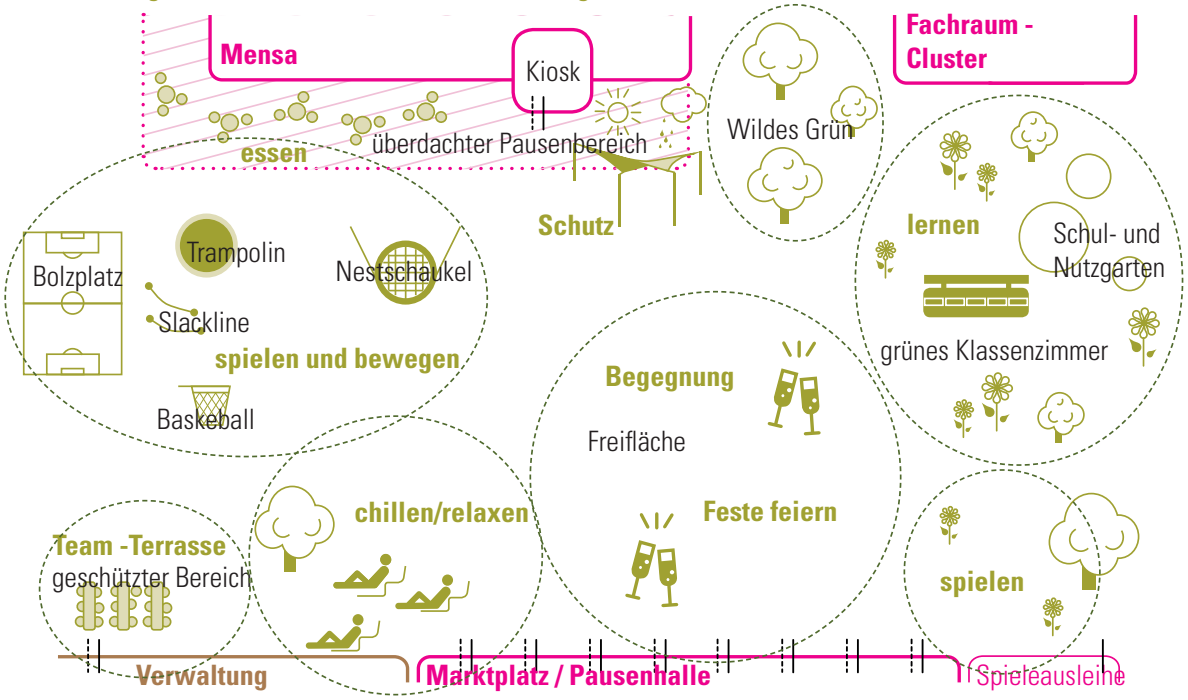


Foto © gernot schulz : architektur GmbH

VII.III Räumlicher Workshop B Ergebnis Gemeinschaftsbereiche Freianlagen

Leitfragen zur Organisation der Freiräume/Außenräume:
Anordnung und Funktion der Freibereiche

- Welche Aktivitäten sollten in den Freibereichen stattfinden? Wo sollten diese verortet sein?
- Welche Funktionen sollen diese Bereiche haben?
- Welche Qualitäten/Oberflächen sollen die verschiedenen Bereiche in den Außenanlagen haben (Sportflächen, Spielflächen, Schulgarten, wilde Bereiche, überdachte Bereiche, etc.)?
- Welche Bereiche sollen öffentlich, halb öffentlich, ausschließlich schulintern genutzt werden? Mit externen Kooperationspartnern?
- Ist es denkbar, dass die Schule zu Kooperationspartnern im Umfeld geht, dass Ganztagsangebote extern stattfinden? Welche Angebote von Kooperationspartern können/solllten extern stattfinden bzw. in Anspruch genommen werden?

Arbeiten Sie eventuelle Unterschiede zwischen den zwei Schulen heraus!

Aufgabe:
Was bedeutet das für die Außenflächen? Wie könnte die räumliche Organisation und die Lage der Bereiche zueinander gestaltet sein?

VII.III Räumlicher Workshop B Ergebnis Gemeinschaftsbereiche Freianlagen

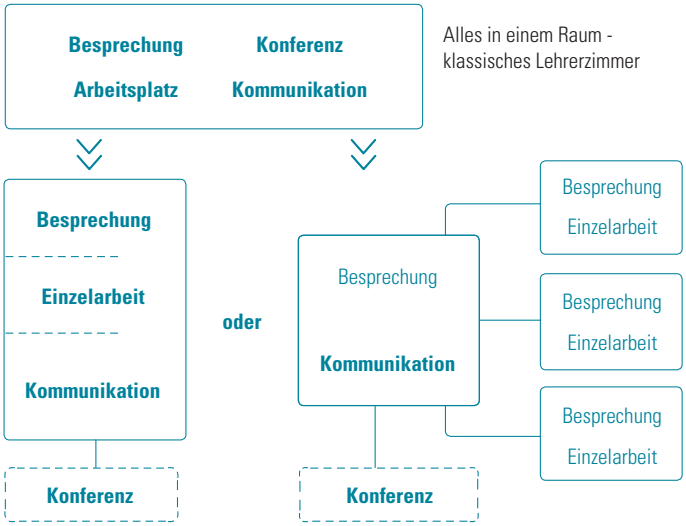
Organisation der möglichen Freiräume/Außenräume

- für beide Schulen —> Freiflächen für Ruhebereiche (keine dunklen Nischen) und für Bewegung (inkl. Lagerraum)
- Aufgrund der unterschiedlichen Beschaffenheit/Größe der Schulhöfe und der Lage im Stadtteil —> unterschiedliche Bedarfe der zwei Schulen:
- Eichenstraße: Platz nutzen für Schulgarten, grünes Klassenzimmer und überdachte Außenflächen
- Turnhalle zum Außenraum öffnen
- Gewerbeschulstraße: trotz Lage grüne Flächen schaffen (z. B. Hochbeet). Anhand eines Balkons Außenflächen für die AUR schaffen (gleichzeitig überdachter Bereich für den Hof)
- Sportunterricht eventuell außerhalb des Schulgeländes

Foto © gernot schulz : architektur GmbH

VII.III Räumlicher Workshop B Input_Verwaltungsbereich

Vom Lehrerzimmer zu Teamräumen und Lehrerarbeitsplätzen



VII.III Workshop C Ergebnis Verwaltungsbereich

Leitfragen zur Organisation der Team- und Verwaltungsstruktur:

- Soll es zentrale Mitarbeiter*innenzimmer mit unterschiedlichen Nutzungsbereichen oder dezentrale Teamstationen mit zentralem Kommunikationsbereich und reinem Pausenbereich geben?
- Wird es Einzelarbeitsplätze geben?
- Wie sind die Teamräume und Arbeitsplätze verteilt?
- Welche Anforderungen an die Teamstruktur bestehen in einer inklusiven offenen Ganztagsgrundschule?
- Welche Flächen werden für Elterngespräche, Teambesprechungen, Konferenzen etc. zu welchen Tageszeiten benötigt? Sollen diese dezentral oder zentral angeordnet sein und besteht die Möglichkeit, hierfür Flächen in Doppelnutzung (z.B. Gruppenbereiche, multigenutzte Besprechungsbereiche, Teamstationen, Mitarbeiter*innenzimmer) heranzuziehen? Wie werden die anderen außerunterrichtlichen Mitarbeiter*innen (Ganztag, Therapie, Schulsozialarbeit …) in diese Bereiche integriert? Haben sie eigene Räume oder sind sie mit in den Teamräumen?
- Wird neben der dezentralen Aufbewahrung und Organisation von Unterrichtsmaterial im bzw. in der Nähe der Cluster auch an zentraler Stelle eine Lehrmittelunterbringung benötigt?
  Wo wird das Material für den Ganztag verwahrt und organisiert?

Aufgabe:
Was bedeutet das für die Arbeitsplätze je Lernort bzw. im Verwaltungsbereich? Wie könnte die räumliche Organisation und die Lage der Bereiche zueinander gestaltet sein?

Grafik aus: „Schulen planen und bauen“, Grundlagen und Prozesse, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Montag Stiftung Urbane Räume (Hrsg.) © 2012 jovis Verlag Berlin, Friedrich Verlag Seelze

VII.III Räumlicher Workshop B Ergebnis Verwaltungsbereich

Organisation der möglichen Verwaltung

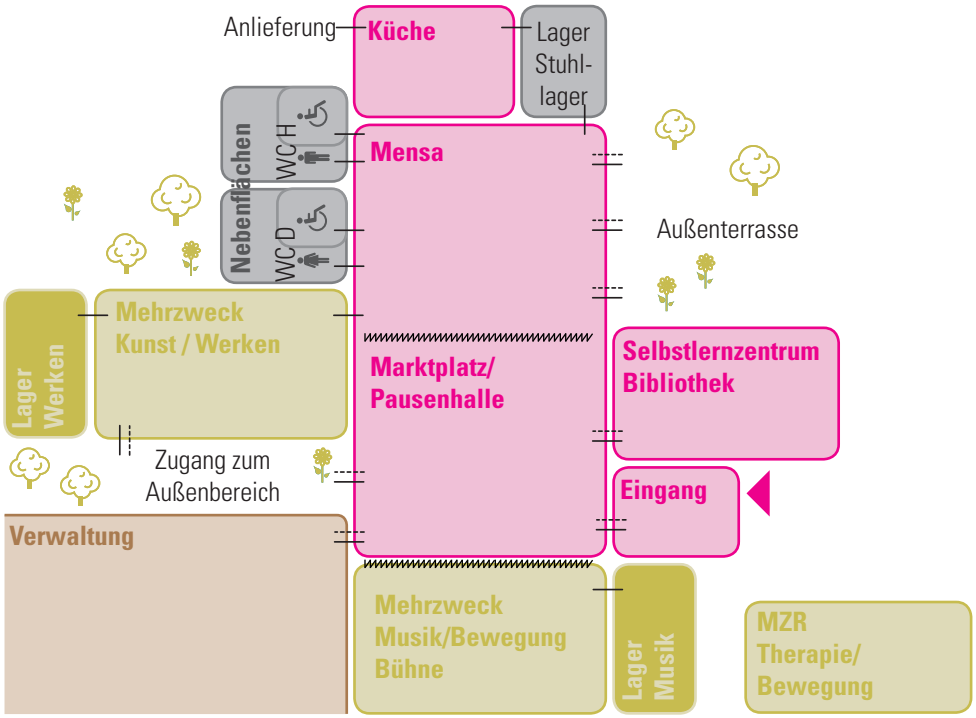
- Herz des Mitarbeiter*innen-Cluster = Mitarbeiter*innenraum für Begegnung, Essen, Ruhen inkl. etwas abgetrennter Infopoint und 2 Arbeitsplätze.
  Das Alles in räumlicher Nähe zum Sekretariat, Schulleitung, OGS Büro, Beratungsraum, 1. Hilfe- und Kopierraum.

Foto © gernot schulz : architektur GmbH

VII.III Räumlicher Workshop B Gruppenphase Neustrukturierung Gemeinschaftsbereiche _ Empfehlung

Schematische Darstellung der Gemeinschaftsbereiche

Durchgang Sichtbeziehung trenn- /erweiterbar



Allgemein

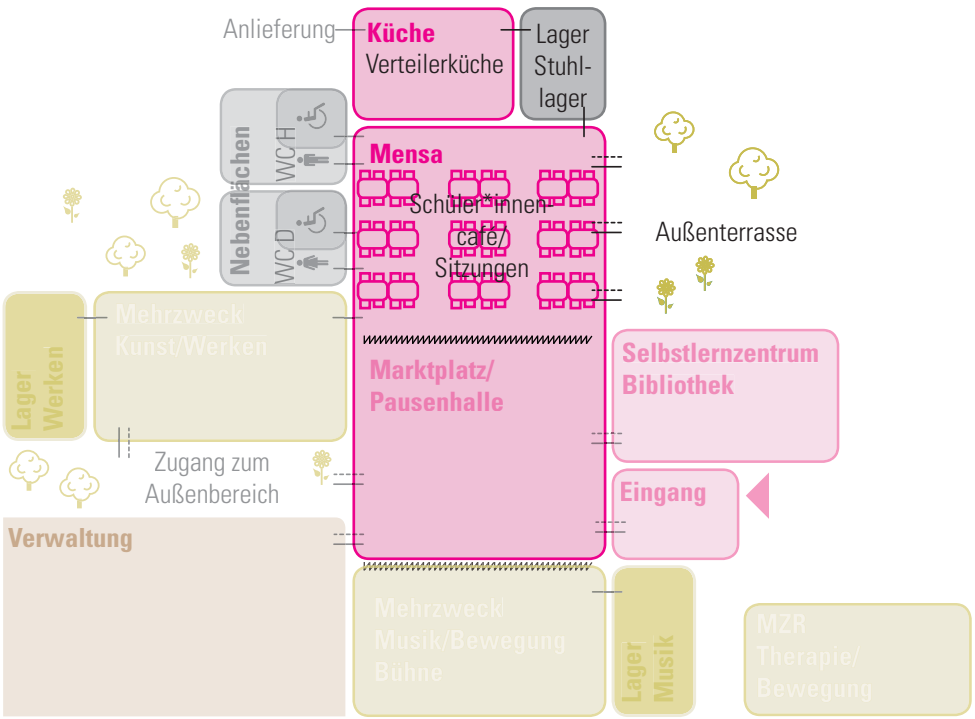
Es gibt drei zentrale Gemeinschaftsbereiche:

- Die Mensa
- Das Selbstlernzentrum
- Den Marktplatz

- Der Eingangsbereich sowie die weiteren Gemeinschaftsflächen sollen offen und einladend gestaltet sein
- Die Schulgemeinschaft und Besucher*innen fühlen sich willkommen
- Es soll eine gute Orientierung vorhanden sein
- Die Verwaltung ist gut auffindbar
- Alle Bereiche sind barrierefrei

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

Schematische Darstellung der Mensa



Mensa - Funktion und räumlicher Bezug

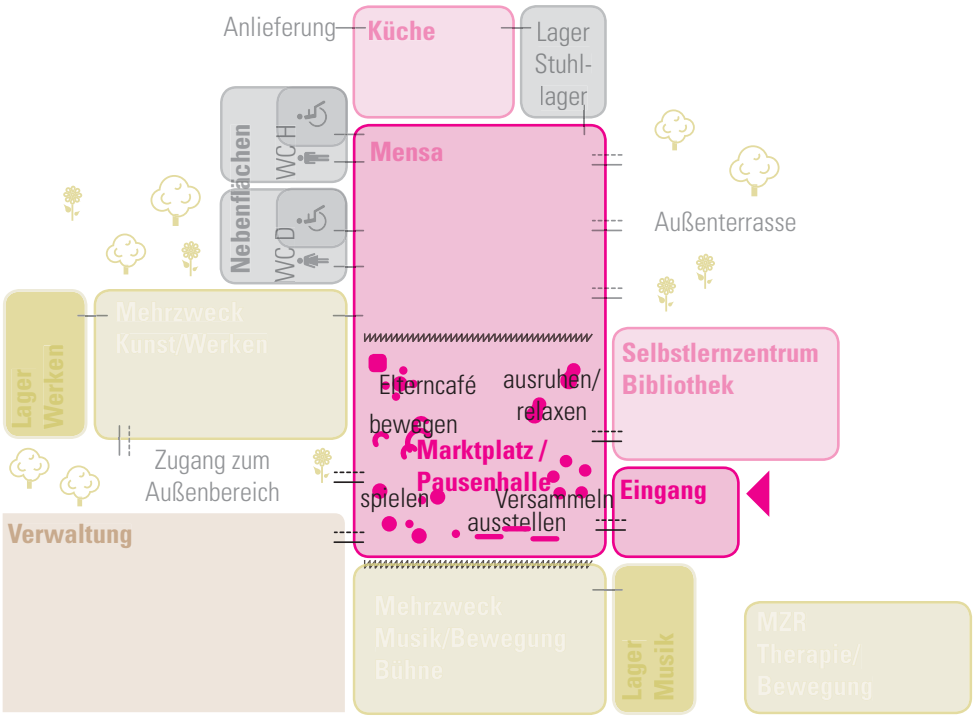
- Die Mensa wird für den Zeitraum vor der Anlieferung und nach dem Essen für weitere Nutzungen geöffnet, die ebenfalls eine Ausstattung mit Stühlen und Tischen benötigen.
- Es bieten sich Schüler*innencafé und Sitzungsnutzungen etc. an.
- Die Mensa ist mit ca. 70 Sitzplätzen ausgestattet. Es wird in 3 Schichten gegessen.
- Die Mensa hat eine Außenterrasse.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

VII.III Räumlicher Workshop B Gruppenphase Neustrukturierung Gemeinschaftsbereiche _ Empfehlung

Schematische Darstellung des Marktplatzes/Pausenhalle

— Durchgang - - - Sichtbeziehung ~~~ trenn- /erweiterbar



Marktplatz/Pausenhalle - Funktion und räumlicher Bezug

- Im Alltag wird der Marktplatz der Schule für folgende Aktivitäten genutzt:
  - Rückzug in den Pausen, chillen, unterhalten
  - Treffpunkt - zusammen sein
  - ausstellen
  - spielen
  - bewegen

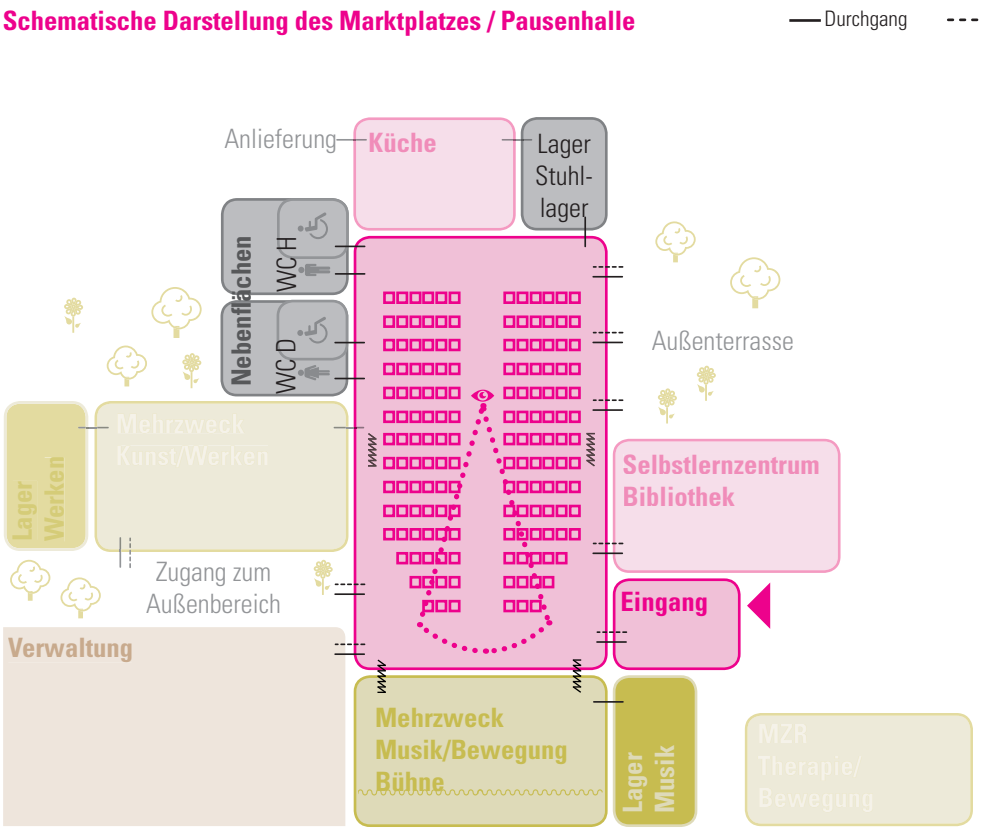
- Der Marktplatz ist eine multifunktionale Fläche für außerunterrichtliche Lernveranstaltungen und Aufführungen.

- Es soll einen Zugang zum Außenbereich geben

- Innerhalb des Marktplatz gibt es einen Bereich, der als „Elterncafé“ genutzt werden kann. Ausgestattet mit einer Sitzecke und Kaffeeautomat. Ort zum Ausstauschen und warten.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

Schematische Darstellung des Marktplatzes / Pausenhalle



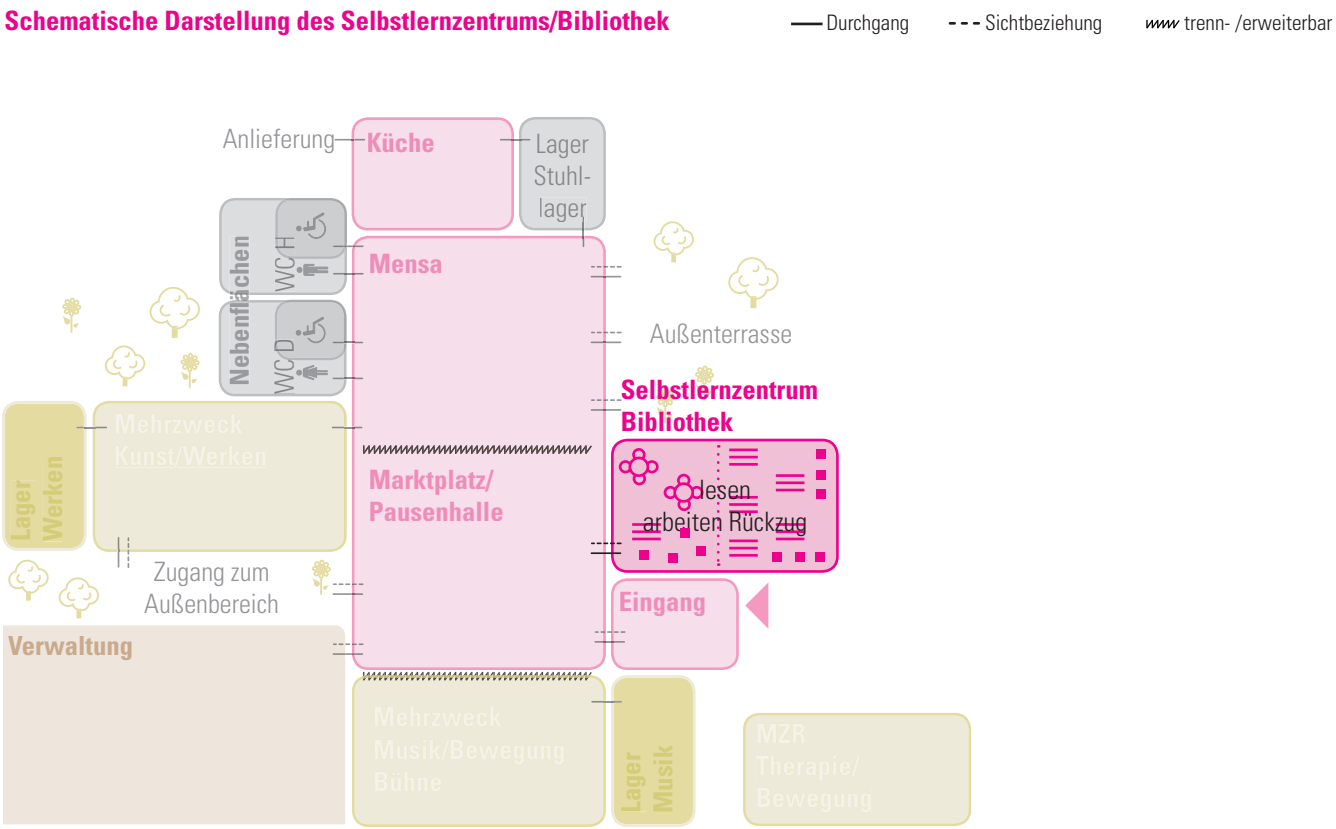
Marktplatz/Pausenhalle wird zum Festsaal

- Marktplatz und Mensa sind zusammenschaltbar.
- Der Marktplatz kann bei Veranstaltungen um die Mensa erweitert werden. Es entsteht ein großzügiger Raum mit bis zu 140 Sitzplätzen.
- Der Mehrzweckraum Musik/Bewegung ist erhöht und wird bei Veranstaltungen zur Bühne indem er dem Marktplatz zugeschaltet wird.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

VII.III Räumlicher Workshop B Gruppenphase Neustrukturierung Gemeinschaftsbereiche _ Empfehlung

Schematische Darstellung des Selbstlernzentrums/Bibliothek

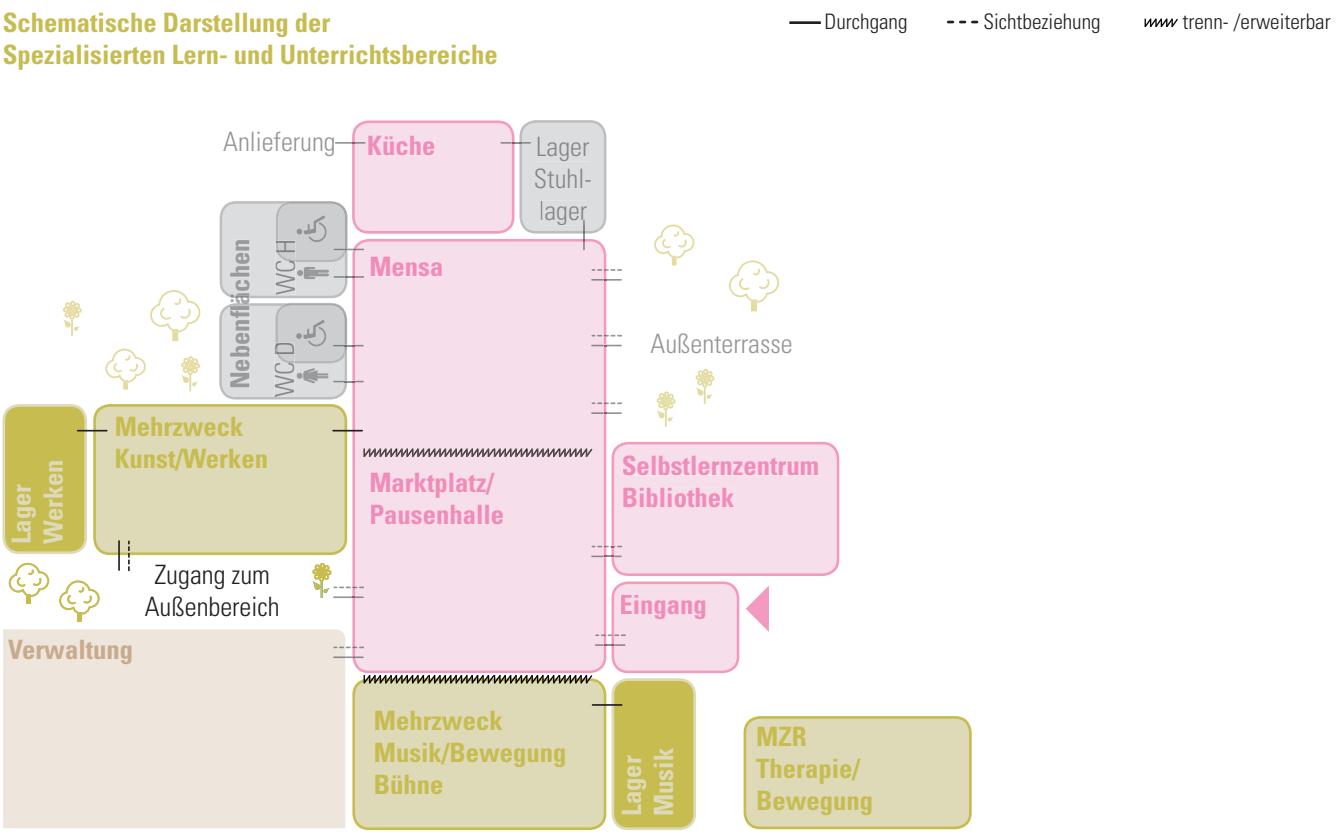


Selbstlernzentrum /Bibliothek - Funktion und räumlicher Bezug

- Das Selbstlernzentrum ist ein Ort der Ruhe, Konzentration und des Rückzugs.
- Das Selbstlernzentrum soll von allen Bereichen der Schule leicht zu erreichen sein. Ein räumlicher Zusammenhang zu den anderen Gemeinschaftsbereichen ist erforderlich.
- Es soll eine Sichtbeziehung und Zugang zur Halle geben.
- Eine Kooperation mit der Stadtteilbibliothek wäre denkbar/wünschenswert. Das Selbstlernzentrum/Bibliothek öffnet sich zur Stadt.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

Schematische Darstellung der Spezialisierten Lern- und Unterrichtsbereiche



Allgemein

Es gibt drei Mehrzweckräume für folgende Aktivitäten:

1. Mehrzweckraum Kunst/Werken mit Werkhof
2. Mehrzweckraum Musik/Darstellen/Bewegung
3. Mehrzweckraum Therapie/Bewegung/Motorik

- Die Mehrzweckräume sollten an zentraler Stelle untergebracht sein, da sie von der ganzen Schulgemeinschaft genutzt werden.
- Ausstattung der MZR entsprechend ihrer Aktivitäten bzw. der Lagerräume um den Raum selbst freizuhalten.
- Der Mehrzweckraum Kunst/Werken soll einen Bezug zum Außenram zu einem Werkhof haben.
- Der Mehrzweckraum Therapie/Bewegung muss nicht vom Markplatz aus erschlossen werden. Er kann in der Nähe vom Cluster liegen.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

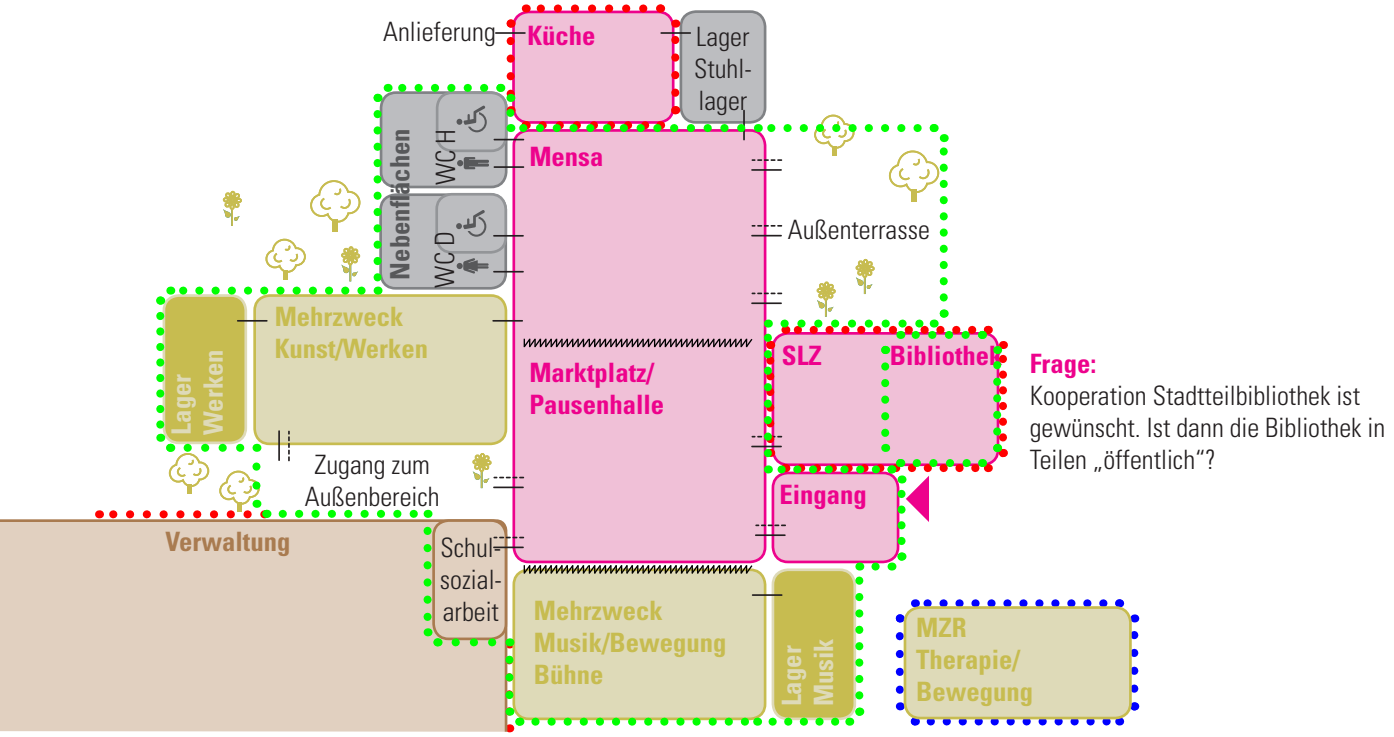
VII.III Räumlicher Workshop B Gruppenphase Öffnung zur Stadt_ Empfehlung

Schematische Darstellung zur Öffnung zur Stadt

privat

öffentlich

halböffentlich



Frage:
Kooperation Stadtteilbibliothek ist gewünscht. Ist dann die Bibliothek in Teilen „öffentlich“?

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

VII.III Räumlicher Workshop B Gruppenphase Neustrukturierung Gemeinschaftsbereiche Freianlagen _ Empfehlung

Ebenso wie im Innenbereich sollte der Außenbereich verschiedene Möglichkeiten bieten:
Vom Chillen bis zu Bewegung müssen die Bedarfe gedeckt werden. Eine Verbindung zwischen Innen und Außen (Pausenhalle) ist wünschenswert.

Spielen / Bewegung:
- Rutsche, Sand...
- Raufen, springen
- Mehr Grünflächen -> auch bei kleinen Flächen! (Gewerbeschulstraße)
- ggf. Sportunterricht außerhalb des Schulgeländes (Gewerbeschulstraße)
- Turnhalle eventuell öffnen (Eichenstraße)

Ruhe:
- chillen/relaxen

Lernen:
- Hochbeete (Gewerbeschulstraße)
- Grünes Klassenzimmer (Eichenstraße)
- Schulgarten (Eichenstraße)

Schutz:
- Cluster- Balkon = Überdachter Bereich (Gewerbeschulstraße)
- Sonnensegel und Regendach/Pavillons für einen Schulhof bei jedem Wetter

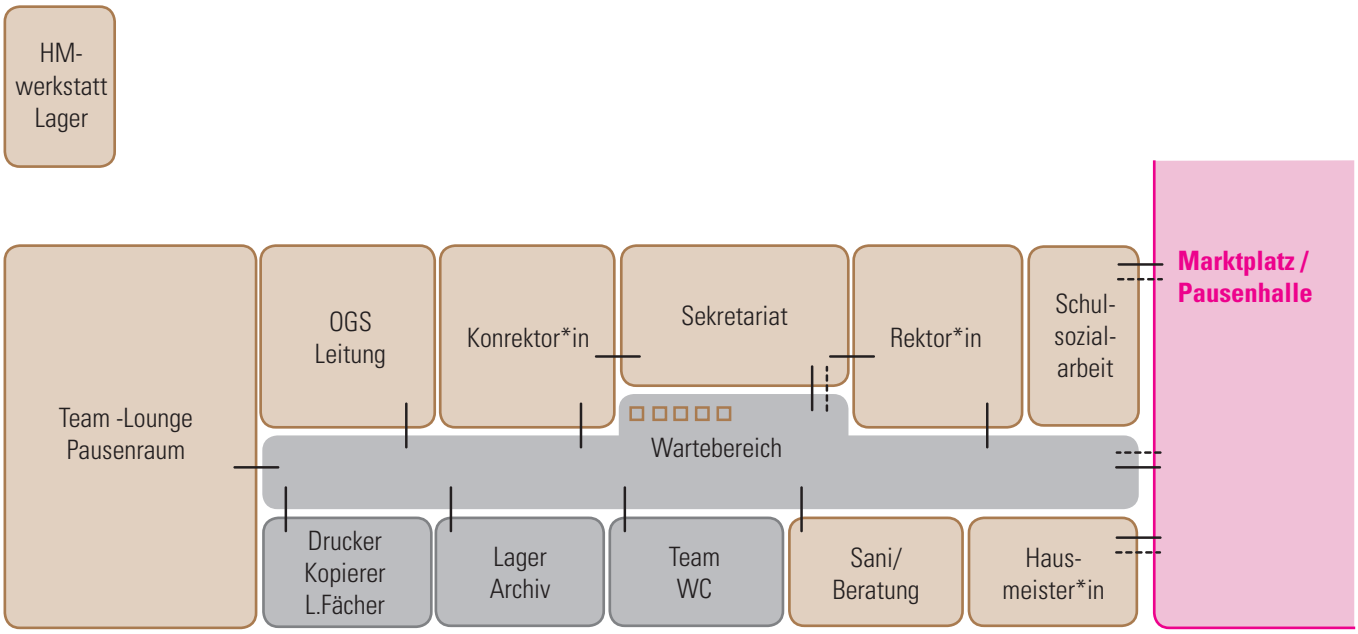
Begegnung:
- Freifläche, die multifunktional genutzt werden kann, z.B. auch für Feste im Freien

Lager:
- Spielausleihe

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

VII.III Räumlicher Workshop B Gruppenphase Neustrukturierung Verwaltung _ Empfehlung

Schematische Darstellung der Verwaltungsbereiche



Verwaltungscluster - räumliche Bezüge

- Die Verwaltung befindet sich in räumlicher Nähe zum Eingang und zum Marktplatz und ist leicht auffindbar.
- Die Arbeitsplätze des Teams sind dezentral den Clustern (~8 Arbeitsplätze pro Teamstation) zugeordnet. Das Mitarbeiter*innenzimmer soll für Pausen, Kommunikation und Rückzug genutzt werden können. Innerhalb des Mitarbeiter*innenraums eine abgetrennter Infopoint und 2 Arbeitsplätze.
- Der Hausmeister*in Raum soll möglichst leicht zu erreichen sein.
- Hausmeister*in Werkstatt/Lager: Ein räumlicher Bezug zu den anderen Bereichen ist nicht erforderlich.

Grafik © gernot schulz : architektur GmbH

VII Die neue Schule denken

VII.IV Nachhaltigkeit der Ergebnisse der Phase Null

VII Die neue Schule denken

VII.IV Nachhaltigkeit der Ergebnisse der Phase Null

Strategien

Die Frage, wie die Ergebnisse dieser Phase Null, die ohne vorhandene Schulgemeinschaften erarbeitet worden ist, bei Fertigstellung der Gebäude und Einzug der Schulgemeinschaft tatsächlich umgesetzt werden, beschäftigte die Planungsgruppe von Anfang an des Prozesses.

In der 5. und letzten Planungsgruppensitzung wurden Strategien zur Sicherheit der Nachhaltigkeit der Ergebnisse der Phase Null entwickelt. Es gilt, das Erarbeitete (pädagogische Eckpfeiler, adäquate Raumnutzung) zum Einen in die Planung der Schule und zum Anderen in die Entwicklung der Schule zu transportieren. Dies hat zu folgenden Vereinbarungen geführt:

- Vor dem Einzug in die neuen Schulen soll ein Gründungsteam gebildet werden, das das pädagogische Konzept inklusive des Ganztags- und Medienkonzepts entwickelt.
  Hier wird eine externe Schulentwicklungsbegleitung zu Beginn empfohlen (6-12 Monate vor Einzug in die neuen Schulgebäude).
  Im Laufe des Prozesses können die Schulentwicklungsbegleiter*innen der Bezirksregierung die weitere Unterstützung übernehmen.
  Dieser Prozess soll von der Stadt Wuppertal eng begleitet werden.

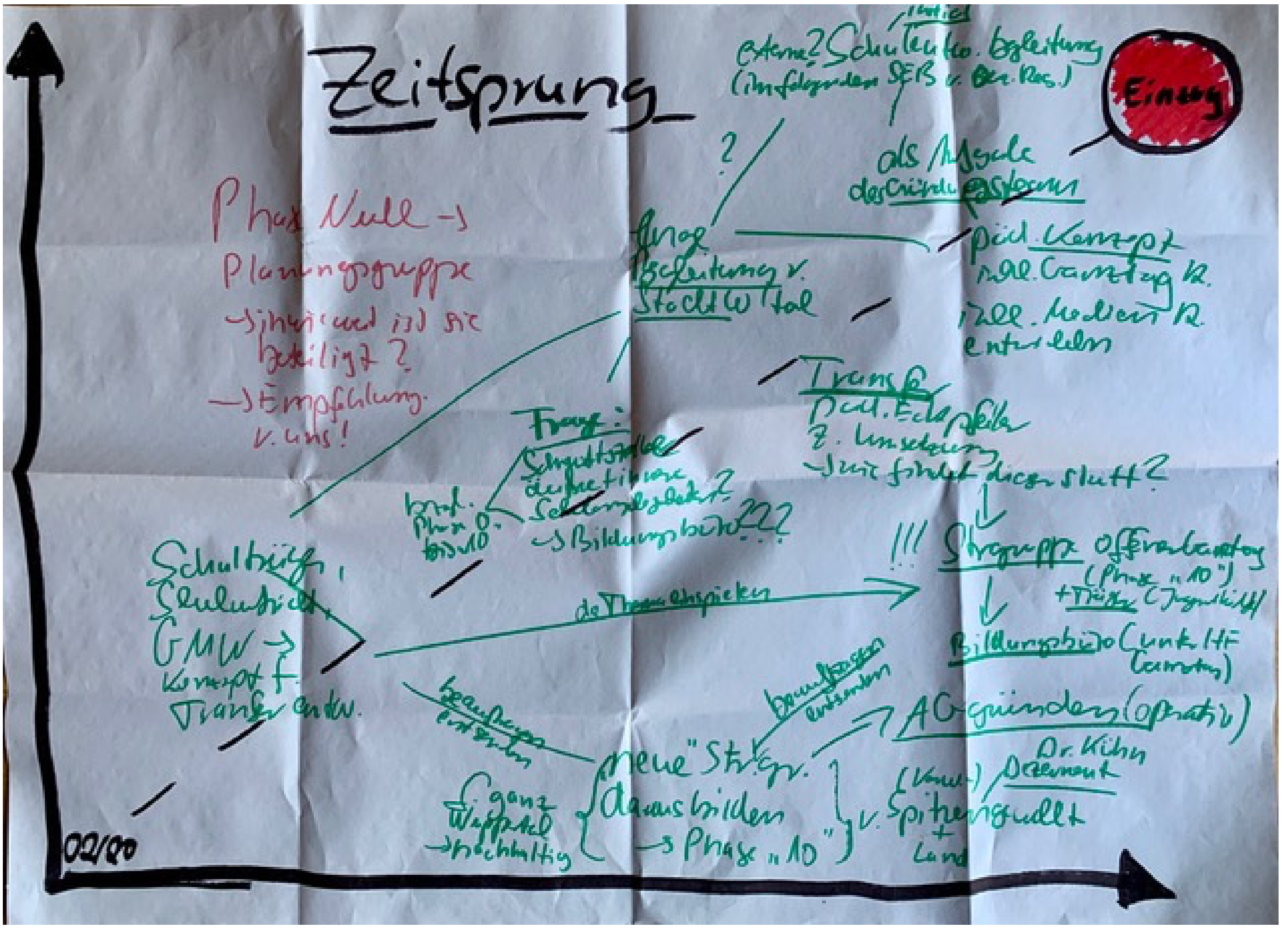
- Die Steuergruppe Offener Ganztag soll zeitnah eine neue Steuergruppe beauftragen (sog. Phase Zehn-Gruppe), die von der Verwaltungsspitze (Dezernent Doktor Kühn) als auch vom Land (Schulaufsicht) gewollt ist. Diese neue Steuergruppe soll für alle neu gebauten Schulen* in Wuppertal zuständig sein und eine Arbeitsgruppe gründen, die operativ tätig ist. Die Steuergruppe soll die Schnittstelle äußere und innere Schulangelegenheiten überwinden (Schulträger, Schulaufsicht, GMW).

  Das Schulbauberatungsteam empfiehlt, die Phase-Null-Planungsgruppe an diesem Prozess zu beteiligen.

- Herr Pelzer und Frau Goos werden in Absprache mit Frau Wesner und Herrn Lehn die Steuergruppe Offener Ganztag informieren und die genannten Schritte angehen.

* Auch wenn in anderen Phase-Null-Prozessen die Schulgemeinschaften vorhanden sind, wird es empfohlen, diese miteinzubeziehen, da die Zeit zwischen der Phase Null und dem Einzug in das neue/sanierte Gebäude oft geprägt ist von personellen Veränderungen.

Das Schulbauberatungsteam steht für eine weitere Begleitung des Prozesses gerne zur Verfügung.


Zeitsprung
Phase Null ->
Planungsgruppe
-> Empfehlung v. uns!
Frage:
Transfer
Bildungsbüro
AG gründen (operativ)
"neue" St.gr.
daraus bilden
-> Phase "10"
Dr. Kühn
02/20

VIII. Phase Null

Auswertung

VIII. Phase Null_Auswertung

Foto © gernot schulz : architektur GmbH

VIII.I Fazit

Nach Vorstellung der Phase Null und der Vorgehensweise durch die Schulbauberaterinnen im 1. Planungsgruppentreffen und einer intensiven Bestandsaufnahme im Rahmen von Begehungen und Schlüsselinterviews haben wir diese Ergebnisse der Planungsgruppe vorgestellt und gemeinsam weiterbearbeitet.

Im pädagogischen Workshop wurden nach externen Impulsen die pädagogischen Eckpfeiler mit dem Fokus auf Ganztag, Inklusion und Stadtteilöffnung erarbeitet. Basierend auf diesen Eckpfeilern und den Schwerpunktthemen, die sich aus der Bestandsaufnahme ergeben haben, entschließen sich die Planungsgruppenteilnehmer schnell im 1.Raum Workshop für die Raummodelle Cluster und Lernlandschaft.

Auf Grundlage der Ergebnisse dieser beiden Workshops sind im 2. Raum Workshop Empfehlungen für die Gemeinschaftsbereiche sowie den Team- und Verwaltungsbereichen erstellt worden. Offene Fragen konnten in der letzten Sitzung der Planungsgruppe geklärt werden.

Die Tatsache, dass es keine existierende Schulgemeinschaft gibt, hatte den Vorteil, dass die Planungsgruppe ungezwungen auf der Suche nach der Schule der Zukunft arbeiten konnte. Die anfänglichen Bedenken, dass man keine Entscheidungen für eine zukünftige Schulgemeinschaft treffen kann, wurden im Laufe des Prozesses geringer. Der Fokus wurde dann von der Planungsgruppe eher auf die nachhaltige Sicherung der Ergebnisse gelegt. Leider konnte aber auch genau aus dem Grund die Idee der Lernlandschaft für 2 Jahrgänge nicht weiterverfolgt werden. Es bestand trotz Empfehlung der Planungsgruppe auf übergeordneter Ebene die Sorge, dass hierfür kein passendes Kollegium gefunden werden könnte.

Die Auswahl der Beteiligten für die Planungsgruppe war sehr gut, lediglich für die innerschulischen Entscheidungen fehlte eine engere Vernetzung mit der Schulaufsicht. Für zukünftige Phase Null- Prozesse empfiehlt das Schulbauberater-Team die verpflichtende Mitwirkung der Schulaufsicht.

Teilnehmendenlisten Phase Null 2x Neue inklusive offene Ganztagsgrundschule, Wuppertal

AN DEM PROZESS DER PHASE NULL HABEN MITGEWIRKT:

Planungsgruppenmitglieder :
Herr Golub - Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e.V. (SKJ)
Frau Goos - Stadtbetrieb Schulen der Stadt Wuppertal
Frau Meissner - OGS-Leitung und Geschäftsführung an der Grundschule am Nocken in Vohwinkel
Frau Paulat - Quartierbüro Romi des SkF
Herr Pelzer - Bildungsbüro der Stadt Wuppertal
Herr Quint - Schulleiter der Städtischen katholischen Grundschule in Wuppertal-Oberbarmen
Herr Schaumburg-Blum - Medienberater, Schulamt für die Stadt Wuppertal
Frau Wesner - Gebäudemanagement der Stadt Wuppertal

Interview - Teilnehmer:
Frau Bohlmann-Reuß - Schulleitung Grundschule Eichenstraße
Frau Deckert - Schulleitung Grundschule Thonerstraße
Frau Durst-Regneri- Caritas als OGS-Träger der Grundschule Thornerstraße
Herr Golub - Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e.V. (SKJ)
Frau Goos - Stadtbetrieb Schulen der Stadt Wuppertal
Frau Hamacher - Caritas als OGS-Träger der Grundschule Thornerstraße
Frau Meissner - OGS-Leitung und Geschäftsführung an der Grundschule am Nocken in Vohwinkel
Herr Nink - Stadtbetrieb Schulen - Schulamt für die Stadt Wuppertal
Frau Pabst-Clauss - OGS-Leitung Grundschule Thonerstraße
Frau Paulat - Quartierbüro Romi des SkF
Herr Pelzer - Bildungsbüro der Stadt Wuppertal
Herr Quint - Schulleiter der Städtischen katholischen Grundschule in Wuppertal-Oberbarmen
Frau Winter - OGS-Leitung Grundschule Eichenstraße

Schulbauberatungsteam
Frau Burhenne de Cayres, Dipl.-Ing. Architektin M.Sc
Frau Rokuß, Pädagogische Nonprofit-Managerin
Frau Zweering, Dipl.-Ing. Innenarchitektin

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Mitwirkenden an dem Prozess recht herzlich für die konstruktive Mitarbeit bedanken.